

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesa.
Gesamt Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postfachkonto: Bresden 1539
Circulose Riesa Nr. 52.

Nr. 32.

Sonnabend, 7. Februar 1925, abends.

78. Jahrgang.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Einzetzens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisveränderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und in voraus zu bezahlen: eine Spalte für das Erscheinen in bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für 14-tägige Fahrt: 10 Mark. Bei 10-tägiger Fahrt: 8 Mark. Bei 7-tägiger Fahrt: 6 Mark. Bei 5-tägiger Fahrt: 4 Mark. Bei 3-tägiger Fahrt: 2 Mark. Bei 1-tägiger Fahrt: 1 Mark. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verlegeranstalten - hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Diplomatische Vorverhandlungen.

BPD. Berlin, 7. Februar. In den Berliner außenpolitischen Kreisen verfolgt man mit gespanntester Aufmerksamkeit den Verlauf der gegenwärtig zwischen London und Paris im Gange befindlichen diplomatischen Verhandlungen. Der Besuch des englischen Botschafters Lord Curzon bei dem französischen Ministerpräsidenten Herrriot wird hier als Beweis dafür angesehen, daß die englische Regierung jetzt einen Initiativschritt unternommen hat, um den Gang der Diskussion über die Räumungsfrage zu beschleunigen. Auf diese Tatsache deutet auch der Umstand hin, daß der englische Botschafter vor der Presse offizielle Erklärungen abgegeben hat. Allerdings ist man in Berlin eher geneigt, die Situation nicht allzu optimistisch zu beurteilen, da die in den letzten Tagen im Auswärtigen Amt eingetroffenen Mitteilungen der deutschen Botschaft in London sehr zurückhaltend abgefaßt sind. Einigermassen sicher ist nur soviel, daß die alliierten Regierungen zur Zeit im Begriff stehen, die Bedingungen zu formulieren, von deren Erfüllung sie die Räumung der nördlichen Rheinlande abhängig machen. Die Ansichten auf direkte Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Mächten sind zwar wesentlich gebessert, aber es kann nicht damit gerechnet werden, daß diese Verhandlungen vor der endgültigen Mitteilung der Botschafterkonferenz an die deutsche Regierung eröffnet werden. Einigermassen bemerkenswert ist auch der Umstand, daß der vor einigen Tagen in Aussicht gestellte Empfang des deutschen Botschafters bei Herrriot immer noch nicht stattgefunden hat. Man wird sich daher demnächst wieder einmal mit der Tatsache abfinden müssen, daß die alliierten Regierungen unter sich bereits zu neuen Vereinbarungen gelangt sind, ohne daß Deutschland ermächtigt wurde, auf den Gang der Dinge direkten Einfluß auszuüben.

Der Sonderkorrespondent des Organs Dr. Stresemann, der völkerechtlichen „Welt“, ist in der Lage, sehr interessante Mitteilungen über die Haltung der englischen Regierung zu machen. Danach ist man in London der Meinung, daß es notwendig sein wird, mit der deutschen Regierung über einen Teil der an Deutschland zu stellenden Forderungen in der Entwaffnungsfrage Verhandlungen einzuleiten. Man hofft, daß große Teile der alliierten Wünsche bei der deutschen Regierung auf Verständnis hoffen werden, denn die neue Reichsregierung sei offensichtlich gewillt, verständigen Forderungen der Alliierten entgegen zu kommen. In England erwartet man, daß die Räumung der Rheinlande nicht durch besonders strapazierende Forderungen der Alliierten aufgehalten wird. Man darf annehmen, daß der Korrespondent wirklich die Meinung der englischen Regierung wiederzugeben. Im übrigen ist es richtig, daß das Reichskabinett auf jeden Fall geneigt ist, die Schwierigkeiten in der Entwaffnungsfrage zu beilegen, wenn die Geneseite dabei auf die besondere Lage Deutschlands Rücksicht nimmt und — nicht demütigende Forderungen aufstellt. Man braucht nur daran zu erinnern, daß Reichskanzler Dr. Luther in seinen Erklärungen gegenüber der Auslandspresse ausdrücklich betont hat, Deutschland erwarte einen genauen Nachweis der ihm zur Last gelegten angeblichen Verfehlungen und sei bereit, tatsächlich nachgewiesene Unstimmigkeiten zu beilegen.

Man kann schon jetzt einigermassen voraussehen, auf welcher Linie sich die Verhandlungsmöglichkeiten bewegen werden. Immerhin wird die Reichsregierung bis zur endgültigen Ueberreichung der Mitteilung der Botschafterkonferenz gezwungen sein, in ihrer abwartenden Haltung zu verharren, da sich gezeigt hat, daß die alliierten Regierungen unter sich noch nicht zu einer Uebereinstimmung über den zu schaffenden modus vivendi in der Räumungs- und Sicherheitsfrage gelangt sind.

Der Finanzausgleich mit den Ländern.

Berlin, 7. Februar. Wie verlautet, hält die Reichsregierung daran fest, daß der Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern bis spätestens zum 31. März durchgeführt sein muß. Anfang der kommenden Woche beginnen die Kommissionsberatungen, die wahrscheinlich zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen werden. Anfang März sollen die Finanzminister der Länder nochmals zu einer Besprechung mit dem Reichsfinanzminister zusammenkommen, auf der das Ergebnis der Kommissionsberatung geprüft und eine endgültige Einigung hergestellt werden soll.

Wie schon gemeldet wurde, wird das Reichskabinett noch besonders Veranlassung nehmen, zu der Forderung der Länder auf Rückgabe der Finanzverwaltung Stellung zu nehmen. Der ablehnende Standpunkt der Reichsregierung wird damit begründet werden, daß die Reparationsverpflichtungen des Reiches die Zentralisierung des gesamten Finanzwesens unbedingt erforderlich machen. Eine Rückgabe der Finanzhoheit an die Länder würde auch dazu führen müssen, daß das Reich seiner elementarsten Unterlagen beraubt würde, denn die Vorbedingung für den Zusammenhalt des Reiches kann nur erfüllt werden, wenn das Reich noch wie vor in der Lage ist, den an es gestellten finanziellen Anforderungen gerecht zu werden. Die Reichsregierung plant daher, wie wir noch erfahren, eine Entscheidung zu veröffentlichen, in der die Ablehnung der Rückgabe der Finanzhoheit an die Länder ausdrücklich begründet ist.

Neue Wendung in der preuß. Regierungsfrage.

Berlin, 7. Februar. In der preussischen Regierungsfrage ist durch die vom Zentrum beabsichtigte Auffassung des früheren Reichskanzlers Dr. Marx als Kandidat für die preussische Ministerpräsidentenschaft eine ganz neue Wendung eingetreten. Man hält es in den preussischen parlamentarischen Kreisen für durchaus wahrscheinlich, daß Dr. Marx in diesem Sinne würde, eine parlamentarische Mehrheit zu finden, selbst wenn er für eine liberale Koalition genötigt sein sollte, nur eine kleine Koalition aus Zentrum, Demokraten und Wirtschaftspartei zu bilden. Eine Regierung Marx in Preußen würde, wie wir von jeder unterrichteten Seite erfahren, einen erheblichen Versuch darstellen, zu einer Wiederherstellung der großen Koalition in Preußen bzw. zur Wiederannäherung der Deutschen Volkspartei und des Zentrums zu gelangen. Die bereits von maßgebender Seite im Auge gefasste Kandidatur Dr. Marx für die Reichspräsidentenschaft bleibt, wie wir noch hierzu erfahren, nach wie vor bestehen.

Darlehensanleihe und Ruhrschnidung.

Berlin. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: In einigen ausländischen Blättern wird die Ansicht verbreitet, daß die im Sachverständigenrat vorgelegene Anleihe von 300 Millionen Goldmark dem Reich dazu gedient habe, die Ausgaben der Grohndindustrie während des Ruhrkampfes zu decken. Diese Ansicht beweist eine aufschreiende Unkenntnis des Sachverständigenratens und der im Zusammenhang damit stehenden Zahlungen. Bekanntlich dient die 300 Millionen Anleihe nach dem Gutachten der Währungsstabilisierung, 2. der Finanzierung der Deutschland nach dem Gutachten obliegenden Sachleistungen. Der erstbesagte Zweck ist dem Sachverständigenrat entsprechend dadurch erfüllt worden, daß die Devisen, die die Anleihegeber einbringen, der Reichsbank angelehnt worden sind. Die Reichsbank hat den Goldgegenwert in Reichsmark auf ein besonderes Konto der Reichsregierung eingezahlt, aus dem im laufenden Reparationsjahr gemäß dem Gutachten sich ergebenden Verpflichtungen Deutschlands abgedeckt werden. Dieses Konto steht gemäß den Londoner Anleiheverhandlungen unter der Kontrolle des Generalagenten. Es ist also keine Rede davon, daß die deutsche Anleihe von 1924 zu anderen als den bestimmungsmäßigen Zwecken gedient hat oder dienen könne.

Die Sozialdemokratie und die Ruhrkredite.

Berlin. Gegenüber der Erklärung der sozialdemokratischen Partei über die Haltung ihrer Minister im Kabinett Stresemann bei den Verhandlungen im Oktober 1923 über die Entschuldigungen an die Ruhrindustrie, erhalten wir von genau unterrichteter Seite eine Darstellung über die Vorgänge, die mit der Erklärung der sozialdemokratischen Minister im Widerspruch steht. Danach hat die Sechserkommission der Ruhrindustrie am 20. Oktober 1923 dem damaligen Reichskanzler Dr. Stresemann einen Brief geschickt und darin um eine Stellungnahme zu dem Vorschlag gebeten, wodurch der Sechserkommission die Möglichkeit gegeben werden sollte, mit dem Reich weiter zu verhandeln.

Das Reichskabinett hat an demselben Tage mittags 12 Uhr unter Anwesenheit sämtlicher Reichsminister und des Preussischen Ministerpräsidenten Braun zu den Vorschlägen der Sechserkommission Stellung genommen. Nach dem Referat des Reichsministers des Auswärtigen wußten die Bergherren des besetzten Gebietes versuchen, durch Sonderverhandlungen mit den Einbruchsmächten die Wiederaufnahme der Arbeit zu ermöglichen, um die Reparationszahlungen im Betrage von 16 bis 18 Prozent der Förderung zunächst auf Kosten der Privatindustrie weiter zu liefern. Die Mittel dafür wollte sich die Industrie durch ausländische Kredite beschaffen. Dafür sollte das Reich seine Verpflichtung zur Ersatzleistung anerkennen und sich mit einer Anrechnung der Reichsteuern auf die Vorschüsse der Industrie einverstanden erklären.

Zu diesen Vorschlägen haben sich in der Kabinettsitzung alle Minister geäußert und besonders der damalige Minister für die besetzten Gebiete Robert Schmidt hat sich mit den Vorschlägen einverstanden erklärt. Ebenso stimmten der Minister Solmann und der Preussische Ministerpräsident Braun dem Vorschlag der Bergherren zu.

Am Schluß der Sitzung stellte sodann der Reichskanzler fest, daß Einmütigkeit darüber bestehe, daß er ermächtigt werde, mit den Bergherren auf der Basis ihrer Vorschläge zu verhandeln. Während der Sitzung lief auch der bekannte Brief des Bergarbeiterverbandes ein, worin sich auch dieser Verband mangels eines besseren positiven Vorschlags mit demjenigen der Bergherren einverstanden erklärte. Auf Grund dieses einmütig gefassten Kabinettsbeschlusses hat der Reichskanzler am 21. Oktober dem Vorsitzenden der Sechserkommission, Herrn Hugo Stinnes, brieflich mitgeteilt, daß die Reichsregierung in den Vorschlägen der Kommission eine Basis zu weiterer Verhandlung sehe und die Verpflichtung zur Ersatzleistung für etwaige von der Industrie übernommene Reparationslieferungen nach der Ordnung der Reichsfinanzen übernehme. Nach weiteren Verhandlungen zwischen der Sechserkommission und dem Reich wurde berichtet die Sechserkommission am 20. Oktober erneut der Reichsregierung. Es zeigte sich, daß diese Basis tatsächlich die Möglichkeit gab, zu einem Abschluß zu kommen. Ueber diese Verichterstattung hat das Reichskabinett am 1. November 1923 wiederum beraten, und in dieser Sa-

ktionssitzung hat, wie es im „Vorwärts“ richtig heißt, der Minister der besetzten Gebiete demangelt, daß er an einer vorhergegangenen Resorbidiskussion nicht beteiligt gewesen sei.

Tagegen ist die Darstellung des „Vorwärts“ über die Haltung der sozialdemokratischen Minister nicht richtig, denn der Reichsminister des Innern Solmann hat lediglich die Stellungnahme der sozialdemokratischen Minister zum Kabinett als Stimmhaltung zu betrachten. Das Kabinett stimmt dann den weiteren Vorschlägen der Sechserkommission zu, die jedoch lediglich eine Formulierung der Einzelheiten auf Grund der grundsätzlichen Stellungnahme des Kabinetts vom 20. Oktober bedeutete, die einmütig erfolgt war.

Soziale Karriere.

Immer wieder kann man im praktischen Leben beobachten, daß radikale politische und soziale Gesinnung gemildert wird, sobald ihr Träger zu Wohlstand und zu größerem Einkommen gelangt. An sich ist es allerdings das Bestreben sozialer Reformatoren und Umstürzler, ganzen Klassen und Schichten und nicht etwa nur sich selbst emporzuhelfen. Für manche erlischt aber das Interesse an diesem Emanzipationskampf, wenn er selbst nicht mehr das Schicksal seiner früheren Kameraden oder Genossen teilt. Man kann daraus die Schlussfolgerung ziehen, daß eine allgemeine Hebung der materiellen Wohlfahrt eines Volkes den sozialen Kampf abkühlt. Beobachtungen aus der Praxis scheinen dies Urteil zu bestätigen. Das reiche und immer noch köstlich aufsteigende Amerika kennt keine soziale Bewegung, die mit der in der alten Welt verhalten werden könnte. Unter den europäischen Völkern hat das reiche England die der Form und dem Inhalt nach gemäßigteste soziale Bewegung. In den wirtschaftlich rückständigsten Lande Europas, in Rußland dagegen haben die Vertreter des sozialen Umsturzes die Macht an sich reißen können.

Selbstverständlich gibt es in der sozialen Bewegung viele, denen es mit ihrem Streben heiliger Ernst ist. Die Lehren für sich selbst jede erhebliche Besserung ihrer Lebenshaltung ab und suchen auch in der Lebensführung im Rahmen der Klasse zu bleiben, für deren Interessen sie kämpfen. Die bilden mit Misstrauen auf die zahlreicheren unsicheren Elemente in ihren Reihen, die im Grunde doch nur auf die Gelegenheit lauern, sich materiell über ihre Klassenangehörigen hinauszuheben und sich dann mitbestehen in dem sozialen Ringen zu neutralisieren. Für diese Idealisten der sozialen Bewegung war es eine schwere Enttäuschung, daß bei der Ueberwindung der Staatsaffäre eine Reihe von Kammergenossen als mehr oder minder offene Teilnehmer und Ausbeuter an zum Teil recht zweifelhaften Geschäften entlarvt worden ist. Mit einem Vorwurfsheft tum für die Besserung des Volkes der Glenden vertrat es sich eben nicht, wenn jemand für eine Periode reichlich an den materiellen Freuden dieses Lebens teilnahm. Für Geistesarbeiter wird immer ein überdurchschnittlicher Gehalt an geistigen Gütern Verbedingung der Leistungsfähigkeit sein. Soweit also ein reichhaltiger Lebensstandard Voraussetzung für die Entfaltung der vollen Arbeitskraft ist, wird man auch vom Standpunkt der zu fördernden unteren Klassen nichts dagegen einwenden können. Um so gewissenhafter müssen solche Diener einer Bewegung jedoch in der Veranpruchung materiellen Lebensgenusses sein. In manchen Köpfen, die bisher von revolutionären Schlagworten erfüllt waren, beginnt es zu dämmern, daß nicht nur der dem Aufstieg der unteren Klassen zu besserer Lebenshaltung und zu geistreichem Dasein dient, der immer wieder auf neue Maß und Ziel aufsteht. Vielmehr dienen die dem sozialen Fortschritt am besten, die an der Vermeidung der Verbrauchsgüter und an der Beseitigung von Gefahren für eine stetige und ruhige Wirtschaftsführung arbeiten.

In jedem tüchtigen Menschen liegt das Bestreben, beruflich vorwärtszukommen. Bei zahlreichen Menschen, die aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen sind, war das Streben nach sozialer Karriere der stärkste Antrieb. Nicht jeder begnügt sich damit, unter seinen angebornen Standes- und Klassenangehörigen ein anerkannter Führer zu sein. Hat dann der soziale Aufstieg das Solidaritätsgemühl gegenüber den früheren Genossen zerstört, so ist es immerhin ehrlischer und würdiger, das offen einzugeben, als nach außenhin diese Solidarität weiter zur Schau zu tragen, aber im privaten Leben fortgesetzt gegen die Moral der unteren Klasse zu sündigen. — Dies ist eine der zahlreichen Lehren, welche die Berliner Standaffäre uns gibt.

Ärmisgenen im Thüringer Landtag.

W e i m a r. In der gestrigen Sitzung des Thüringer Landtages kam es im Verlauf der Verhandlung des Schulansatzes wieder zu Ärmisgenen. Bereits bei den Reden des Staatsministers Dr. Leutbecker und des Abg. Bauer war die Stimmung außerordentlich erregt. Hieran ergreift der Abg. Dinter das Wort, um seine früheren Parteifreunde, die Nationalsozialisten, anzugreifen. Er rief im Verlauf seiner Rede dem Abg. Dennicke (Nat.-Soz.) zu, er solle sich von ihm (Dinter) als geodriegt betrachten. Diese Bemerkung löste großen Lärm aus, und der Vizepräsident Dr. Geyer schloß den Abg. Dinter von der Sitzung aus. Da es dem Vizepräsidenten unmöglich war, die Ruhe wiederherzustellen, wurde gegen 11 1/2 Uhr die Sitzung aufgehoben. Die erregten Auseinandersetzungen der beiden völkischen Abgeordneten Dinter und Dennicke wüsten sich im Vorraum des Landtags noch fort.

Sonntagsgedanken.

Septuagesima: Ev. Matth. 16, 22: „Petrus sprach zu Jesus: Herr, schone deiner selbst, das widerfähre dir nur nicht.“ Unpopularität.

Wenn einer unpopulär war, so war es Jesus. Zwar war er bei vielen im Volk wegen seiner Wunderhilfe und fähigen Worten beliebt, aber seine tiefsten Gedanken und seine letzten, großen Ziele waren ganz unpopulär. Sobald er sie enthüllte, fielen die Menschen von ihm ab, wie die Eisenstücke von einem elektrischen Magneten, wenn man den Strom unterbricht. Das zeigt sich deutlich sogar an den Jüngern. Als Jesus ihnen etwa 3 Jahre vor seinem Tode die erste Andeutung über den dunklen Ausgang seines Lebens macht, sind sie, Petrus voran, entsetzt (siehe das Wort Matth. 16, 22). Als er zum letzten Mal nach Jerusalem hinaufzieht, bricht Thomas in Worte voll tiefer Resignation aus: „Nicht und mit ihm ziehen, das wir mit ihm sterben“, und die Mutter zweier anderer Jünger bittet Jesus in völliger Verkennung seiner tiefsten Absichten um die Ehrenstellen für ihre Söhne in dem Reich, das er nun aufrichten würde. Das Volk wollte einen Messiaskönig, der alte Herrlichkeit erneuerte und die Römer aus dem Land trieb, und Jesus wollte überzeitlich und überweltlich auf die Herzen wirken.

Hunderterte würden an seiner Stelle der Versuchung erliegen sein, durch Eingehen auf Volkswünsche populär zu werden, durch Kompromisse mit den Ansichten des Volkes Macht zu gewinnen. Er bleibt unerbittlich. Er weiß, daß sein Weg der Weg des Opferlamms ist, weiß aber auch, daß allein seine Art, nämlich innerliche Überwindung der Menschen, bis in fernste Zeiten wirken wird.

Wir danken es ihm, daß er fest blieb. Hätte er nach Popularität gehandelt, wäre sein Einfluß mit seiner Zeit gestorben. Was er damals an Popularität darangab, hat er später tausendfach gewonnen.

Diese Umwandlung begann bei den Jüngern nach Ostern. Da fingen sie an, seinen Tod und damit die ganze innerliche Art seines Wirkens zu verstehen. Und in allen Jahrhunderten darnach wurde er in viel tieferem Sinne populär, einflußreich. Wenn auch einmal sein Bild eine Zeit lang etwas zurücktrat, immer wieder suchte man ihn wenn man nicht mehr aus und ein mußte.

Ist es nicht jetzt wieder so?

Unpopularität, wenn dahinter etwas Großes und Echtes verborgen ist, verwandelt sich in das Gegenteil, nur muß man warten können, und es muß sich unter Umständen der und jener für seine Überzeugung aus Kreuz schlagen lassen.

Festlich muß auch jeder einzelne Christ den Mut zur Unpopularität haben. Echtes Christentum ist zunächst nicht populär. Populär ist der Durchschnitt, die Oberflächlichkeit. Aber auf die Dauer liegt nicht nur die innere Befriedigung, sondern auch der wahre, feindselige Einfluß auf Seite der Unpopulären. Allmählich wird ihr reiner Sinn und die grundlegende Bedeutung ihrer Überzeugungen erkannt. Dieser Einfluß, diese Macht über die Seelen ist die Frucht treuen Beharrens. — Wenn es dir einmal vor deinem anfänglichen Mutte bange werden und der Weg der Kompromisse dich locken sollte, — schau auf deinen Herrn und Meister und wage es getroßt unpopulär zu sein. H. G.

Vertikales und Sächsisches.

Mies, den 7. Februar 1925.

— * Zum Besten des Sächsischen Volksoffers findet am morgigen Sonntag eine allgemeine Geldsammlung statt. Auch in unserer Stadt soll das Hilfswerk durchgeführt werden. Aus diesem Anlasse werden im Laufe des Tages morgen junge Mädchen — Mitglieder der Jugendabteilung des Königlich-Luitpold-Bundes — eine Straßen- und Häuser-Geldsammlung vornehmen. Es wird gebeten, die Sammlerinnen nicht zurückzuweisen, sondern das Hilfswerk nach Kräften zu unterstützen. Auch die Kleinsten haben werden dankbar entgegengenommen.

— * Polizeibericht. Die in Erfahrung gebracht werden konnte, daß eine ältere Frau einem hiesigen Gastwirt am 15. 1. 1925 billiges Porzellan zum Kauf angeboten. Der Gastwirt hat sich durch das billige Angebot auch verleiten lassen, bei ihr größere Bestellungen zu machen. Sie hat dem Gastwirt angeblich erklärt, daß sie aus Ungarn gebürtig sei und das Porzellan mittels Eisenbahnwagen hier einführt. Die Frau hat die Besteller zur Empfangnahme des Porzellans nach dem hiesigen Güterbahnhof bestellt. Auch hat sie dort zwei junge Männer zur Entladung des Eisenbahnwagens bestellt. Die Personen haben bei ihrem Einfinden am hiesigen Güterbahnhof festgestellt, daß die Angaben der Frau unwahr gewesen sind. Diejenigen Personen, die mit der Frau verhandelt haben und geschädigt worden sind, werden ersucht, sich bei dem Kriminalpolizei-Mies zu melden.

— * Deffentlicher Maskenball. Den wohlgeplanten Veranstaltungen, die von der Sächsischen Festschule zu Mies zum Zwecke ihrer Wohltätigkeitsbestrebungen ausgeführt werden sind, schloß sich gestern Abend das öffentliche Maskenfest in würdiger Weise an. Der Festsaal des „Stern“ gestern betrat, erinnerte sich, als er des frohbewegten Treibens der kostümierten Gestalten anständig wurde, gern der gleichartigen, gefälligen Vergnügungen vergangener Jahre. Wie immer, so konnte man auch gestern wieder wahrnehmen, daß auf die Ausgestaltung des Festes große Sorgfalt verwendet worden war. Eine geschmackvolle, hübsche Schmückung des Festsaales verleiht der Veranstaltung das eigenartige Gepräge der Festlichkeit, alle Teilnehmer einladend zu ausgelassener Fröhlichkeit. Die bezaubernden Stätten des Frohsinns waren mit zahlreichen maskierten und unmaskierten Menschen, jung und alt, besetzt, in der Mitte des Saales die Maskierten, ringsherum und auf der Galerie in dichten Rängen die Zuschauer. Unter den lustigen Klängen zweier Musikkapellen, die abwechselnd zu fröhlichen Reigen, zu Ringeltänzen oder munteren Tänzen aufspielten, befand sich das maskierte Volkchen in andauernder Bewegung, dabei wurden allerlei harmlose Späße und Scherze getrieben. Den Höhepunkt erreichte das lustige Treiben, als Prinz Karneval mit großem Gefolge im Galawagen auf dem Festplatz erschien und nach feierlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden der „Festschule“ eine begeisterte Ansprache an seine Untertanen und an alle Festbesucher hielt. Mit heller Begeisterung wurde Se. Laßheit rund um den Festplatz gefahren, wobei er die Huldigungen seiner Verehrer sichlich erfreut entgegennahm und schließlich auch an mehrere Masken, die sich seiner besonderen Gunst erfreuen durften, mehr oder weniger blühende Ordensauszeichnungen verlieh. Das sehr geschmackvolle Kostüm, was von der bisherigen Art angenehm abwich, war eigens für diesen Zweck von dem Kostümbildner Wragel (Nichter) dem Vereine freundlich unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Diesem feierlichen Akt schloß sich die Prämierung der schönsten und der originellsten Herren- und Damenmasken an. Das Prämierungskomitee bestand aus je 2 Damen und Herren aus der Zuschauerwelt und 2 Herren des Vereinsvorstandes. Es erhielten Preise: Die schönste Damenmaske „Libelle“, die originellste Damenmaske „Faber-anne“, ferner die schönste Herrenmaske „Page in rot“, die originellste Herrenmaske „Bagabund“. Nach der Prämierung erfolgte kurz nach 10 Uhr die Demaskierung. Gest

über Mies war die Ueberzeugung über das tolle Kniff, das man im Augenblicke der Entlassung gerade vor sich hatte. Nunmehr traten die Paare zum Tanz an, an dem sich auch die nichtmaskierten Teilnehmer in ausgelassener Stimmung beteiligten. In dem Saale waren verschiedene Verkaufstände aufgestellt und auch eine Gabenlotterie fand rege Unterstüzung. — Morgen Sonntag findet im „Stern“-Saale Maskenball-Raffee statt, die sich hoffentlich ebenfalls recht guten Zuspruch zu erfreuen haben wird, damit der Zweck der Veranstaltung, den Armen aus den Ertragnissen zu helfen, erreicht wird.

— * Operettenaufführung. Nach längerer Pause gastierte gestern Abend das Ensemble des Dresdner Modernen Theaters (Dir. A. Vorke) wieder in Mies. Das Schwärzwaldmädel: Diese Operette, dessen Austausch in der Theatergeschichte in ein älteres Datum gehört, hat aber ihre alte Anziehungskraft nicht verloren. Die Aufführung konnte sich eines guten Besuchs erfreuen. Was Künstler und Orchester boten, dürfte wohl jeden Besucher voll und ganz befriedigen. Es war hinsichtlich der Darstellung eine schätzenswerte Darstellung und auch die Schwärzwald-Folklore trug althergebrachten Charakter. Die vielbesungene, dankbare Rolle des Domkapellmeisters war Hans Pader zugewiesen. In Fr. Charlotte Klemm aus Bayreuth, an Stelle des erkrankten Fr. Noth, hatte er eine prächtige Partnerin als Vertreterin der Titelrolle. Sie gab das „Mädel“ darstellerisch und gefanglich so natürlich und warmempunden wieder, daß man hier von einer anerkanntesten künstlerischen Leistung sprechen darf. Als Malwine von Heinau trat Lisa Stegmann auf, die in dieser Rolle sehr vorzüglich zur Geltung kam. Die bekannten und beliebten Mitwirkenden Heinz Trolle und Kurt Schreiber — zwei Touristen — gestellten in ihrem taktischen Spiel wiederum sehr und auch Marie Müller-Fäßing „Die alte Frau“ spielte sehr nett und natürlich. Den Vogel auf dem Gebiet der Komik schloß wieder H. Plagge-Platen ab. Seine brillante Darstellung des „Schmuckel“, eines Berliner, erweckte des Hörers schallende Beifallsausbrüche. Und auch der Birt vom „Blauen Ochsen“ (Rudolf Dahms) war eine höchst originelle Figur. Beide sorgten mit ihrer urwüchsigen Komik für den Humor. Alle übrigen Rollen waren zur Zufriedenheit besetzt. Das Publikum würdigte die Qualität der Gesamtauführung durch wohlverdienten starken Beifall.

— * Dora Mörbig. Eine auch in Mieser Kreise, vor allem in der Heimatgemeinde Mies und gern gehörte Sängerin, Frau Dora Mörbig, von der Landesoper Dresden, ist, wie schon gestern an anderer Stelle gemeldet, in den letzten Tagen einem schweren Leiden erlegen. Als sie das erste Mal hier im Herbst 1922 ihre liebe Volksglieder mit ihrer frischen Stimme und der ihr eigenen gemütvollen Weise zu Gehör brachte, hatte sie sich in aller Dingen gesungen. Nun ist sie, die uns vom Sandmännchen, von den Königskindern und von der Wirrin Töchterlein sang, selbst zur Ruhe gegangen. Man wird der lebenswüchsigen Sängerin auch hier ein freundliches Gedenken bewahren.

— * Warnung vor einem Betrüger. Gewarnt wird vor dem Meißener Otto Krause, am 9. Mai 1888 in Lubben geboren, angeblich Meißener der Firma Walle und Endow in Görlitz, der sich als Borelbeträger betätigt. Er löst in den Hotels und Gasthöfen, die er aufsucht, größere Forderungen und Logierschulden auf und verschwindet dann heimlich. Auch sucht er von Hausbesitzern unter schwindelhaften Angaben Geldbeträge zu erlangen. Er wird, wie folgt, beschrieben: Etwa 1,65 Meter groß, lichtig, dunkelblondes Haar (Wage), kleingebaute Schnurrbart, trägt dunkelblauen Mantel, dunkelfarbierte Hose und grauen Hut.

— * Beamtenfragen im Landtage. Der Sonderausschuß für Beamtenfragen im sächsischen Landtage beriet am Donnerstag über einen Antrag auf Schaffung eines neuen Beamtenrechtes. Alle Fraktionen erklärten übereinstimmend die Notwendigkeit, endlich in Erfüllung der Reichsverfassung ein Gesetz über Beamtenrecht zu erlassen. Dem Ausschuß lag auch wiederum eine große Anzahl Eingaben von Arbeitslosen um höhere Eingruppierung vor, die aber wegen der Personobergrenzungsgesetze keine Berücksichtigung finden konnte. Der Ausschuß konnte nur mit Bedauern feststellen, daß auch hier wieder die Reichsübernehmungen im Wege stehen.

— * Aufnahmeprüfung in der Oberrealschule. Laut amtlicher Bekanntmachung in heutiger Tagesblattausgabe findet Montag und Dienstag in der hiesigen Oberrealschule Aufnahmeprüfung für Sexta statt.

— * Die Handelskammern für Aufwertung der Stadtanleihen. Der Sächsische Gemeindegeld hatte sich kürzlich der Regierung gegenüber gegen die Aufwertung aller Stadtanleihen, auch der für verbundene Betriebe, ausgesprochen. Die sächsischen Handelskammern haben dieser Stellungnahme widersprochen. Sie verlangen durch einen Antrag bei der Regierung allgemeine Aufwertung sämtlicher Stadtanleihen, damit werde keine Unmöglichkeit begeht. Die Handelskammern beantragen deshalb, daß sich das sächsische Ministerium des Innern für Aufwertung der Stadtanleihen aussprechen möge und von sich aus das Nötige zur Verwirklichung des Gedankens unternehme. Dabei sollen nur die alten Anteilhaber berücksichtigt werden unter Ausschluss aller Spekulantinnen.

— * Gute Unterkunftsgelegenheiten auf der Leipziger Messe. Bei dem Wohnungsnotstand so zahlreich eingelaufen, daß er bereits über 40000 Betten für die Uebernachtung Mehrerer verfügt. Alle Befürchtungen, bei dem zu erwartenden Messebesuch kein Unterkommen in Leipzig zu finden, sind deshalb unbegründet. Eine jahrzehntelange Tradition hat es mit sich gebracht, daß auch die ankommenden Familien Leipzig zur Messe ihre Zimmer zur Verfügung stellen, so daß zu dem billigen Preis von 2 Mk. bis 6 Mk. pro Bett und pro Nacht die denkbar beste Unterkunft gewährleistet ist.

— * Pilgerzüge nach Rom. Auf Anregung der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn taute kürzlich in Bern eine internationale Vereinigung zwecks Feststellung der Fahrpläne und der Zusammenstellung der Sonderzüge für die Pilger, die sich während des heiligen Jahres nach Rom begeben.

— * Zahlungen aus ausgewerteten Lebensversicherungen. Der Schupverband der Lebens- und Feuerversicherungen e. V., Verbandsleitung München, Habelstraße 40, teilt uns folgendes mit: Aus Versicherungen laufen fortgesetzt Klagen darüber ein, daß ihre Anfragen bei den Versicherungsgesellschaften mittels Drucksachen beantwortet werden, aus denen festgedruckt entgegenkommt, daß Zahlungen aus ausgewerteten Versicherungsverträgen auf Grund der dritten Feuerversicherungsverordnung nicht vor 1922 verlangt werden können. Wir möchten dazu bemerken, daß diese Ausführung an und für sich nicht unrichtig ist, aber die Ausführungsbestimmungen zur dritten Feuerversicherungsverordnung ergänzend dazu festsetzen, daß nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde Zahlungen aus den ausgewerteten Versicherungsverhältnissen bis Ende 1922 abgelehnt werden können. Es darf also nur mit besonderer Genehmigung der Aufsichtsbehörde eine Versicherungsgeellschaft Zahlungen bis Ende 1922 hinausziehen. Die Genehmigung der Aufsichtsbehörde wird sichtlich nicht erteilt werden, wenn nicht zwingende Gründe dazu vorliegen. Die Treuhänder haben das Recht und die Pflicht, die vorhandenen Werte schnellstens zu liquidieren und ist deshalb mit viel früheren Zahlungen zu rechnen. Ein Beschluß des Reichstages über die vom Schupverband angeforderte Übernahmefähigkeit wird unweiblich im Laufe der nächsten Monate

erfolgen. Man kann also damit rechnen, daß künftig gewogene oder in Kürze künftige werden Versicherungsverträge und Renten noch in diesem Jahr ausgewertet zur Auszahlung kommen können. Bezüglich weiterer Auskünfte und Interessentvertretung wende man sich an oben genannten Verband.

— * Die tschechische Sehe gegen die deutschen Kurorte. Der „Tag“ schreibt: Die „Politika“ nimmt neuer Monat vor Beginn der Kurzeiten die tschechische Sehe gegen die deutschen Kurorte in Böhmen wieder auf. Die folgenden Auslassungen des Heftblattes geben ein Bild davon, wie weit sich in den Köpfen der tschechischen Chauvinisten die Begriffe von Recht und Vernunft bereits verwirrt haben. Während die tschechische Sehe bisher nur die tschechischen Kurorten, Hotels und Restaurationen betraf, richtet sie sich heuer gegen die privaten Pensionen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz, Johannbad, Achenbach, u. a. Diese Pensionen seien bisher von den sprachlichen Tschechen und Tschechenverwandten verschont geblieben. Die Tschechen hätten geglaubt, die privaten Pensionen würden aus eigenem Antrieb (!) tschechische Kuffristen und Speisekarten anschaffen, was aber bisher nicht geschehen sei. Man solle sie aber dazu zwingen, und zwar könnte dies die Gewerbebehörde übernehmen. Bei Erteilung der neuen Gewerbebescheinigungen müßten tschechische Kuffristen, Speisekarten und auch tschechische Bedienung verlangt werden. Daviderhandeln könnten ja doch bestraft (!) werden, schon aus dem Grunde, weil zahllose Pensionen angeblich unberechtigterweise die Schant- und Hotelkonzession ausüben. Man dürfe mit ihnen nicht erst lange verhandeln, man könnte ihnen Geldstrafen diktieren oder einfach ihre Unternehmungen sperren. Auf diese Art würde der Widerstand der Pensionbesitzer gebrochen werden. Die Behörde müßte mit allen Mitteln trachten, die „Schande“ zu beseitigen, daß in den Kurorten noch immer nur rein deutsche Kuffristen zu sehen seien. — Ein dergleicher Chauvinismus kann nur hier in diesem Staate geübt werden. In Prag findet der deutsche Reisende in den Hotels nicht einmal deutsche Melleschen vor — und das heißt hierzulande Gleichberechtigung.

— * Messerschmiede, Hobel- und Instrumentenmacher finden eine für sie wichtige Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe des „Mieser Tageblatt“. — * B. B. Bedenstame kirchliche Tagung. Am 16. Februar findet in Dresden die Mitgliederversammlung der Positiven Volkskirchlichen Vereinigung statt. Excellent Dr. Schröder wird über die kirchenpolitische Lage berichten. Die Stange spricht über die Gesamtaufgaben kirchlicher Geselligkeit in der nächsten Zukunft und Priester Kummer über das Thema: Was lehrt uns Königswartha, Ischorian und Leipzig für das Pfarrwahlgesetz?

— * Volkskirchlicher Laienbund, Ortsgruppe Ortha. Nach langer Pause tritt die Ortsgruppe wieder mit einem Lichtbildervortrag an die Öffentlichkeit. Es ist gelungen, Herrn Direktor Richter-Dresden, der von früheren Vorträgen her noch rühmlichst bekannt ist, zu einem Bericht über seine Finnlandreise zu gewinnen, die unsern evangelischen Glaubensgenossen galt. Herr Photograph Werner hat die Vorführung der Lichtbilder freundlich übernommen. Allen Mitgliedern des Bundes und allen Freunden der Sache wird die Resonanznahme der Arbeit willkommen sein. Möge zahlreicher Besuch des Abends zeigen, daß das alte Interesse noch wach ist.

— * Der Sächsische Landeswohlfahrtsrat sind auch in diesem Jahre wieder Vorträge genehmigt worden. Die 12. Sächsische Landeswohlfahrts-Geldlotterie wird bereits am 20. und 21. Februar gezogen, und weist diese Lotterie 1528 Gewinne auf, hierunter solche zu 10000, 5000, 4000, 2000 Reichsmark usw. Der Preis für ein Los beträgt nur 1 R.-Mark. Ein jeder möge durch Kauf von Losen dazu beitragen, der Landeswohlfahrtsrat neue Mittel zur Förderung ihrer Wohlfahrtsbestrebungen zuzuführen. — Vose sind bei den Staatslotterie-Einnehmern und allen durch Palate kenntlichen Geschäften, sowie beim Hauptvertrieb „Invalidentank für Sachsen“ Dresden, Johannstraße 8 zu haben.

— * Ein großer Tag im sächsischen Landtage. Die am Dienstag nächster Woche stattfindende Landtagsitzung wird aller Voraussicht nach zu lebhaften politischen Auseinandersetzungen führen. Besonders Anlaß dazu wird ein Antrag der Volkspartei auf Einhebung eines Untersuchungsausschusses in Sachen des Barnats-Standards und der deutschnationalen Antrag auf Aufhebung der Revolutionsfeierstage geben.

— * Geschlichtete Lohnverhandlungen im sächsischen Kohlenbergbau. Die Lohnverhandlungen in Zwickau sind geschlichtet. Die Arbeitnehmer haben das Reichsarbeitsministerium zur Vermittlung angeschlossen. Die Arbeitgeber erklärten, keine allgemeine Lohnerhöhung bewilligen zu können wegen der zunehmenden Absatzkrise im sächsischen Steinkohlenbergbau und des überhandnehmenden Wettbewerbs der Braunkohle und der Brickette.

— * Mondfinsternis vom 8. Februar 1925. Morgen, am 8. Februar, ereignet sich eine partielle Mondfinsternis. Sie beginnt abends 9 Uhr 55 Minuten und endet in der Nacht zum 9. Februar 12 Uhr 15 Minuten nach mittlereuropäischer Zeit. Eine Mondfinsternis ist ein reines Beschattungsphänomen; sie wird deshalb überall dort in der gleichen Größe sichtbar sein, wo sich der Mond über dem Horizont befindet. Die Mondbahn um die Erde ist gegen die scheinbare Sonnenbahn um etwa 5 Grad geneigt. Beide Bahnen bilden an der scheinbaren Mittelstrecke grüne Kreise, die sich in zwei diametral gegenüberliegenden Punkten, den Knoten, schneiden. Eine Mondfinsternis tritt immer dann ein, wenn sich der Vollmond in einem der Knoten oder in unmittelbarer Nähe derselben befindet — im Gegensatz zu einer Sonnenfinsternis, wo sich der Neumond in der Nähe der Knoten befindet. Die in Rede stehende Mondfinsternis erreicht ihren Höhepunkt um 10 Uhr 42 Minuten, wo etwa drei Viertel des Monddurchmessers im Erdschatten liegen.

— * Die Regierung für eine gewisse Sotsetzung des Wohnungsmangels. Das Arbeitsministerium hat die Gemeinden darauf hingewiesen, daß in vielen außerstädtischen Gemeinden die Tätigkeit der Wohnungsbauer dadurch wesentlich verändert worden ist, daß man von Zuweisung bestimmter Wohnungen in der Regel absteht, vielmehr es der Zahl von vermietbaren Wohnungen entsprechenden Anzahl von Wohnungssuchenden überläßt, sich die ihnen possend erscheinende auszusuchen (Duisburger System). Auch in zwei größeren sächsischen Gemeinden Chemnitz und Zittau verfährt man so, und habe damit gute Erfolge erzielt. Deshalb legt das Arbeitsministerium den übrigen großen und mittleren Gemeinden bis zu einer Einwohnerzahl von 5000 Köpfen es nahe, in der gleichen Weise vorzugehen. Die Kreisobermannschaften sollen bis Ende April berichten, was in der Sache geschehen sei.

— * Zeit hat. Gestern fand die Beerdigung des Herrn Pfarrer's Mann statt. Das Gotteshaus, in dem mitten in einer Halle von Blumenpenden auf dem Altartisch der Sarg stand, war von Gemeindegliedern dicht gefüllt. Um ihn herum hatten außer den Angehörigen des Verstorbenen die Mitglieder des Kirchenverbandes und eine Deputation des Militärvereins mit der Fahne und eine Anzahl Geistliche im Amtkleid Platz genommen. Die Trauerrede hielt Herr Superintendent Scherffig über Job. 12, 26: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mich dienen

wird, den wird mein Vater ehren." Er ließ das Bild des Lebens und Wirkens des Entschlafenen im Geiste der Trauerversammlung vorüberziehen und richtete herzliche Worte des Trostes und der Ermahnung an die Leidtragenden und an die Kirchengemeinde. Nach ihm sprach Herr Pfarrer Friedrich aus Kleis im Namen der hiesigen Pfarrkonferenz, Herr Pfarrer Leichmann aus Streumen im Namen der Größiger Pfarrkonferenz, Herr Pfarrer Schleinitz aus Verblösdorf im Namen der früheren Gemeinde des Heimgegangenen, Herr Pfarrer Thiele aus Chemnitz als Verwandter, Herr Rittergutsbesitzer Gatz aus Grödel im Namen des Kirchenvorstandes und der Gemeinde und Herr Finanzamtsbeamter Schneider aus Kleis im Namen des Vereins der Erzgebirger, dessen Mitglieder der Entschlafene war. Nach dem Gesänge des Kirchenchors: „Nag auch die Liebe weinen“ usw. und dem vom Herrn Euborus gehaltenen Eulogie schloß die Feier in der Kirche mit Gemeindegesang, mit dem sie auch eröffnet worden war. Danach wurde der Sarg von den Herren des Kirchenvorstandes hinausgetragen und in eine Gruft neben der Kirche eingesetzt. Die Einsegnung vollzog der Herr Superintendent, und die Glocken läuteten dem heimgegangenen Pfarrer den letzten Abschiedsgang. — Der Entschlafene war am 26. September 1898 in Schöps geboren; seit 1907 wirkte er mit großem Segen als Pfarrer in unserer Gemeinde.

Dresden. (Sunkspruch.) Nach einem Bericht der Kriminalpolizei wurde in Prag in Böhmen ein in Rößchenbroda wohnhafter Baumeister und Architekt auf frischer Tat bei der Verabreichung von falschen hessischen 100-Kronennoten festgenommen. Das in der Wohnung des Verhafteten zutage geförderte Fälschermaterial sowie noch ein Teil der falschen Noten wurden beschlagnahmt.

Freetal. Der am Mittwoch abend von Freetal nach Röhren vertehrende Verionensug mußte zwischen Herzogswalde und Röhren auf freier Straße halten, da das Gleis durch einen großen Sandsteinquader versperrt war. Gläubigerweise wurde das Hindernis rechtzeitig beseitigt und dadurch großes Unglück vermieden. Nur die Lokomotive wurde leicht beschädigt, Personen kamen nicht zu Schaden.

Kossen. In der Nacht zum 6. Februar verschied hier im bald vollendeten 90. Lebensjahre der Stadtrat a. D., Robert Rube. Der Verstorbene hat in langen Jahren zum Wohle seiner Vaterstadt Kossen gewirkt, die ihm zum Danke dafür das Ehrenbürgerrecht verliehen hatte.

Dresden. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer gestrigen Sitzung mit einer Ratsvorlage betr. die Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und der Stadt Dresden wegen beschleunigter Durchführung der Erneuerungsarbeiten am Hingering. Das Ausschußgutachten schlägt vor, zur Fortführung der Instandsetzungsarbeiten die für 1924 berechneten 87.500 Mark zu bewilligen und die Entscheidung über die weitere Beteiligung der Stadtgemeinde, der grundsätzlich zugestimmt wird, vom Ergebnis noch zu führenden Verhandlungen mit dem Volkshausministerium abhängig zu machen. Das Ausschußgutachten wurde gegen 16 kommunistische Stimmen angenommen.

Dresden. Ein mederträchtiger Heiratsbetrug — schreibt eine Dresdener Korrespondenz — wurde zum Nachteil einer Pfliegerin im Johannstädter Krankenhaus begangen. Die angeblich nicht glückliche Verheiratete hatte die Bekanntschaft eines 27 Jahre alten Buchbinders Kurt Hans Raumann aus Kohnen gemacht, der ihr sogleich die Verair in Aussicht stellte und sie bewog, die Stellung aufzugeben und die vorhandene Wohnungseinrichtung sowie sonstige Wäsche, Schmucksachen und dergleichen zu verkaufen. Der daraus erzielte Erlös von über 1300 Mark wurde von Raumann in Verwahrung genommen und Ende Januar zunächst die Reise nach Leipzig angetreten. Am 29. Januar ließ dieser gemeingefährliche Heiratskandidat die Pfliegerin in einem Hotel völlig mittellos sitzen und dampfte unter Mitnahme der übrigen Gepäcksstücke in Richtung Berlin ab. In einem Koffen wurden neben notwendiger Wäsche noch 1000 RM. erspartes Geld verwahrt. Raumann ist verschwunden, er wird strebriestlich gesucht, die Pfliegerin ist inzwischen wieder nach Dresden zurückgekehrt und lebt seit dieser Zeit mit ihrem Rame zusammen.

Baunzen. Hier sind in den letzten Tagen vier junge Baunzer Mädchen verschwunden. Zwei Fortbildungsschülerinnen haben ihren Angehörigen mitgeteilt, daß sie sich auf dem Wege nach Hamburg befinden. Dagegen kennt man den Aufenthalt eines 16-jährigen Dienstmädchens und einer Daustochter nicht und man vermutet, daß die Mädchenhändler in die Hände gefallen sind und über die tschechoslowakische Grenze verschleppt worden sind.

Bwidau. Zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Stadt Bwidau ist wegen des Umbaus des Bwidauer Bahnhofes ein neuer Vertrag abgeschlossen worden. Geplant sind ein Personen-, Güter- und Viehschiebebahnhöf. Der Gesamtumfang für den Umbau, der in den Jahren 1930—1931 fertig sein soll, wird auf 30 Millionen Mark veranschlagt. Auf die Stadt Bwidau entfällt ein Aufwand von 3 Millionen und die Geländeabtragung.

Delsnitz. Der Weber Willi Frehla ist wegen Verdacht, sein sechsjähriges Kind mit einem Lachentuch erstickt zu haben, in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Seine Geliebte hat gefunden, daß Frehla die Tat ausgeführt hat.

Falkenstein. Der 17 Jahre alte Handelschüler und Schreiber Karl Edwin Grubisch von hier hat sich während des Abendlätens gestern abend Eintritt in den Rakturm verschafft und war dann vom Franz des Turmes, nachdem er vorher seine Kleider abgelegt hatte, heruntergefallen. Der Tod trat infolge der Verletzungen sofort ein.

Leipzig. In der verlängerten Wischmannstraße kam, wie die V. R. melden, in dem Aufenthaltsraum der Arbeiter einer Del- und Benzin-Großhandlung ein allein in dem Raume anwesender Arbeiter mit seiner ölgetränkten Schürze dem geliebten Dien zu nahe, wodurch diese und dann sogleich seine übrige Kleidung in Brand geriet. In seiner Angst ließ der Mann auf den Hof, wo er sofort vom zufällig dort anwesenden Inhaber der Firma auf einen Sandhaufen geworfen und mit Sand überschüttet wurde. Auch der im Raume entstandene Brand wurde auf diese Weise von ihm sofort gelöscht. Nur seiner Geistesgegenwart und seinem entsch. fernen Handeln ist es danken, daß der Arbeiter nur schwere Brandwunden an den Armen und am Kopfe davontrug. Die sofort alarmierte Feuerwehr trat wegen des Feuers nicht in Tätigkeit, sorgte aber durch die erste sanitäre Hilfe für den Verletzten, übernahm auch seine Ueberführung in das Krankenhaus St. Jakob.

Leipzig. Wegen schwerer Hehl Diebstähle und Hehlerei hatten sich der Elektromonteur Franz Reiche aus Delsitz und der Hehlhändler Karl Rünige aus Leipzig vor dem gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten. Reiche hatte aus dem Lager der Firma Hildeberg u. Stein in Leipzig große Posten Stankstiele gestohlen und diese für einen geringen Preis an Rünige verkauft. Das Gericht verurteilte Reiche zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und Rünige wegen gewerbdmätiger Hehlerei zu 1 Jahr 10 Monaten Buchtlaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Leipzig. Von Freunden, der Leipziger Arzt Dr. Fritz Bergemann, ein Schwiegersohn des Leipziger Oberbürgermeisters, ist mit seinem Freunde Dr. Lorenz in den Verhaftskörper bei einer Skitour tödlich verunglückt. Die Unfallstelle ist so schwer zugänglich, daß die Leichen bisher nicht geborgen werden konnten.

Die Leipziger Kriminalbeamten zum Falle Kowbel.

Die Leipziger Kriminalbeamten, deren Vorsitzender zugleich Führer der sächsischen Kriminalbeamten ist, beschäftigten sich in einer hartbesuchten Versammlung am 6. Februar im Lehrervereinshaus unter anderem auch mit dem Falle Kowbel. Die Anwesenden beurteilten die Kowbel zur fast gelegten Amtsergehen auf das Schärfste. Sie bebauern aber auch, daß durch die übertriebene Berichterstattung einiger Leipziger Zeitungen das Ansehen der gesamten Beamtenchaft weit mehr geschädigt worden ist, als wie es durch die Verletzung eines einzelnen Beamten geschehen konnte.

Die Leipziger Kriminalbeamten haben selbst mit an der Aufklärung der Angelegenheit gearbeitet und sie vertreten die Ansicht, daß die weitere gewissenhafte Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft gefördert wird und der Fall keine erforderliche Sühne findet. Sie weisen aber Andeutungen, als ob die gesamte Beamtenchaft damit in Verbindung gebracht werden möchte, entschieden zurück und erwarten, daß mit dem Einzelfalle nicht der Stab über die übrigen Beamten gebrochen wird.

Bewundernswürdig sind in den letzten Tagen einzelne Beamte bei Ausübung ihres schweren Dienstes in Verbindung mit dem Falle Kowbel direkt und indirekt beieidigt worden.

Die gesamte deutsche Volkspolizei hat in den letzten Jahren trotz fast unermesslicher Ueberlastung ihre Pflichten ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit gewissenhaft erfüllt. Dabei doch allein mehrere Hundert Beamte von der Schutz- und Kriminalpolizei, sowie Landjäger in den letzten fünf Jahren ihr Leben bei Ausübung des Berufes gelassen. — Ein erschütterndes Los, zu fallen von Hand eines Volksgenossen, mitten im Frieden unvorbereitet für Weib und Kind, die in Nummer und Sorge zurückbleiben.

Die Polizeibeamten fordern keine Rücksichtnahme. Sie eruchen aber alle Schichten des Volkes in Anbetracht der Tatsache, daß keine Beamtenchaft so sehr den Gefahren der Verletzung ausgesetzt ist, als die Kriminalbeamten, sie nicht in Verletzung zu bringen und ihnen trotz des bedauerlichen Falles keine Schwierigkeiten zu machen, ihnen vielmehr nach wie vor Vertrauen entgegen zu bringen.

Die sächsischen Kriminalbeamten erhalten z. Bt. kaum die Hälfte des Betrages an monatlicher Dienstaufwandsentschädigung der Vorkriegszeit, obwohl die Preise viel höher sind. Sie stehen in dieser Hinsicht weit hinter den Kollegen in anderen Bundesstaaten zurück. Auch steht die Beförderung des größten Teils der Kriminalbeamten in keinem Verhältnis zu der Schwere und Verantwortung ihres Berufes und der damit verbundenen Gefahr der Verletzung.

Die Kriminalbeamten erwarten von der Volkserziehung und Regierung, daß dieser Notstand nicht immer wieder vergebens hinausgeschoben wird. Sie würden der Presse außerordentlich dankbar sein, wenn sie sich auch hierüber mit dem gleichen Eifer für die Polizeibeamten einsetzen würde, wie sie es im Falle Kowbel, allerdings zum Nachteil der Beamtenchaft getan hat, damit solche Fälle nicht mehr in Erscheinung treten und die Staatsautorität erhalten und gestärkt wird.

Die heutige Reichstagsitzung.

(Sunkspruchmeldung.)

Berlin, 7. Februar, nachm. 1 Uhr.

Berlin. (Sunkspruch.) Auf der Tagesordnung steht zunächst das vorläufige Wirtschaftsabkommen mit Siam. Abg. Dauch (Dsp.) berichtet über die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses, der die Annahme des Vertrages empfiehlt. Abg. Freilich von Freitagshagen (Dn.) meint, der Vertrag mit Siam widerspreche der Würde und dem Ansehen des Deutschen Reiches. Abg. Hans (Dm.) wendet sich gegen diese Äußerung und beantragt, Reichsaussenminister Stresemann herbeizurufen, damit er auf diese Äußerung erwidere. Hermann Müller (Soz.) unterstützt diesen Antrag. Abg. Luba (Ratlos.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Da das Bureau zweifelhaft wegen der Beschlußfähigkeit ist, wird eine namentliche Abstimmung vorgenommen. Die Abstimmung ergibt, daß nur 242 Abgeordnete anwesend sind, während zur Beschlußfähigkeit 247 Abgeordnete erforderlich sind. Präsident Loebe schließt daher um 2 Uhr nachmittags die Sitzung.

Die nächste Sitzung soll um 2 Uhr 10 Min. beginnen. Auf der Tagesordnung stehen keine Anträge sowie die zweite und dritte Beratung des deutsch-siamischen Abkommens und Fortsetzung der Staatsberatung.

Noch keine Klärung in Preußen.

Berlin. (Sunkspruch.) Der interfraktionelle Ausschuss des preussischen Landtags aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten trat heute mittags zu einer etwa einstündigen Sitzung zusammen, um die durch den Rücktritt des Ministers Braun geschaffene Lücke zu besprechen. Der Landeshaupmann der Rheinprovinz Vorion scheint als Ministerkandidat nicht mehr in Frage zu kommen. Das Zentrum verhandelt, wie wir hören, noch mit dem früheren Reichskanzler Marx, ob er gemäß sei, die Kabinettsbildung in Preußen zu übernehmen. Eine Entscheidung des Herrn Marx liegt noch nicht vor. Man ist in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, daß zunächst die Frage nach der Persönlichkeit des Ministerpräsidenten gelöst sein muß, ehe man die weitere Frage, ob die alte Weimarer Koalition oder eine Minderheitsregierung aus Zentrum und Demokraten unter Unterstützung anderer Parteien kommen werde, zur Erörterung stellen könne.

Letzte Sunkspruch-Meldungen und Telegramme vom 7. Februar 1925.

Die heutige Kabinettsitzung.

Berlin. (Sunkspruch.) Gegenstand der heutigen Kabinettsitzung war der Referentenentwurf der Denkschrift über die Rudrentschädigung. Auf der Grundlage der Kabinettsberatung wird nunmehr der endgültige Wortlaut der Denkschrift fertiggestellt werden.

Das deutsch-ungarische Steuerabkommen ratifiziert.

Berlin. Die Morgenblätter melden aus Budapest: Der Finanzminister der Nationalversammlung hat gestern die Gegenseitigkeit über die mit Oesterreich und Deutschland getroffenen Steuerabkommen angenommen.

Prozess gegen die Potsdamer Denkmals-Antennisten.

Berlin. (Sunkspruch.) Der B. S. am Mittwoch beginnt heute im großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichts der Prozess gegen die kommunistischen Rudmann, Volenski und Sommerfeld, denen ein Verbrechen

gegen das Sprengstoffgesetz zur Last gelegt wird. Auf dem im Januar vorigen Jahres in Potsdam erfolgten Entschädigung des Denkmals für die Gefallenen der Garde zu Corps war ein Mittelsplan gegen das Denkmal und die Bestennehmer aufgedeckt worden und man hatte bei dem Angeklagten Bomben gefunden.

Die Tarifverhandlungen für die Kallindustrie gekheitert. Halle. (Sunkspruch.) Die hier geführten Tarifverhandlungen für die gesamte deutsche Kallindustrie sind gekheitert. Die Arbeitgeber beantragten bei der Erörterung der Lohnfrage, gleichzeitig über die Arbeitszeit zu verhandeln. Am 10. Februar ist erneut in Berlin verhandelt worden.

Seinen Stiefvater ermordet.

Berlin. (Sunkspruch.) In der vergangenen Nacht kam es zwischen dem 46 Jahre alten Arbeiter Oskar Gauer und dessen 26 Jahre alten Stiefsohn Wischniewski in ihrer gemeinsamen Wohnung zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Wischniewski seinem Stiefvater ein Taschenmesser in die Brust stieß. Der Verletzte starb wenige Minuten darauf. Der Täter ist festgenommen worden.

Englisch-französische

Gegenläufe in der Kontrollkommission.

Paris. Evening Standard zufolge ist die Verhandlung in der Uebernahme des Schlußberichtes der interalliierten Kontrollkommission auf Meinungsverschiedenheiten zwischen den französischen und englischen Mitgliedern der Kommission zurückzuführen. Während die Franzosen besonders einer Neubildung des deutschen Großen Generalstabs (G) und der Vermehrung der Volkspolizeibehörden große Bedeutung beimessen, richten die Engländer ihr Augenmerk hauptsächlich auf das in der Firma Krupp und anderen Firmen vorhandene zur Herstellung von Artillerie verwendbare Material. Nach einmütiger Auffassung der Mitglieder der Kontrollkommission ist Deutschland außerstande, einen neuen Krieg zu unternehmen.

Lebensmittelunruhen in Guadeloupe.

Paris. Nach einer offiziellen Mitteilung des Kolonialministeriums ist es auf Guadeloupe wegen Erhöhung der Buderpreise zu erheblichen Unruhen gekommen. Bei Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei hat es 4 Tote und 6 Verwundete gegeben. Der Gouverneur konnte vermittelnd eingreifen.

Abbruch eines französischen Flugzeuges.

Paris. Ueber St. Raphael stürzte gestern nachmittags ein Militärflugzeug infolge eines Windstoßes aus 50 Meter Höhe ab. Der Führer war sofort tot.

Teuerungsbetrugsverfahren für Perriot.

Paris. Die Kammer hat die gestrige Interpellation über die Maßnahmen, die die Regierung gegen das Andauern des Steigens der Getreide- und Brotpreise zu ergreifen gedenkt, mit einem Vertrauensvotum von 328 gegen 225 Stimmen für die Regierung abgeschlossen.

Keine Einigung

in den Verhandlungen mit den englischen Eisenbahnern.

London. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Eisenbahnarbeiter und den Eisenbahngesellschaften werden heute fortgesetzt werden, da man gestern zu keiner Einigung kam.

Die Türken beschlagnahmen griechisches Eigentum.

Athen. Griechischen Blättern zufolge haben die türkischen Behörden in Konstantinopel gestern das Eigentum der drei angeheirateten griechischen Bankiers der Stadt beschlagnahmt. Angeblich gehen die türkischen Behörden mit dem Gedanken an, demnächst den Besitz sämtlicher in Konstantinopel ansässiger griechischer Kaufleute einzuziehen.

Athen. Von zirkulärer Stelle verlautete gestern abend, daß Griechenland sich an den Böhlerbund wenden werde, um eine friedliche Lösung der Weizsäckerschiedenheit mit der Türkei über die Frage des Patriarchats zu erreichen. Diese Entscheidung werde der Regierung von Angora mit der griechischen Antwort mitgeteilt werden, die wahrscheinlich am Sonntag abgeschlossen wird.

Der Stellvertreter von Franke.

Moskau. (Sunkspruch.) Zum Stellvertreter des Volkskommissars für Kriegswesen und Marine, Franke, ist Unschicht ernannt worden. Wie die russische Telegrammagentur meldet, ist Unschicht ein hervorragendes Mitglied der russischen kommunistischen Partei. Von 1918 bis 1921 war er Befehlshaber an verschiedenen Fronten, 1921 bis 1923 stellvertretender Vorsitzender der politischen Verwaltung; seit 1923 ist er Mitglied des revolutionären Kriegsrats.

Der Nährwert des Obstes.

Der Nährwert der Nahrungsmittel wurde bisher immer nach ihrem Gehalt an Fett, Eiweiß und Zucker, den Hauptnährstoffen, bestimmt, und deren Menge wurde gewöhnlich nach Kalorien, d. h. nach ihrem Brennwert berechnet. Wenn man danach den Nährwert des Obstes berechnen will, so kommt man zu dem Resultat, daß es seinen besonders hohen Wert an eigentlichen Nährstoffen enthält. Obst hauptsächlich Kohlenhydrate, also Zucker in verdaulicher Form, dagegen viel Wasser, Frucht- und Säure. Der Nährwert nach ist also Obst nicht besonders hochwertig. Man müßte schon eine sehr große Menge Äpfel, Birnen oder Pflaumen, Kirschen oder Erdbeeren essen, wollte man sich nur auf diese Weise die Durchschnittsmenge an Nährstoffen zuführen. Trotzdem muß Obst als ein sehr wichtiges und wertvolles, fast unentbehrliches Nahrungsmittel angesehen werden. Ganz abgesehen von seinem erfrischenden Wohlgeschmack ist die verdauungsfördernde Wirkung sehr wichtig. Auch die Fruchtzucker wirken wohl in ganz bestimmter Weise auf die Körperkräfte ein und regen die Tätigkeit derselben an. Obst ist immer vollständig gewaschen und gart als besonders gesund. Man mache Traubenkuren und Beerenkuren und rühme deren Wirkung als blutreinigendes Mittel. Erst die medizinische Forschung der letzten Jahre hat uns auch neue wissenschaftliche Grundlagen für den Nährwert des Obstes gebracht. Die Lehre von den Vitaminen, den sogenannten Zusatznährstoffen, besagt, daß gerade in frischem rohem Obst solche wichtigen Stoffe in recht reichlicher Menge vorhanden sind. Zusatznährstoffe sind deshalb unentbehrlich, weil ihr Fehlen in der Nahrung zu schweren Allgemeinerkrankungen führen kann. Zwar enthalten fast alle unsere Nahrungsmittel Vitamine, aber sie gehen durch langes Lagern, durch Konservierungsverfahren, ja sogar schon durch Kochen verloren. Obst aber kann man ohne weiteres und ohne Bedenken in rohem Zustand essen, natürlich muß es reif sein. Da also rohes Obst seinen vollen Vitamingehalt behält, ist sein Genuß als besonders gesund anzusehen. Gerade kleine Kinder haben einen hohen Vitaminbedarf. Derselbe wird durch frische Milch im allgemeinen befriedigt. Seit wir aber wissen, daß bestimmte Knochenkrankheiten, die englische Krankheit, Rachitis, zum Teil auf Mangel an Vitaminen beruhen, scheint es besonders wichtig, auf eine recht vitaminreiche Kost hinzuweisen. Da tut besonders das Obst wertvolle Dienste. Versuchen Äpfel, Erdbeeren, Apfelsinen, vor allem aber roher Tomaten sind auch für kleine Kinder beieidlich und haben einen bedeutenden Nährwert. Dasselbe gilt auch für den sehr beliebten Himbeerjast.

Weißer Woche! Beginn am Montag.

Mit dieser Veranstaltung bringen wir — getreu unserem Grundsatz seit der Gründung unseres Unternehmens — 1836 **beste deutsche Textilerzeugnisse — zu wirklich sehr niedrigen Preisen.**

Günstigste Einkaufsgelegenheit für Konfirmanden-Aussteuer — Braut-Ausstattungen Gasthäuser — Hotels — Pensionen — Haushalt-Ergänzungen.

Beispiele:

Hemdentuch
dauerhafte, starkfädige Qualität Meter **0.69**

Renforce
beste feinfädige Ware für gute Damenwäsche **0.85**

Tupfenmull 80 cm breit, viele Muster, für Gardinen und Dekoration echt Schweizer Ware Meter **1.95**

Kinderlätzchen 18 Pfg. Untertalern 68 Pfg.

Einen Posten Damenhemden und Damenbekleider — aus eigener Fabrik — mit Stickerei, gutes Hemdentuch Stück **2.50 — 1.95** **1.80**

Rohnessel-Bettbezüge mit 2 Kissen — sehr preiswert **7.50**

Kaffeegedecks — Tischtücher — Einzelne Servietten — Taschentücher.

Alles was in Wäsche usw. im Hause fehlt, finden Sie in unseren Lagern und Schaufenstern.

Wir bringen keine billige Ware — sondern gute Ware billig!

Gebr.
Modenhaus Riedel Ecke Wettiner- und Carolastraße.

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, den 8. Februar
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Konditorei und Café Grube.
Heute Sonnabend, sowie morgen Sonntag
großes Bockbierfest.
Gute Stimmungsmusik.
ff. Doppelbock. ff. Bockwürstchen.
Um recht zahlreichen Besuch bitten
Otto Grube und Frau.

Hotel Stadt Dresden.
Sonnabend u. Sonntag Auskiant des weltberühmten
Salvator-Bieres
aus der Raderl-Brauerei München.
Feine Salvator-Würstel. Gute Küche.
Franz Kubert.

Elbterrasse.
Angenehmer Familienverkehr.
Heute und morgen Auskiant des ganz vorzüglichen
St. Bennobieres
aus der Löwen-Brauerei München. Erstklassige Küche.
Sophienbier-Verband. Hochachtungsvoll Waldemar Brevauna.

Waldschlösschen Röderau.
Morgen Sonntag im herrlich neu dekorierten Saal
feine Ballmusik
— Anfang 5 Uhr. —
Hierzu ladet freundlich ein Alfred Gentich.

Gasthof Pochra.
Morgen Sonntag **öffentliche Ballmusik.**

Kutschwagen aller Art am Lager



Reparaturen sowie Lackierung von Wagen und Autos
in fachgemäßer Ausführung zu soliden Preisen

Ernst Teichert — Wagenbauer —
Bismarskstr. 45 - Tel. 507

Konditorei Zierold Kaffeehaus

Fernsprecher 335 **Oschatz** Promenade 14a
Erstklassiges Versand- und Bestell-Geschäft
Modern eingerichtete Räume
**Täglich nachmittags und abends vornehmes
Künstler-Konzert**
Reichhaltiges Konditoreibüfett — Gutgepflegte Biere u. Weine

**Ausnahme-Angebot
in Schuhwaren!**

Um für die Frühjahrskollektion Platz zu bekommen, habe ich die Preise in allen Artikeln weit herabgesetzt. Sie können dadurch meine Qualitätsware billig erwerben.

Riesaer Schuh-Halle
Otto Schneider
Wettinerstr. 37.

STERN

Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Maskenball-Nachfeier
verbunden mit großem
öffentl. Ball
Musik: Reichsbannerkapelle
Billige Tanzgelegenheit
Herrliche sehenswerte Dekoration
Eintritt mit Steuer 50 Pfg.
Gute Musik Neueste Schlager
Fechtschule Riesa.

Café Reichskanzler.
Heute und morgen Sonntag Auskiant
des hochfeinen
Doppel-Bockbieres.
Bockwürstchen. Gallertschüssel.
Unterhaltungsmusik von der Dauskapelle.

Hotel Wettiner Hof.
Sonntag **4** Uhr
großer öffentlicher feiner Ball.
Die neuesten Schlager für Tänze.

Café Central
Sonnabend und Sonntag
humoristische Darbietungen
Hr. Genta Monti | Nachtfalter
Hr. Billy Walboef | Leipzig
Humor- und Stimmungsdamen.
Salvator-Auskiant.
Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

Besuch abhalten und sich die Führer der Landtagsfraktionen vorstellen lassen. Daran schließt sich ein Besuch im Reichshaus. Der Nachmittag ist Besprechungen im Ministerium des Reichs gewidmet. Abends folgt der Reichskanzler einer Einladung des Ministerpräsidenten zum Abendessen, an das sich ein Empfang anschließt.

Das Ehrenmal für die Berliner Studenten.

Die Gefallenen der Berliner Universität sollen jetzt durch ein würdiges Denkmal geehrt werden, das in den Anlagen des ehemaligen Kastanienwäldchens vor der Universität aufgestellt wird. Die Vorarbeiten sind bereits seit geraumer Zeit rüstig im Gange, so daß die Enthüllung schon im Frühjahr stattfinden dürfte. Professor Hugo Leberer, der Schöpfer des Monuments, hat nunmehr nach seinem eigenen Entwurf ein Tonmodell in etwa halber Höhe des geplanten Denkmals fertiggestellt. Statt der ursprünglich beabsichtigten vier Kolonnen werden das Denkmal allerdings nur zwei etwa sieben Meter hohe Pfeiler aus schweißem Granit abschließen. Auf diesen werden in schwarzer Schrift die Namen von etwa tausend Berliner Studenten zu lesen sein, die ihr Leben für das Vaterland im Weltkrieg hingaben. Es war bis jetzt nicht möglich, die Mittel zusammenzubekommen, um vier Pfeiler und Goldschrift für die Namen der Gefallenen zu beschaffen. Das Denkmal selbst wird aus einer etwa 2 mtr. hohen, hockenden, mit Stahlhelm besetzten nackten Kriegerfigur bestehen, einen im Kampfe ermatteten Krieger darstellend.

Starke Zunahme der Rundfunkteilnehmer.

(Dortmund. Vor den Vertretern der Presse, des Handels und der Industrie, der Oberpostdirektion usw. hielt gestern abend Staatssekretär Dr. Bredow vom Reichspostministerium einen Vortrag, in welchem er zunächst ein Bild von der Entwicklung der drahtlosen Telegraphie und Telephonie gab. Dann schilderte Bredow die Einrichtung des Rundfunks durch Radio, der gerade für die große Masse viel bedeute und dessen Verbreitung erhaunliche Fortschritte gemacht habe. In Berlin gebe es rund 250 000 Familienmitglieder, davon wenigstens 300 000 Arbeiterfamilien, die sich heute des Rundfunks bedienen. In ganz Deutschland seien etwa 2 Millionen Menschen dem Rundfunk an, während man 40 Jahre gebraucht habe, um eine Million Teilnehmer für Telephonanschlüsse zu gewinnen. Angesichts der dichten Bevölkerung des Rhein- und Ruhrgebiets habe sich die Reichspostverwaltung entschlossen, außer dem Münchener Sender noch zwei Sender im Revier aufzustellen. Der sog. Ruhrsender wird vorläufig in Dortmund bei Dortmund, der Rheinländer in der Nähe von Barmen-Eilberfeld aufgestellt. Es handelt sich hierbei um ein Provisorium, da später beide Sender wieder abgedreht und anderswo aufgestellt werden würden, und zwar der Ruhrsender in der Nähe von Bochum und der Rheinländer in der Nähe von Ronheim. Dieser Sender wird etwa die gleiche Energie der jetzt üblichen Sender in Deutschland entfalten können. Die Verhandlungen mit den Besatzungsmächten über die Aufstellung von Empfängern seien noch nicht zum Abschluß gekommen.

Gerichtssaal.

Gerichtliches Nachspiel der Kriegsober-Gedenkfeier. Am 3. August vorigen Jahres fand im ganzen Reich eine Gedenkfeier für die Kriegsober statt, es ruhte bekanntlich zwei Minuten lang jeglicher Verkehr. Verschiedentlich war es seitens der Kommunisten zu Störungen gekommen. Auch die Dresdner Feier auf dem Altmarkt wurde durch eine Rote jugendlicher Personen, die eine rote Fahne sowie Pappschilde mitführten und die Internationale sangen, empfindlich gestört. Es kam dabei auch zu Tätlichkeiten, bei denen die 20 Jahre alte Kontoristin Charlotte Korthmann erheblich mißhandelt wurde und bewußtlos weggebracht werden mußte. Seitens der eingreifenden Polizei waren eine ganze Anzahl jugendlicher Personen festgenommen, darunter befand sich auch der 1897 zu Reichsbrand geborene Fleischergeselle Rudolf Göderitz, der sich jetzt nachträglich wegen Landfriedensbruchs dieserhalb vor dem Schöffengericht Dresden zu verantworten hatte. Dieser Angeklagte stand am 28. November 1919 vor dem Chemnitzer Schwurgericht, er wurde damals wegen Nordversuchs, Aufruhrs und wegen schweren Landfriedensbruchs zu zehn Jahren zehn Monaten Zuchthaus Gesamtstrafe verurteilt, am 17. Oktober 1922 für den Strafrest von acht Jahren sechs Monaten Zuchthaus mit vierjähriger Bewährungsfrist aus dem Zuchthaus entlassen, bzw. begnadigt. Nach der Anklage soll sich Göderitz anlässlich jener Gedenkfeier unter der dazugehörigen demonstrierenden Menge befinden, an den Gewalttätigkeiten teilgenommen haben. In dieser Angelegenheit war bereits am 10. September v. J. Verhandlungstermin angesetzt, der Angeklagte aber nicht erschienen und deshalb Haftbefehl erlassen worden. Göderitz war damals geflohen und bis nach Bekarabien gewandert, gegen Ende des Jahres aber freiwillig wieder zurückgekehrt und dann in Haft genommen worden. In der jetzigen Verhandlung bekennt er, sich strafbar gemacht zu haben, er sei rein zufällig mit einem Freunde nach dem Altmarkt gekommen, an Tätlichkeiten hätte er sich nicht beteiligt. (Im Verlaufe seiner erregten Ausführungen gebrauchte er in Bezug auf das am Altmarkt versammelte Publikum Ausdrücke wie Haffgegend, letzte Kriegsgewinnler usw. und behauptete, er sei im Gegenteil wie ein Schwein geschlagen und mißhandelt worden.) Zeugin Charlotte Korthmann kam aus der katholischen Doffkirche, nahm an der Gedächtnisfeier teil und verurteilte einen jungen Demonstranten dessen Fahne wegzunehmen. Zeugin wurde daraufhin regelrecht niedergeschlagen, sie verlor die Besinnung, worauf sie ausgehoben, vermochte sie nicht anzugeben, der Vertreter der Anklage vermochte bei dem Verlaufe der Beweisaufnahme keinen Antrag auf eine Verurteilung zu stellen, die Anklage sei erhoben worden nach den Niederschriften im Polizeipräsidium, die Staatsanwaltschaft mußte darnach annehmen, der Beschuldigte habe sich an Gewalttätigkeiten beteiligt. Der Verteidiger forderte Freisprechung und Substituierung einer Entschädigung, es sei der Angriff einer Dame mit Angriffen abgemindert worden, von Landfriedensbruch könne keine Rede sein. Drei Zeugen hätten bezeugt, daß sie der Polizei gegenüber nicht solche belastende Angaben gemacht hätten, als niedergeschrieben worden ist. Das Gericht erkannte auf Freisprechung mangels genügenden Schuldbeweises. Seitens der Reichsregierung war eine Gedächtnisfeier angeordnet worden, ein Trupp junger Menschen habe die Veranstaltung geschürt. Das Singen des Deutschlandliedes als Nationalhymne sei haltlos, nicht aber sei die Internationale als ein Nationallied anzusehen. Der Angeklagte sei mit auf dem Altmarkt gewesen, es lasse sich nur nicht nachweisen, ob er Gewalttaten mit begangen hat, bei dieser Sachlage liege kein Anlaß vor, eine Entschädigung auszubilligen.

Wobund Tabletten
für Sänger, Redner, Raucher

Wird es doch noch Winter?

Es ist eine eigene Sache, sich auf das Probieren zu legen. Die alten Propheten sind tot, und die neuen laugen nichts, sagt ein altes Volkswort. Besonders heikel wird es, wenn man sich auf das Probieren hinsichtlich des Wetters auf lange Sicht einlassen möchte. Ich halte es da mit dem seligen alten Schäfer auf dem früheren väterlichen Besitztum, der um Dorle den Beinamen „der Reunkflur“ hatte. Dieser gab regelmäßig auf die an ihn gerichtete Frage: „Schäfer, was wird's für Wetter?“ die vorsichtige und immer zutreffende Antwort: „Das wird sich ausweisen!“

Trotzdem aber bleibt die Tatsache bestehen, daß man seit Alters her aus gewissen Anzeichen in der Tier- und Pflanzenwelt Schlüsse auf das künftige Wetter nicht nur für die kommenden Stunden und Tage, sondern sogar auf einen größeren Zeitraum hat ziehen wollen. Dies beweisen schon die zahlreichen Wetter- und Bauernregeln, und selbst die Wissenschaft, die nach ihrem jetzigen Stande eine langfristige Wettervorhersage auf Grund der kosmischen Vorgänge für unmöglich hält, gibt zu, daß den Beobachtungen derjenigen, die, wie Bauer, Jäger, Schiffer mit der Natur eng verwaachsen sind, vielfach Richtiges zu Grunde liegt, wenigstens dann, wenn es sich nur um Voraussage des Wetters auf kurze Zeit handelt. Selbst eine Wetterregel, die auf den ersten Blick sinnlos erscheint, wie zum Beispiel: „Kräht der Hahn auf dem Mist, so ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist.“ ist es bei näherer Betrachtung nicht; denn sie besagt letzten Endes nur, daß man aus dem Verhalten des Hahnes nicht auf das Wetter schließen darf.

Wie dem nun auch sei. Zugegeben einmal, daß Pflanzen und Tiere Wetterpropheten sind, ein Spaziergang durch Garten und Flur lehrt uns, daß sich die Erde schon mit einem frühgrünen Teppich zu bedecken beginnt und die ersten Frühlingsblüher neugierig ihre Köpfe hervorrecken. Auch das Knospen der Sträucher und Bäume scheint anzuflandigen, daß nach den bisherigen gelinden Wintermonaten der strengere Herr mit Eis und Schnee in diesem Jahre ganz auf sein Regiment verzichten will und der Frühling nahe ist.

Betrachtet man gar erst die Tierwelt, so will es uns fast schmerzen, als ob sie sich zum Teil in der Jahreszeit geirrt hat. Schon jetzt im Februar tanzen die Mäden. Die Bienen sind aus ihrem Winterschlaf erwacht und wagen tummelnd einen ersten Ausflug. Wer es noch nicht möchte, darf durch die frühgrünen Lüfte auch Schmetterlinge und Käfer und andere Insekten schon zu kurzem Flugein erweckt sind, frage nur bei den Zeitungseredaktionen an. Dort finden sich nicht selten ganze Sammlungen von allerlei Frühlingstierchen, dessen Unbedeutend zu glauben scheinen, daß es nur dort gedeihen kann. Wie aber nun? Von allen Enden meißel der Draht, daß sich die Vogelwelt des skandinavischen Nordens nun doch noch zur Reihe nach dem Süden aufgemacht hat und die deutschen Küstengebiete besiedelt. Sind etwa diese Vögel auf der Flucht vor Kälte und Schnee? Kommt das „dicke Ende“ nach dem bisherigen milden Winterwetter diesmal doch noch nach? — Wie sagt der Schäfer? „Das wird sich — ausweisen!“ Warten wir daher ab, und feiern wir die Feste, wie sie fallen! Bredl.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater, Opern. 5. u. 6. Sonntag (8.), außer Anrecht: „Robert und Bertram“ (1/2 bis 1/11). Montag, Anrechtstreife A: „Carmen“ (7 bis gegen 1/11). Dienstag, Anrechtstreife A: „André Chénier“ (1/8 bis nach 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Miguelito“ (1/8 bis gegen 10). Donnerstag, Anrechtstreife A: „Fidelio“ (1/8 bis 10). Freitag, außer Anrecht (zur Feier des 25-jährigen Jubiläums Friedrich Waldes): „Die Meisterfänger von Nürnberg“, Vorspiel und 3. Aufzug (7 bis 9). Sonnabend, außer Anrecht: „Martha“ (1/8 bis nach 10). Sonntag (15.), außer Anrecht: „Zambrano“ (1/8 bis nach 10). Montag, Anrechtstreife B: (neu einstudiert): „Abdallah“, „Coppelia“ (7). — **Schauspielhaus:** Sonntag (8.): „Die sieben Raben“ (1/2 bis 1/4); außer Anrecht: „Intermezzo“ (1/8 bis nach 10). Montag, Anrechtstreife B: „Der Weg nach Dover“ (1/8 bis 1/11). Dienstag, Anrechtstreife B: „Die heilige Johanna“ (7 bis nach 10). Mittwoch, Anrechtstreife B: „Luiser“ (1/8 bis 1/11). Donnerstag, außer Anrecht: „Mein Freund Teddo“ (1/8 bis 10). Freitag, Anrechtstreife B: „Emilia Galotti“ (1/8 bis nach 10). Sonnabend, Anrechtstreife B: „Riu“ (1/8 bis 1/10). Sonntag (15.): „Die sieben Raben“ (1/3 bis 1/5); außer Anrecht: „Mein Freund Teddo“ (1/8 bis 10). Montag: „Luiser“ (1/8 bis 1/11).

Spielplan des Residenz-Theaters, Dresden. Vom 8. bis mit 16. Februar täglich abends 7/8: „Gräfin Mariza“ am 8., 11., 14. und 15. Februar nachm. 1/4 Uhr: „Im Himmel und auf Erden“. Mittwoch, 11. Febr. abends 7/8 Uhr wird „Gräfin Mariza“ zum 50. Mal wiederholt. Die Oper im alten Ägypten. In der Prager Musikzeitung „Der Astarte“ berichtet Univ. Prof. Dr. Hermann Reich (Berlin) von dem Funde einer alt-ägyptischen Oper. Der Berliner Ägyptologe erklärt, es wäre für die Weltgeschichte der Menschheit eine große Entdeckung gewesen (eine größere vielleicht, als die des Grabes Tutankhamens), als endlich die erste antike Oper in dem heutigen ägyptischen Nildelta, dem hellenischen Oxyrhynchus gefunden wurde. Das Textbuch dieser ersten antiken Oper erinnert an Mozart's „Entführung aus dem Serail“, soweit man es aus dem verstaubten Papyrus erkennen kann. Das Erstaunliche aber, was bisher noch immer nicht genügend bedacht ist, war, daß dieser Minus sich so sehr der Oper nähert. Die beiden dieser Oper, Chariton, ein schönes griechisches Fräulein, ist, vielleicht nach einem Schiffsbruch, mit ihrem Diener in die Gewalt eines indischen Königs geraten. Als Gefangene lebt sie in einem Tempel am Strande des Indischen Ozeans, zu ihrer Rettung kommt ihr Bruder zu Schiff herbei. Bei einem hohen, prunkvoll gefesteten Götterfeste macht er den indischen König und sein ganzes Gefolge mit schwerem griechischen Weine trunken, wie Daphne den Polyphem, wirt ihn in Jensein und fährt dann glücklich mit der befreiten Schwester davon. Es ist eine Art Parodie der Iphigenie in Tauris, eine erste Darstellung reichlich untermischt mit komischen Intermezzi und Clownereien, wie etwa Mozart in der „Zauberflöte“ Minus und Myrtilium vereint. Der Minus von Oxyrhynchus, der uns nun endlich das bunte Bild einer antiken Volksober vor Augen führt und eine antike Entfaltung aus dem Serail stellt, dieser aufregende Minusfund wird in allen kommenden Geschichten der Literatur wie der Musik und der Oper in Zukunft eine erstaunliche Rolle spielen.

Der Reichskanzler zum Tode von Gebhardt. Anlaß des Todes des bekannten Düsseldorfler Malers Prof. Eduard von Gebhardt hat der Reichskanzler Dr. Luther an die Tochter des Verstorbenen, Frau Minna von Gebhardt, folgendes Schreiben gerichtet: „In dem Hinscheiden Ihres von mir hochverehrten Herrn Vaters spreche ich Ihnen, sehr verehrte gnädige Frau, namens der Reichsregierung aufrichtige Teilnahme aus. Der Tod dieses hervorragenden Künstlers, dessen Ruf als der Erneuerer der deutschen Kirchenmalerei weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt und geachtet ist, wird nicht nur von seinen Angehörigen und engsten Freunden betrauert werden, sondern bedeutet für

die Kunstwelt einen unerlöschlichen Verlust. Ges. Dr. Luther.“ — Aus dem gleichen Anlaß hat der Reichskanzler der Kunstakademie in Düsseldorf, der der Verstorbene angehörte, folgendes Beileidtelegramm geschickt: „Zu dem Ableben des Prof. Eduard von Gebhardt, durch den die Kunstakademie in Düsseldorf und die deutsche Kunstwelt einen schweren Verlust erlitten haben, spreche ich namens der Reichsregierung herzlichste Beileid aus. Ges. Reichskanzler Dr. Luther.“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Großhandelsrichtzahl. Die auf den 1. Stichtag des 4. Februar 1925 berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 28. Januar (140,4) um 2,6 v. D. auf 138,7 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preise für Getreide, Schweinefleisch, einige Kolonialwaren, Rindfleisch, Kalbfleisch, die meisten Textilrohstoffe und Nichteisenmetalle. Geringer sind die Preise für Kartoffeln, Butter, Schmalz, Rindfleisch, Milch, Treibriemenleder, Baumwolle, Baumwollgarn, Benzin und Gasöl. Von den Hauptgruppen sind die Lebensmittel von 140,9 auf 136,5 oder um 3,8 v. D., die Industriestoffe von 139,6 auf 139,0 oder um 0,4 v. D. zurückgegangen. Für den Durchschnitt des Monats Januar ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsrichtzahl von 131,3 im Durchschnitt Dezember auf 138,2 oder um 5,3 v. D.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und Verleibung) für Mittwoch, den 4. Februar, blieb nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts mit 124,8 gegenüber der Vorwoche (124,4) nahezu unverändert. Für den Durchschnitt des Monats Januar ist gegenüber Dezember v. J. (122,6) eine Steigerung von 1,1 v. D. (auf 124,0) festzustellen. Die Indexzahl der Ernährungskosten allein beträgt im Durchschnitt Januar 136,6.

Die Lage der Elbschiffahrt im Jahre 1924. Der Schiffahrtsverein Magdeburg macht in seinem Jahresbericht 1924 folgende Ausführungen: Der Schiffahrtsbetrieb konnte am 17. März zunächst in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden. Die Wasserverhältnisse waren während der folgenden Sommermonate verhältnismäßig günstig, da verschiedene Hochwasser immer wieder für eine Verbesserung des Wasserstandes sorgten. Das Frachtgeschäft fand im Berichtsjahre unter dem schädlichen Einfluß der Auswirkungen des Staffeltarifsystems und der Ausnahmetarife der Reichsbahn. Es wurden infolgedessen der Elbschiffahrt während des ganzen Jahres erhebliche Mengen an Gütern durch die Reichsbahn entzogen. Das Frachtgeschäft wurde empfindlich durch einen Streik der Hamburger Hafenarbeiter und Bugsterdampferbesatzung gestört, der am 11. März ausbrach und erst am 25. März nach ergebnislosem Streik des Reichsarbeitsministers beigelegt wurde. Das Frachtgeschäft brachte lebhafteste Jüderverladungen von Böhmen mit sich, jedoch litt das ganze Geschäft fortwährend unter dem unrationellen Umlauf der Betriebsmittel, so daß auch diese Transporte für die Schiffahrt wenig nutzbringend waren. Der Import über Hamburg blieb weiter hinter dem Umfang des Vorjahres zurück. Hierin zeigten sich die Auswirkungen der durch Krieg und Inflation veranlaßten deutschen Kaufkraft. Infolgedessen fehlte es im Berichtsjahre ständig an Güterangebot im Bergeschiff. Der Import in Hamburg angekommene Schiffsraum fand keine Ladung und sammelte sich in Hamburg an, wodurch die Bergeschiffahrt auf einen unrentablen niedrigen Stand herabgedrückt wurden, die nicht einmal die Deckung der Selbstkosten der Schiffahrtsunternehmungen zuließ. In Ermangelung ausreichender Vergütung mußte deshalb der für die Jüderverladungen ab Böhmen erforderliche Schiffsraum zum größten Teil leer von Hamburg herangezogen werden. Ebenso empfindlich machte sich der Raumvermangel während des ganzen Jahres an der Mittelelbe bemerkbar. Die für die Kalt- und Steinbohrerarbeiten benötigte Tonnage mußte gleichfalls leer von Hamburg und anderen Stromgebieten herangezogen werden. Die Tariffragen, die sonst relativ günstig gewesen wären, brachten infolge der durch die Preissteigerungen verursachten Kosten der Elbschiffahrt ebenfalls keinen Gewinn. Die Ergebnisse des Berichtsjahres müssen daher leider durchweg als sehr unbefriedigend bezeichnet werden. — Hierzu muß immer und immer wieder betont werden, daß die schlechte Geschäftslage der Elbschiffahrt hauptsächlich auf die Güterschutzpolitik zurückzuführen werden muß. Bei Gewährung der von der Arbeitsgemeinschaft der Elbschiffahrt seit Jahren geforderten Binnenumschlagstarife, wäre es nachweisbar möglich gewesen, erheblich größere Gütermengen ohne Benachteiligung der Bahn auf den Wasserwegen überleiten zu können. Die von der Arbeitsgemeinschaft fortgesetzten ständigen Bemühungen zur Einführung von Binnenumschlagstarifen schickerten an der abnehmenden Haltung der zuständigen Reichsbahnbehörden, die bisher leider nicht die gebührende Rücksicht auf die Existenzberechtigung der Elbschiffahrt genommen haben.

Au der Berliner Börse war am Freitag das Geschäft auf fast allen Gebieten des Effektenmarktes überaus flau. Einigermassen belebt war nur der Markt der inländischen Anleihen, weil man hinsichtlich der Aufwertung die Nachricht verbreitete, daß nunmehr tatsächlich Anteile der alten Reichsanleihen eine neue zum Umtausch emittiert werden soll unter besonderer Bevorzugung der Inhaber der früheren Anleihen. Fünfprozentige Reichsanleihen wurde deshalb an anstehenden Kurien gekauft und liegt zeitweilig bis auf 0,85. Sie schloß mit 0,85. Auch Schutzgebietsanleihen und Preussische Konsols waren etwas belebt. Etwas besser waren österreichische und ungarische Anleihen, Zirkeln waren behauptet. Scharfe Einbußen erlitten die Montanpapiere, z. B. Rhein-Elbe bis 3/4 Prozent, Essener Steinkohle, Harpener und Pönnitz 2 Prozent, Rheinisch und Sittmeswerke anderthalb Prozent. Die sonst führenden Werte waren im allgemeinen 1 Prozent niedriger. Kurswerte waren gedrückt, gemischte Werte fast durchgängig abgeschwächt. In Maschinenwerten war das Geschäft sehr gering. Textilverwerte, Sportartikel und Schiffbauartikel waren weidend. Bankaktien waren durchweg vernachlässigt, wobei selbst Reichsbankaktien 1 Prozent nachgeben mußten. Ähnliches Geld wurde mit 9 bis 18 Prozent angeboten. Der Privatdiskont hielt sich auf 8 Prozent. Der Devisenmarkt war unverändert. — Die Produktionsbörse verkehrte in durchweg flauer Haltung bei sinkenden Preisen. Auch in Amerika und auf dem Markt in Liverpool sind die Preise für Brotgetreide durchweg gesunken. Getreide und Hafer hatten nur wenig Geschäft.

Messungen der meteor. Station 421

(Oberrealschule Niesla).

6. Februar 1925: kein Niederschlag.

Herzlicher Sonntagdienst am 8. Februar 1925.

Herzliche: Jeder Wert für wirklich bringende Fälle jederzeit erreichbar.
Textilien: Herr Kling, Albertplatz 11 (Stadtteil Niesla).
Kochwaren: Stadtapotheke, Stadtteil Niesla, Hauptstr. 66, die auch vom 9.—14. 2. 1925 nachts geöffnet ist.

Das neue Kiel.

Kiel, im Januar 1926.

Wenn Kiel die Wäse der Nordsee erwartete, dann flattern in den Hauptverkehrsstraßen der Stadt die bunten Wimpel. Es sind die Signalfahnen einhundert deutscher Kriegsschiffe, die auf Befehl der Entente abgewrackt werden mußten. Marinewimpel, sie winken jetzt symbolisch an. Unser Seeverkehr laßt dahin. Die Umsiedlung kam und mit ihr der Wiederaufbau. Die Fahnen der Kreuzer und Torpedoboote wehen heute, als Fahnen Kiels. Das Erbe der Marine trat der Handel an. Er erwirbt es, um es zu befruchten. Der Geist erschledenen taifräftigen Wagemutes, echter Hansergelst, echter Seemannsgelst, er blies mach, er nützte die Stunde.

Eine kleine Parfasse trägt auf die Fährde. Sie ist kaum belebt. Die wunden Schiffe unserer kleinen Kriegsschiffe, die uns der Berliner Vertrag noch gestattete, sind auf hoher See zu Wandern. Nur der Mastenwald der Segeljachten schaukelt sich noch auf den Wellen. Den Sport hat man nicht verbieten können... Vorbei an dem einstigen hohen Kaiserhof "Meteor", jetzt nur noch ein Boot auf Abbruch. Herbe Erinnerung! Vorbei... Der Stolz der Kieler strebt jetzt nach anderen Dingen. Schon sind der neuen Handelskammer der Stadt wichtige Vorbedingungen geschaffen. Die letzten Jahre haben einen großen Teil der geplanten Hafenanlagen bereits fertigstellen lassen. Fertig ist der erste Freibafen. Dort an der Ostseebucht, der aus den Kalamitäten des einstigen Marinehofes hervorgegangen. Fertig mit allem zum Warenumschlag nötigen Gerät, fertig mit dem aus früheren Flugzeughallen erbauten Pagerschuppen. Die Verwendung und Verwertung ehemaligen Kriegsmaterials bleibt überhaupt ein wesentliches Problem beim Wiederaufbau Kiels! Freibafen am östlichen Ausgange des Nordsee-Kanals; damit ist die Bedeutung, die handelspolitische Bedeutung der Kieler Pläne mit einem Schlag ins richtige Licht gerückt. Pläne, die schon in früheren Zeiten sich in ähnlichen Bahnen bewegten die aber durch die der Stadt bedingene strategische Sendung unanwandelbar gebremst wurden. Nun hat neuer Schwung die Bahn nach dieser Richtung freigemacht.

Die West-Ost-Transit über den Umschlagplatz Kiel hat andampfer, welche die Lüge nicht aufsuchen können, in Kiel ihre Ladung abgeben, und daß dann von hier der Weitertransport in die ja am Umschlagverkehr durchweg interessierten Ostseehäfen erleichtert wird. Hamburg entstand dadurch eine neue Konkurrenz, aber es hat den Anschein, als ob man gerade in Hamburg diese Konkurrenz nicht als unerträglich, eher als förderungsbedürftig erkannt hat.

Doch der Wiler Freibafen ist nur ein Teil des Kieler Wiederaufbauplanes. Einmal in den Kanal geht es. Da liegt am linken Ufer hart unter den ragenden Eisenkonstruktionen der Prinz-Heinrich-Brücke der neue Nordhafen. An der hohen Kaiwand erhebt sich Deutschlands modernster Getreidehoft, ein Speicher für Mais und Futtergetreide, dessen pneumatische Löschanlage die Ladungen unmittelbar aus dem Atlantikdampfer in die Speicher, in die Waggons oder auf Ostseetonnage befördern kann. Im Anschluß an den Nordhafen wird auf dem höher liegenden Ufer Industriegebiete hergerichtet, das in unmittelbarer Verbindung mit dem Kanal gebracht werden kann. Ueberall Leben, überall Bewegung, überall Aufbau. Daß die Bedeutung alles dessen erkannt worden ist, beweißen die Namen Stinnes und Krupp, die beide bereits im neuen Hafenbezirk Kiels mit Betrieben Fuß gefaßt haben.

Ja, die Kieler wissen was sie wollen. Man ist, da man gottlob auch den Delfer Staat im Rücken hat, nicht kleinlich. In Boshrod, nördlich der Mündung des Nordsee-Kanals, dort, wo im Kriege der große U-Boothafen begonnen wurde, soll der neue Handels- und Industriehafen entstehen. Namentlich der Veredelungsindustrie glaubt man hier Betätigungsmöglichkeiten zu schaffen. Fernerhin geht die Entwicklung dahin, die Verbreiterung und Differenzierung der industriellen Grundlages Kiels auf jedem nur möglichen Wege zu fördern. Ganz abgesehen von der Umstellung der Wertindustrie, die ja lediglich früher Hilfsindustrie der Kriegsmarine war, ist solches Streben in vielen Fällen gelungen. Die Nordsee selbst gab Kunde davon. Jetzt liegen am neuen Freibafen die fahlen Klümpen unserer Torpedoboote. Die Stinnesklümpen verrichten die Reparaturarbeiten an ihnen. In hier noch immer das abduende Prinzip am Werke. So warten in den großen Werften schon lange die neuhergestellten Kräfte. Der Lärm der Arbeit schallt aus Eisenkräften, Docks und Kränen herüber in die Stadt. Das neue Kiel lebt. Jäger, von Nord- und Ostküsten gehäufte Friedensgelst wird und muß sich durchsetzen, zumal bei starken, aus anderen Gauen Deutschlands kommenden Impulsen.

Vom Husten.

Wie beargwünigt ist das Morgens ein Husten, der mit einigen wenigen Stößen die in der Lunge des Nachts über angesammelten Schleimmassen herausbefördert, sobald die Lunge frei ausatmen kann! Ein solcher Husten erfüllt seine Aufgabe in vollem Umfang und es wäre töricht, ihn zu unterdrücken oder gar dagegen Medikamente einzunehmen. Bekanntlich ist der Husten ein nützlicher Reflexvorgang, der zu den drei Schutzmaßnahmen der Lunge gehört, Schleimabsonderung, Flimmerbewegung (die Wellen der Schleimhäute des Atemapparates bestehen zum großen Teil aus feiner beweglicher Flimmerhärchen, mit deren Hilfe sie kleine Fremdkörper, Schleimpartikelchen und dergl. nach oben befördern) und schließlich der Husten. Für die Befreiung von geringen Mengen von sehr verteiltem Eiter, Schleim und Blut reichen die Flimmerbewegungen aus; es genügt dann ein leichtes Anhusten oder Räuspeln, um das Abgefonderte (Sekret) völlig heraus zu bringen. Es ist diese letztgenannte Tatsache besonders bei Lungenblutungen zur Verhütung von Wiederholungen von Wichtigkeit, da hierbei die gefährlichen übermäßigen Erschütterungen wie beim angelegten Auswischen unterbleiben. — Ausgelöst wird der Husten durch Reizung der Schleimhäute des Kehlkopfes, Luftröhre und der Bronchien. Der hartnäckige Reizhusten bei Kindern im Anschluß an ansteckende Krankheiten, insbesondere bei Tuberkulose, beruht gewöhnlich auf dem Druck geschwollener Lymphdrüsen auf die Bronchien. Hier wie bei der einfachen Schwellung der Bronchialschleimhaut oder bei der Absonderung zähen und schwer beweglichen Schleims tritt — im Gegensatz zu dem eingangs genannten, „lockeren“ Husten — der „trockene, rauhe oder bellende“ Husten auf, der durch Resonanz wohl klingen kann. Dieser erfolglose Husten ist quälend und so schädlich wie auch sonst jeder Husten, der die Lunge über Gebühr anstrengt. Der trockene Reizhusten zu Beginn eines Bronchialkatarrhs steigert das Wundgefühl in der Luftröhre und den Bronchien, ist Schmerzen in der Atem- und der Bauchmuskulatur aus und führt u. a. durch Fernhalten des Schlafes zu allgemeiner Erschöpfung. Gleichzeitg kommt es — vorwiegend bei angelegtem Husten — zu erheblicher Blutkennung und Blutdrucksteigerung in den Lungenarterien. Durch einen starken Hustenanfall werden bekanntlich nicht allzu selten bei Lungenkranken schwere Lungenblutungen ausgelöst. Derartige Personen müssen sich davor hüten, hemmungslos herauszukühen — ebenso wie Menschen, die an allgemeiner Gefäßschwäche (Arteriosklerose) leiden, da es hier zu Verletzung von Blutgefäßen im Gehirn kommen kann. Bei Reizhusten kann man vielfach Blutungen

in die Bindehaut des Auges beobachten. Selbstverständlich ist ein übermäßiges Kühen auf das Lungenleiden selbst einen ungünstigen Einfluß aus.

In einem lockeren, erfolgreichen Husten, der sich in Grenzen hält, gibt es nichts zu behandeln; man läßt ihn am besten seine Aufgabe, die absonderten Schleimmassen herauszubefördern, ungehindert vollbringen. Natürlich dürfen Schlaf- und Nahrungsaufnahme nicht leiden. In solchen Fällen wird der Arzt einige Zeit vor dem Schlafengehen und vor den Mahlzeiten beruhigende Medikamente nehmen lassen. Dagegen muß der trockene, erfolglose Husten, wenn er durch zähes Sekret oder durch sonstige Reize ausgelöst wird, die nicht durch den Husten entfernt werden — Schwellung der Schleimhäute in den Bronchien, Druck von Drüsen, Geschwülste — gemildert oder gar unterdrückt werden, zumal wenn er im Uebermaß auftritt. Zunächst vermag der Kranke selbst durch Willenanstrengung viel zu leisten. Er kann es lernen, den Hustenreiz zu unterdrücken und nur leichte Hustenstöße erfolgen zu lassen. Besonders wichtig ist diese Erziehung bei Reizhustenkindern und Nervenkranken. Natürlich muß die Luft im Krankenzimmer rauch-, staubfrei und feucht sein. Das Aufhängen von nassen Tüchern, Kissen von Verdunstungsfeldern und ähnliche Mittel leisten gute Dienste. Je nach Art des Hustens und des Grundleidens wird der Arzt Gurgeln, Inhalieren, Salmiakpastillen, in schweren Fällen narfotische Hustenmittel z. B. Codein verordnen. Bei ganz erfolglosem Husten wird man versuchen, den Husten zu „lösen“, d. h. die Absonderung anzuregen und zu beschleunigen. Dampfbäder — jedoch nur bei kräftigen Personen —, leichte Wickel, Emser Salz und dergl. leisten hierbei vorzügliche Dienste.

Nun kann es aber vorkommen, daß wohl genügend leicht bewegliche Absonderungsstoffe vorhanden sind, daß es aber infolge allgemeiner Schwäche oder sonstiger Umstände nicht zum Hustenreiz und zum Husten kommt; dann können recht gefährliche Stauungen in der Lunge auftreten. Hier ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Arztes, vorbeugend und bestend einzugreifen. Alle Leute mit derartigem Lungenleiden wird man aus dem Bett herausnehmen, auf eine Chaiselongue mit ausgerichtetem Oberkörper oder in einen Lehnstuhl legen, schwache Personen oft aufsuchen lassen und sie veranlassen, tief zu atmen oder auszuatmen. Kleine Kinder reißt man zum Schreien, um sie zum Husten zu bringen. Dann gibt es noch eine Reihe von Mitteln, die luftherregend und lösend wirken.

Man muß sich aber in allen Fällen bewußt bleiben, daß der Husten seine Aufgabe nur dann erfüllt, wenn mit seiner Hilfe die Lunge geläutert und schädliche Stoffe entfernt werden.

Dr. Rossbacher.

Seerhausen Kalbitz

Rebellenstellungen

auf das „Kielser Tageblatt“ nimmt jederzeit entgegen
H. Steinberg,
Haupt Nr. 3.
Bestellungen können auch im Gasthof Seerhausen abgegeben werden.

Operationen an wilden Tieren.

In den letzten zwanzig Jahren hat auch die Tierheilkunde außerordentliche Fortschritte gemacht, und die schwierigsten Operationen an kranken Tieren werden mit glänzendem Erfolg vorgenommen. Bei luxurrieren reißer Beute, zum Beispiel Hunden und Katzen, geht man so weit, ihnen künstliche Beine zu machen, ihnen ein Glasauge einzusetzen und bei schweren Verwundungen, um ihr Leben zu erhalten, zu den großartigsten Operationen zu greifen. Dasselbe gilt für die wilden Tiere der zoologischen Gärten.

Der Elefant des zoologischen Gartens in London bekam an der rechten Gesichtseite eine Geschwulst, die in Eiterung überging. Das Tier litt große Schmerzen und konnte nicht mehr fressen. Der Tierarzt wurde gerufen und ging mit dem Wärtter zu dem Elefanten hinein. Der Wärtter freischelte den Elefanten und der Tierarzt machte sich mit dem riesenhaften Tier bekannt. Nach gutlichem Zureden begann der Tierarzt die Geschwulst zu befühlen. Er tat dies sanft und vorsichtig, und der Elefant merkte, daß der Mann ihm helfen wollte; er wies daher mit dem Rüssel deutlich auf die Stelle, die ihn besonders schmerzte. Die Untersuchung ergab ein recht unangenehmes Resultat. Jumbo, der Elefant, hatte sich vor vielen Jahren den rechten Hauer abgebrochen. In der sogenannten Hauerperiode war ein Stück dieses Haueres festgeblieben, und als der Zahn nachwachsen wollte, verlegte ihm das festgebliebene Stück den Ausweg. Der Zahn wendete sich daher nach oben und drang unterhalb des Auges in den Oberkiefer ein. Er brachte diesen zur Entzündung und erzeugte die Geschwulst. Hier galt es also, die Geschwulst zu öffnen und dem Zahn einen natürlichen Ausweg für das weitere Wachstum zu schaffen. Der Tierarzt ließ eine häßliche Senle in kleinerem Maßstab ausführen. Diese wurde haarig gefächelt. Dann schritt er mit diesem eigenartigen Operationsmesser zur Tat. Von einem Binden oder sonstigem Festhalten des Tieres war nicht die Rede, auch narfotisiert konnte es nicht werden. Das klinge Tier wurde so gestellt, daß das Licht günstig fiel; dann hob der Arzt schnell die Senle, schlug sie oben in die Geschwulst ein und spaltete sie mit einem Ruck. Mit einem furchtbaren Schrei trat der Elefant zurück. Das war der gefährlichste Moment, denn hätte das Tier einen Wutanfall bekommen, so waren Arzt und Wärtter im nächsten Augenblick zertrampelt. Aber Jumbo schien zu wissen, daß es sich um seine Peinigung handelte. Er zitterte am ganzen Leibe und schüttelte vor Schmerzen, als aber der Arzt herantrat und ihm den Rüssel freischelte, beruhigte er sich nach kurzer Zeit, ließ sogar den Arzt die Wunde auspälen und bubelte, daß ihm ein Verband angelegt wurde. Dieser ersten Operation mußte aber eine zweite folgen. Es mußte mit Gewalt das Stück Zahn, das in der Schmelze festgeblieben war, herausgezogen werden, und das war nur möglich, indem der Arzt mit demselben senlenartigen Instrument die Zahnschmelze aufriß. Als er nach einigen Tagen wieder zu dem Elefanten kam, begrüßte ihn dieser sehr freundlich und lebhaft, und als ihm der Arzt das Instrument zeigte und ihm klar machte, daß eine zweite Operation vorgenommen werden müsse, hielt Jumbo wütig seinen Kopf hin und ließ sich operieren. Wohl schrie er vor Schmerz auf, aber er hielt ganz still. Die Operation gelang vorzüglich. Nach wenigen Tagen kam froh der Elefant wieder und Jahn dem jetzt ein Ausweg geschaffen war, wuchs nun ohne Hindernis weiter.

Derartige Operationen kommen viel häufiger vor, als man glaubt. So müssen fast alle Tiger und Löwen in zoologischen Gärten und Menagerien in gewissen Zwischenräumen operiert werden, und zwar deshalb, weil sie die Klauen, die fortwährend nachwachsen, aus Manoeil an Bewegung

nicht genügend abnutzen. Die Klauen wachsen schließlich in das Fleisch hinein, die Tiere können nicht mehr gehen und leiden schreckliche Schmerzen. Die Klauen, an denen die Klauen geschnitten werden müssen, werden daher durch die Stäbe des Käfigs herausgezogen, und während zwölf bis zwanzig Mann das Tier an Klauen und Striden halten, macht der Operateur mit einer großen Schere die notwendigen Abschnitte an den Klauen.

Man glaubt nicht, welche fonderbaren Zahnoperationen ein Tierarzt durchzuführen hat. In Menagerien und zoologischen Gärten sind es besonders die Nilpferde, die viel mit ihren Zähnen auszuhalten haben. Die kleineren Zähne im Oberkiefer werden leicht brüchig oder locker und verursachen dem Tiere beim Fressen derartige Schmerzen, daß es schließlich auf das Pressen vollständig verzichtet. Ein Nilpferd zu operieren ist fast noch schwieriger als einen Tiger. Man muß es mit mannstarken Balken derartig einbauen, daß es sich weder vorwärts, rückwärts, noch seitwärts bewegen kann. Dann muß der Operateur das Tier solange reizen, bis es aus Wut das Maul aufsperrt, und dann gilt es mit einem einzigen glücklichen Griff eine Niesenzange in das aufgeschlupperte Maul des Tieres hineinzubringen und den kranken Zahn auch sofort zu entfernen. Das Tier kräucht sich natürlich, aber es klappert merkwürdigerweise das Maul nicht zu; es reißt nur nach oben, um sich von der Jange loszumachen, und hilft dadurch selbst mit beim Ausziehen des Zahnes.

Schlimm ist es ja, daß die Tiere nach der Operation sich oft nicht verständig betragen und dadurch auch verlaufene Operationen in Frage stellen. Die Tiere leiden sehr oft den Verband nicht, sie versuchen sich ihm abzuschleifen, sie liegen nicht ruhig, sie bringen sich selbst Schmutz in die Wunde und erzeugen dadurch Eiterungen, ja Blutvergiftungen. Es ist auch nicht anständig, ein Tier nach der Operation noch tagelang in gefesselterm Zustande zu erhalten, da das Tier in solchem Falle sehr rasch seine Kräfte verliert und aus Angst und Schwäche stirbt, selbst wenn es die Operation gut überstanden hat. In Käfigen gewöhnlicher Art sind schwer operierte Tiere nur selten ganz auszuheilen. Staub und Unreinlichkeit sind unvermeidlich. Tausende von Bazillen und Mikroben sitzen hier an den Wunden und auf dem Fußboden, und ein wertvolles Tier, das eine größere Operation durchgemacht hat, muß daher gewöhnlich in einen besonderen Raum gebracht werden, wo ihm die größte Reinlichkeit und eine Pflege zu teil wird, wie man sie früher nicht einmal dem erkrankten Menschen im Spital zu teil werden ließ.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Kielser Sportverein e. V. Abteilung für Jugendpflege. Morgen nachmittags spielt die 1. Jugend gegen die gleiche des Mielener Ballspielklubs. — Die 2. Jugend weilt in Rindrich beim dortigen Sportverein und trägt gegen dessen 1. Jugend ein Gesellschaftsspiel aus. Mit dem Knippen aller Gracchiffe, 1:0, blieb der HSV im letzten Verbandstreffen Sieger. Auf einem Weg sind die Rindricher schwer zu schlagen und werden wohl dem Kielser Bezirksmeister das Nachsehen geben.

Spoken im HSV. Die Mannschaft trägt morgen ihr erstes Spiel im neuen Jahre aus und ist Gast des Sportklubs Wurzgen 1919. Die letzte Begegnung der beiden Mannschaften endete unentschieden. Ob es den Hiesigen nach der langen Winterpause gelingen wird, mit einem Siege zurückzufehren, ist noch fraglich; denn die Wurzgener Mannschaft hat im neuen Jahre schon Spiele gegen gute Gegner ausgetragen und äußert auf absehbar. —

Berein für Bewegungsspiele Kiels: Gröba e. V. Im Lager des VfV herrscht morgen neuer Spielbetrieb. Durchschnittlich sämtliche Mannschaften sind beschäftigt. Die 1. Elf hebt im Herausforderungskampf der gleichen Elf des SV Rindrich gegenüber. Rindrich nimmt in der Tabelle des Bezirkes Kiels im Gau Nordholfen den 2. Platz ein und mußte sich teinerseit von den VfBern, die damals den Schwanz der Tabelle bildeten, mit 3:1 geschlagen bekennen. Offenbar sagte dem Tabellenweiten dieses Resultat nicht zu, weshalb dem VfV ein Herausforderungskampf angetragen wurde, den die Hiesigen auch angenommen haben. Der morgige Tag wird beweisen, ob der SV Rindrich nur durch Zufall im letzten Verbandsspiel die Segel streichen mußte oder ob er wirklich an Spielstärke den Kielsern, die sich an diesem Tage in ausgesprochen Form befinden, nicht gemachten war. Die Mannschaften werden deshalb gut tun, mit voller Mannkraft anzutreten, um sich vor Niederlagen zu schützen. — VfV 2. Elf hat sich etwas viel vorgenommen, indem sie die 1. Elf des FC „Tanne“ Tbalheim i. G. nach hier verpflichtet hat. Tbalheim spielt im Gau Erzgebirge 1. Klasse und mühte die Zweitklassigen hier aus dem Felde schlagen können; jedoch werden die Erzgebirgler auf den heftigsten Widerstand stoßen und die Einheimischen sich erst nach Kampf geschlagen bekennen. — VfV 3. Elf fährt nach Oshag und trägt gegen die 2. Elf des SV Oshag das fällige Rückspiel aus. Hier erwartet man ebenfalls den Gegner als Sieger. — Eine Meieremannschaft weilt in Rindrich und hat die 1. Elf des SV Rindrich als Gegner. Der Sieger läßt sich hier schwer voraussetzen, da beide Mannschaften völlig gleichwertig erscheinen. — Damenhandball: Sport-Club Töbeln i. Damen sind Gäste der 1. Damenhandballmannschaft des VfV und liefern gegen diese das Rückspiel. Aus sämtlichen Spielen, die gegen Töbeln ausgetragen wurden, gingen die VfBer als Sieger hervor und so dürfte auch an diesem Sonntag das Spiel für die Hiesigen nicht verloren gehen. — Jugendauskunft: Die beiden Jugendmannschaften sind spielfrei. —

Handball, Allgemeiner Turnverein Kiels. VfV. Kiels 2. fährt nach Töbeln, um dort das fällige Rückspiel auszutragen. Alles muß drangelegt werden, um ebenvoll abzuschneiden. — 1. Mannschaft und 1. Jugend sind spielfrei. —

Sportmöglichkeit nur noch in Oberwiesenthal. Nach dem Wetterbericht des Dresdner Verkehrsvereins ist nur noch in Oberwiesenthal gute Sportmöglichkeit vorhanden. Es herrscht überall Tauwetter.

In dem gestrigen Vorkampf im Berliner Sportpalast zwitwen den beiden ehemaligen Schwergewichtsmeystern Breitenkräter (Deutschland) und Milles (Frankreich) siegte Breitenkräter in der 5. Runde durch Knock out.

Marktberichte.

Kunlich festgesetzte Preise an der Probudendörse zu Berlin am 6. Februar. Weizen und Celfaaten pro 100 kg, jeart pro 100 kg. (In Waldmarkt der Goldanlage oder in Rentenmarkt.) Weizen, märkischer 248—252, pommerischer —, Woggen, märkischer 247—250, medienburgischer —, westpreussischer —, Gerste, Futtergerste 210—235, Sommergerste 250—265. Osef, märkischer 185—192, pommerischer —, westpreussischer —, Weiz, loco Berlin —, Woggen frei Hamburg 228—230, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (jeinste Marken über Wotz) 35—37, Woggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 34,25—37, Weizenkleie, frei Berlin 16,20—16,30, Woggenkleie, frei Berlin 16,20—16,30, Rapz 305—400, Weizen 400—405, Bittererbsen 29—35, kleine Weizen 21—23, Futtererbsen 20—22, Weizen 18—19, Kichererbsen 30—32, Weizen 18—20, Lupinen, blaue 13—14,50, gelbe 16—17, Zerradehls alte —, neue 16,50—18,50, Rapz 18,80—19,20, Venetianer 25—25,50, Troadenmehl 9,50—10, Vollwertige Zuckermais 19—20, Zerkleinerte 30/70 2,80, Kartoffelkosten 20—21.

**U. T.
Goethestraße 102.
Garragan.**

Vorfürungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Es wird höflichst erbeten, Sonntag nach
Möglichkeit die Nachmittagsvorstellungen
zu besuchen.
Um glüklichen Zuspruch bittet die Direktion.

**Zentraltheater
Gröba.**

Der deutsche
**Jackie Coogan
und Charlie Chaplin**
persönlich in Gröba, ferner persönliches
Auftreten der afrikan. Kaktusstochter
Doris Eik

deutsche u. afrikanische Naturliedersängerin.
Verlücken Sie nicht dieses außer-
gewöhnliche Weltstadt-Programm.

Sonntag 7, 9 Uhr:
große Jugendvorstellung.

Es laden ein
**Jackie Coogan
Charlie Chaplin**
u. St. Zentraltheater Gröba.

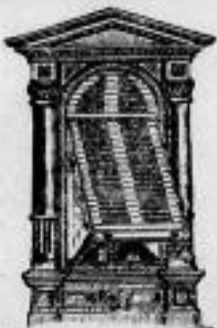
Rundfunk-Anlagen

mit Telefonten- und allen anderen Apparaten
mit Zimmer- und Dachantennen führen aus und
halten Lager in allen Zubehör- u. Einzelteilen wie
Röhren, Köhren, Batterien, Kondensatoren u. dgl.
Elektrotechnische Werkstätten W. Arnold
Goethestraße 65.

12. fäch. Landeslotteriefabrik.
Geldlotterie

Ziehung am 20. und 21. Februar 1925
Gewinnsumme im Betrage von
52000 Reichsmark
Hierunter Gewinne zu
10000 Reichsmark
5000 „
4000 „
2000 „ usw.

Jedes nur 1 Reichsmark Gewinnliste einschl.
Porto 15 Pf.
Lose sind bei den Staatslotterie-Einnehmern
und allen durch Plakate kenntlichen Geschäften,
sowie beim Hauptvertrieb, Invalidentank für
Sachsen, Dresden, Johannisstraße 8, zu haben.



**Jalousien
in allen Konstruktionen
Rolläden**

in Holz und Wellblech
Rollwände - Holzrollen
Büromöbelrolläden
Verkauf von Reparatur-Material

Hans Honold, Dresden-N. 2
Königsstr. 7 - Fernspr. 13490
früher Franz Leipoldt & Co.

**Deutsche Verkehrs-
Realschule Altenberg, Erzgeb.**

12 jähr. Schüler(innen) aufnahmefähig. Nach 1 Jahren
Realschulreife, nach 5 Jahren Unterprimäreife.
Gesamthonorar z. Z. 75 M. monatl. Prospekte gratis.



**Möbeltransport - Verpackung von Kunst-
gegenständen, Gemälden usw.**
**Aufbewahrung ganzer
Wohnungs-Einrichtungen**

in trockenen, massiven Lagerhäusern
mit Gleisanschluss. - Beste Empfehlungen,
anerkannt prompte u. zuverl. Bedienung.

Wohnungstausch.
Grossenhain Riesa, Kasernen-
Hindenburgstr. 28 28, straÙe 18
Fernspr. 49. Geogr. 1877. Fernspr. 485.



**Sie waschen
nicht richtig!**

- deshalb klagen Sie auch über die „teure Wäsche“ und machen
sich das Waschen so schwer. Sie können es bequemer und
billiger haben. Es gibt ein leichteres und angenehmeres Waschen
als die mühselige Handbehandlung mit Waschbrett und Bürste!
Nehmen Sie

PERSIL!

Die Wäsche wird einfach kurze Zeit gekocht und ist sauber und
fleckenein! Nur müssen Sie, um eine vollendet schöne Wirkung
zu haben, Persil in genügender Menge nehmen und jeg-
liche Mitverwendung von Seife und Seifenpulver vermeiden.
Beachten Sie im übrigen folgendes:

1. Kalt aufessen! Ein Paket auf 2½-3 Eimer Wasser.
2. Die Wäsche in die kalte Lauge legen, langsam zum
Kochen bringen und eine Viertelstunde kochen lassen.
3. Gründlich spülen, zuerst gut warm und danach kalt.

Das ist alles!

Der Erfolg - halbe Arbeit, billiges Waschen
und eine blütenweiÙe, frischduftende Wäsche

Achtung! Landwirte!



- „Duplex“ - Jaucheversteller darf an keinem JauchefaÙ fehlen.
- „Duplex“ der vollkommenste aller Jaucheversteller, ist mit
Messingschieber ausgerüstet, daher kein Einrosten.
- „Duplex“ eignet sich vorzüglich als AbflaÙhahn.
- „Duplex“ ist regulierbar und leicht zu handhaben.
- „Duplex“ kann an jedes Holz-JauchefaÙ angebracht werden.

Lieferung neuer JauchefaÙer, sowie sämtliche
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Böttcherei P. Taupitz Parkstraße
(Nähe Amtsgericht).

**Auto-Reparatur-Werkstatt
Kurt Dombois**

Schützenstr. 9 Inh.: R. Dombois Telephon 302
empfiehlt sich zur Ausführung aller Reparaturen.
Vulkanisieranstalt. Autogenschweißerei.
Lager in Ersatzteilen und Bereifungen.
Verkauf von neuen u. gebr. Motorrädern.
Benzin. Benzol. Oel.

Die Gesundheit der Frau



erhalten und fördern tägl. Ausspülungen mit Antiseptikum
Freib. Ueberrauschend kräftigende und erfrischende Wirkung.
stark desinfizierend, beseitigt schlechte Gerüche. Verstl.
empfohlen, seit über 20 Jahren erprobt, preisgekrönt.
100 Gramm-Flasche M. 1.50, doppelter Inhalt M. 2.50.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, bestimmt bei
Otto Heinemann, Wettinerstr. 7, Zentral-Drogerie, Hauptstr.

**Auf vielseitigen Wunsch
Bruchleidende**

Heilung ohne Operation ist möglich, mit meinem ärztlich empfohlenen
Bruchverbandapparat, ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkelriemen
(für alle Arten von Brüchen, wie Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel-,
Bauchbrüche etc); hält auch den schwersten Bruch ohne lästigen Druck von
unten nach oben sicher zurück. Tag und Nacht tragbar, Wunden werden
gänzlich ausgeschlossen. Sichere Hilfe, auch da, wo andere Systeme ver-
sagen, auch für Kinder im zartesten Alter. Vollste Garantie für Pfortform.
Glänzende Anerkennungen von geheilten Verletzten werden vorgelegt z. B.:
Herr H. Br., Gerrensberg, Witwa. 2 schwere Brüche geheilt.
Herr J. W. in Neunzier, 73 Jahre alt, schwerer Bruch geheilt.
Herr H. M. in Naumburg, 78 Jahre alt, doppelter Bruch geheilt.
Frau J. S. in Plauen, 67 Jahre alt, doppelter Bruch geheilt.
Herr Warrer B. in N., hoch zufrieden usw.

Kostenlose Auskunft (auch für Damen durch Dame):
in Osterwerda, Hotel „Preussischer Hof“, am Montag, 9. Febr., von 3 bis 6
in Riesa, Hotel „Deutsches Haus“, am Dienstag, 10. Febr., von 9 bis 1
in Kößgenbroda, „Bahnhof“, am Dienstag, 10. Febr., von 2½ bis 6.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Fr. Jung, Lorsch in Hessen.

**Pianos
Flügel**

seit über 50 Jahren
anerkannt als hervorragend
sonderhies - erstklassiges
Fabrikat zu soliden Preisen

Bequeme Teilzahlung
Pianofabrik
H. Wolfram
Dresden, Ringstr. 18
Viktoriahaus
Harmoniums

**Gesunden
Schlaf**

durch Apoth. W. Ullrichs
Baldrian-Wein
Ärztl. warm empfohlen, bei
**Nervosität und
Schwindelanfällen**
Insd. b. Kollk u. Magen-
krämpfen. Man achte
auf unsere Schutzmarke
u. d. Namen W. Ullrich.
In Originalflaschen
zu haben:
**Reichs-Apotheke
Stadt-Apotheke
In Gröba:
Anker-Apotheke.**



Die neuesten
Wäschemangeln
(vollkommen geläutert)
bringen die beste
Binnahme. Listen
an gratis. Kell-
kanten gratis.
Ernst Herrschak
Siegmar-Chernitz
Ergebnisjahr 1924

**Bergessen Sie
es nicht!**

Schmann & Hüb
Luchstraße
Spremberg (S.) 149
verkauft direkt ab Fabrik
Kuchente, Paletot-
stoffe, Joppen, Sohlen,
Bettentische, Damentische,
jedes Maß, an Private
zu unerreicht billigen
Preisen. Walter an
jedermann frei.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv. Kat. 49 T frei.
Eisenblechfabrik Suhl (Thür.).



**Billige
böhmisches Bettfedern!**

Ein Kilo graue geschliffene M. 3., halb-
weiÙe M. 4., weiÙe M. 5., bessere
M. 6. - u. 7., bannenweiÙe M. 8. - u.
10. - beste Sorte M. 12. - u. 14., weiÙe ungechliff.
Kupffedern M. 7.50, 9.50, 11. - Wei. portofrei, solstet
geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Müdn. gestattet.
Venedikt Sachel, Sobes Nr. 322 b. Witten, Böhmen.

Haushaltungs-Herde



inbestbewährtester Aus-
führung, 75% Feu-
erungsersparnis, da
vollständig Gasmotor
ausbau, welcher die
Hitzebeständigkeit
libert.
Ferner empfohlen wie
Dauerbrandöfen
Händlerapparate
Gasebacköfen.

**Rieser Backofen-
und Herde-Fabrik**
Kießling,
Matula & Co.



Umsonst
haben Sie hier Cherry-Brandy
oder 1 Liter und mehr von jedem
anderen Likör, Rum, Arrak-od.
Weinbrand-Verchnitt, u. zwar
erstklassig, wenn Sie sich
2½ Liter Likör aus
Dr. Mellinshof's Essenz
durch einfaches Mischen von
Spiritus, Wasser, Zucker und
Essenz selbst bereiten. Anleitung
dazu durch das neue amtliche
Rezeptbuchlein nur mit nobor-
schendem Bild (umsonst) von der
nächstbesten 2. sensationfabrik
**Dr. Mellinshof & Co.,
Säckeburg**
oder deren Verkaufsstellen,
Drogerien und Apotheken.

Geschäft und Politik.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Der vom preussischen Landtag eingesetzte Ausschuss zur Untersuchung der Angelegenheit Staatsbankrottisten-Barmat hat unzweifelhaft festgestellt, daß eine Verquickung von Geschäft und Politik stattgefunden hat. Die Gebrüder Barmat haben sich derjenigen politischen Partei genähert, die gerade das verhindern will, was sie selbst tun: nämlich die Anhäufung großer Privatvermögen. Die Barmats haben natürlich geglaubt, durch diese Verbindung ihren Geschäften zu nützen; die sozialistischen Lebensarten, die sie dabei vielleicht im Grunde geführt haben, dürften ihnen kaum eine große innere Selbstüberwindung bereitet haben. Geschäftsleute im Stile der Barmats gibt es natürlich sehr viele, und es wäre daher töricht, sich über einen Spezialfall besonders zu erregen. Man wird auch gewiß in Zukunft nicht verhindern können, daß smarte Geschäftsleute den Versuch machen, durch Jur-Schau-Tragen einer bestimmten politischen Gesinnung Einfluß bei Machthabern zu gewinnen. Vielmehr muß der Hebel an der anderen Seite angegriffen werden. Staatsmänner und Politiker müssen gegenüber solchen an sie herantretenden Bestrebungen allergrößte Zurückhaltung bewahren. Dies gilt besonders für die Fälle, in denen die Lebensmoral und die Geschäftspraxis solcher Personen in offenkundiger Disharmonie zu den Zielen stehen, welche diese Politiker oder Staatsmänner verfolgen. Die Barmats sind alles andere als Vorkämpfer für die soziale Befreiung der Massen und für die Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung!

Als vor etwa fünf Jahren der Beseitigungsprozeß des damaligen Finanzministers Erzberger gegen den früheren Staatssekretär Dr. Helfferich stattfand, wurde bereits lebhaft das Thema „Geschäft und Politik“ besprochen. Wer seinem Volke als Abgeordneter oder als Staatsmann dienen will, muß alle sonstigen Beziehungen lösen, die ihn an der Ausübung seines Amtes hindern können. Darum dürfen z. B. aktive Staatsmänner nicht dem Aufsichtsrat einer privaten Erwerbsgesellschaft angehören. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß ein Abgeordneter seinen Beruf aufgeben muß. Er darf jedoch den Einfluß und die Kenntnisse, die er durch seine Eigenschaft als Abgeordneter oder als Staatsmann erlangt, nicht zu seinem persönlichen Vorteil benutzen. Es wird immer bis zum gewissen Grade Sache des persönlichen Anstandesgefühls sein, wie weit der einzelne in der Selbstverleugnung geht; wenn aber diese Selbstverleugnung nicht mehr das moralische Ideal unserer politischen Führer ist, verfallen wir in eine politische Unmoral, wie wir sie in gewissen romanischen Ländern immer wieder schauernd erleben konnten.

Das japanische Flugwesen und die unhaltbaren Baubeschränkungen des deutschen Flugzeugbaues.

Das japanische Heeres- und Marineflugwesen zeigt in den letzten Jahren ein erstaunlich schnelles und starkes Aufblühen. Ende 1919 wurde durch eine französische Militärmission der Grund gelegt zur neuzeitlichen Entwicklung der

japanischen Heeresfliegerei, während seit Ende 1921 die Organisation des japanischen Marineflugwesens ausschließlich in den Händen der Engländer lag, und zwar war unter Führung des englischen Obersten The Master of Sempill eine britische Luftmission seit 1921 bis jetzt in Japan tätig. Oberst Sempill entwarf in einem am 9. Januar d. J. in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Berlin gehaltenen Vortrag ein anschauliches Bild von der Entwicklung und dem heutigen Stande des japanischen Marineflugwesens. Die Schulung und Ausbildung erfolgte auf dem großen Marineflugplatz mit Seckflugbasis Kasumigaura, 65 Kilometer nördlich von Tokio, und zwar lediglich auf englischen Land-, Wasser- und Torpedo-Flugzeugen. Die kriegsmäßige Ausbildung entspricht auf den bis jetzt vorhandenen 200 Maschinen durchaus den modernsten Erfordernissen, und wir erfahren von der erfolgreichen Verwendung der Flugzeuge im Mottenverbande, wobei ein Flugzeug-Mutterschiff ausgezeichnete Dienste leistete. Zwei größere Schiffe dieser Art von je 25.000 Tonnen sind im Bau. Mit den Bestrebungen zur Umfliegung der Welt kam Japan durch den Besuch des englischen und der amerikanischen Weltflieger in Berührung; der Flug des Franzosen Pellerin d'Orléans Paris-Tokio, der den Japanern die Überlegenheit der französischen Flugzeugindustrie zeigen und dieser Einang in Japan verschaffen sollte, dürfte jedoch kaum den erwünschten Erfolg gehabt haben.

Oberst Sempill konnte auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen jedoch nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß die in Japan herrschenden klimatischen Verhältnisse, nämlich die Sättigung der Luft mit Feuchtigkeit während des größten Teils des Jahres, in Verbindung mit der Strahlung einen außerordentlich ungünstigen und zum Teil verblüffenden Einfluß auf die aus Holz mit Stoffbespannung hergestellten Flugzeuge und deren Anstrich ausüben. Demgegenüber muß betont werden, daß gerade für Japan das moderne Metallflugzeug eine außerordentliche Bedeutung besitzen wird. Auf diesem Gebiete hat Deutschland bekanntlich Pionierarbeit geleistet, und der Siegeszug des wegen seiner Solidität und Zuverlässigkeit begehrten Metallflugzeuges ist in allen Erdteilen nicht aufzuhalten gewesen. Gerade Japan ist wegen seiner insularen Lage und seines vulkanischen Untergrundes im besonderen Maße auf den Luftverkehr angewiesen; wie wichtig dieser für das Land ist, hat sich jüngst erst bei dem großen Erdbeben gezeigt, wo alle Verbindungen unterbrochen waren: nur durch Flugzeuge gelang es, den nötigen Eilendienst zur Uebermittlung von Nachrichten und vor allen Dingen für sanitäre Zwecke herzustellen.

Gerade Deutschland wäre dazu berufen, in Japan zur Förderung des allgemeinen Kulturfortschritts seine hochwertigen Metallflugzeuge einzusetzen. Wir sind aber im Bau durch die bekannten Begriffsbestimmungen so stark gehindert, daß wir auf „ein Drittel des Standes der Technik und auf die Hälfte des wirtschaftlich Zweckmäßigen heruntergedrosselt“ sind. Noch nicht genug mit den Baubeschränkungen „des Londoner Ultimatus“, hat man wohlweislich, unter Vertragsbruch, seit fast drei Jahren diese Begriffsbestimmungen dem neuesten Stande der Technik nicht angepaßt! Und erst vor wenigen Tagen gibt Frankreich Herablassung an, daß dieses verträglichere Ver-

ständnis gegen Deutschland wohl überlegt sei und lediglich der völligen Anebelung des deutschen Wettbewerbs dienen soll. Die gewaltigen Forderungen für den französischen Lufthaushalt zur Förderung des Luftverkehrs werden mit der Furcht Frankreichs vor der deutschen Konkurrenz begründet, wenn einmal eine Verringerung der uns auferlegten technischen Baubeschränkungen auf Veranlassung anderer Regierungen eintreten sollte. Damit gibt Frankreich zu, daß es allein die treibende Kraft ist, und stellt ferner seiner Flugzeugindustrie damit ein Armutszeugnis aus. Im übrigen steht Frankreich an der Spitze des „Luftimperialismus“; durch Schaffung einer überlegenen Luft-Kampfflotte, über deren technischen Stand der 9. Pariser Aero-Salon Auskunft gibt, sucht es auf ewig die Luftmehrherrschaft sich zu sichern.

Deutschland wird es erst möglich sein, im Geiste der Weltverföhnung zu wirtschaftsfriedlichen Zwecken an dem Ausbau des Weltluftverkehrs weiterzuarbeiten, wenn die unwürdigen, kulturwidrigen Fesseln der „Begriffsbestimmungen“ endlich fallen! Sofortige Aufhebung und freie Bahn auf Grund völliger Gleichberechtigung! Es geht um die Freiheit der deutschen Luftfahrt!

Die Tausendjahrfeier der Rheinlande.

Von Dr. Walter Kochlich.

Im Rheinlande rüftet man zur Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit des Stromgebietes zum Deutschen Reich Große Kundgebungen und Ausstellungen werden rheinwärts vorbereitet. Aber nicht nur die Rheinlande, sondern das ganze Reich soll an dieser Feier teilhaben. Denn sie ist in Wirklichkeit ein Fest des ganzen deutschen Volkes. Ein Band umschließt die Rheinländer und alle deutschen Stimmen, eine Sprache spricht sie alle und eine Geschichte verbindet sie zu unauflöslicher Schicksalsgemeinschaft. Diese Gemeinschaft zeigt sich besonders in unseren Tagen, wo die Rheinlande unter der Faust eines fremden Eroberers seufzen und Knechtschaft und Demütigung ihr Los ist. Seit über sechs Jahren trägt das Rheinland das harte Los der Besetzung in nie aufgehender körperlicher und seelischer Qual. Fremde hier kreuzt die Hände aus nach diesem köstlichen Edelstein deutscher Lande, brutal legt sich die Hand des Wessischen auf dieses seit Jahrhunderten umkämpfte Land. Aber niemals hat die Treue der Rheinbewohner sich glänzender und reiner gezeigt als in den hinter uns liegenden Jahren. Das Gold deutscher Treue ist härter als alle Verführungskünste unserer Feinde. Gerade ihnen soll die Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Reich zeigen, daß die Bewohner des Stromgebietes sich unauflöslich verbunden fühlen mit den Volksgenossen rechts des Rheins bis zur Ober- und Weichsel als einer einzigen Kulturgemeinschaft.

Diese Feier, zu der nicht nur das Rheinland, sondern das ganze Reich sich rüftet, ist zugleich ein Sinnbild für den immerwährenden Kampf um die Herrschaft über das Stromgebiet. Hermann Siegemann sagt in seinem Buche: „Der Kampf um den Rhein“, sein Stromgebiet sei ständlich umworben worden als das des Rheins, und sein Streift sei unentbehrlicher geblieben als

Oswin Sommer
Mechanikmeister

Klein- und Feinmaschinenbau
Ausstellungsmodelle
Reklamemodelle
Mechanische Schaufensterreklame
Lehrmittel für Berufs- und Werksschulen
Schnittmodelle f. d. Anschauungsunterricht
Patentmodelle
Durcharbeiten von Erfindungsideen
Mechanische Versuchswerkstatt

Anna Sommer

Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung
Röderau I. Sa.

Motorräder, Fahrräder
Nähmaschinen, „Alfa“-Separatoren
Zubehör und Ersatzteile
Benzin, Gummi, Öl
Mechanische Reparaturwerkstatt
Vernickeln, Emaillieren
Herstellen von Fahrrädern für Kriegsschädigte und Beinverletzte
Elektr. Klingel-, Telefon- u. Radioanlagen

Reklame-Angebot!

Nur 3 Mark pro Woche zahlen Sie für ein Fahrrad in folgender Ausführung: Rahmen gelb-blei, tief schwarz emailliert mit Linien abgesetzt, Gabelkopf vernickelt, Felgen gelb mit lilä Streifen, Sattel Lederzeug, Bereifung, 1 Jahr Garantie, Freilauf nach Wahl. Dazu ohne jede Mehrberechnung: Glocke, Laterne, Ständer, Gepäckträger, Luftpumpe, Hosenhalter, Satteldecke, Flasche Öl, Freilaufschloß, Taschenschloß und (???) 2 Jahre Garantie für Rahmenbruch. Preis kompl. nur 120 Mark.

Dehmel und Vitiencron.

(Zu Dehmels 5. Todestag am 8. Februar).

In ihrer künstlerischen Darstellungsweise verkörpern diese beiden Dichter zwei grundlegenden Gegensätze. Vitiencron ist der naive Sinnemensch, der wundervolle Farbenkünstler, der sich aber nicht gerne mit Problemen und Gedanken herumschlägt. Dehmel dagegen ist der bewußte, reflektierende Künstler des Gedankens, dem es, so scheint es, in erster Linie nur darum zu tun ist, Mensch und Natur, alles in ihren tiefsten Zusammenhängen zu ergründen. Menschlich aber standen sich diese beiden Männer so nahe wie nur irgend möglich, und ihre Dichterfreundschaft gehört zu dem Innigsten und Feinsten, was sich nur denken läßt. Das schönste Zeugnis dafür bilden die beiden satirischen und inhaltsreichen Bände, in denen der Verlag von S. Fischer, Berlin, eine Auswahl der Dehmelschen Briefe herausgegeben hat. Aus der reichen Fülle dieser wahrhaften Dichterbriele, die Dehmel an den Freund geschrieben, können wir in dem knappen Rahmen eines Zeitungsaufsatzes leider nur ein paar Proben herausgreifen:

„Lieber Deti, ich bin so ein schlechter Tröster. Ich läßt es viel, zu sehr Alles mit, erst Ihre tiefe Zerknirschtheit, und wie Sie dann die Zähne zusammenbeißen. Nein, nicht unterliegen lassen! Leben wollen wir, leben! Keine Todesgedanken! Sie dürfen nicht so rasch wegsterben! Ich würde den Krieg verfluchen, der solche Opfer fräße; noch mehr verfluchen, wie schneidig. O Gott, ich kann gar nicht drüber weg. Ich hatte nicht geglaubt, daß Sie so kurzbar unter Ihrer Natur zu leiden haben. Ich habe Sie fast schon beneidet um Ihren sonnigen Lebenslauf, trotz aller Stürme und Nebel; ich hatte fast schon gemeint, Sie würden meine Beklammern, die ich Ihnen neulich sagte, gar nicht bang bereiten. Und nun schicken Sie mir diesen Brief

voll Gram und Selbstanklagen und Todesahnungen, lieber Detlev, und rufen nach Entschuldigungen für Ihr freies, wildes Herz. Nicht doch, Lieber! Hat es Ihnen denn nicht Gott geschenkt?“

„Derrgott, wie soll ich Ihnen bloß für alle Freuden danken, Sie unendlich Lieber! Und womöglich hatten Sie bloß noch dies eine Bild aus jener Zeit. Ja, ja, die Augen sind dieselben geblieben; die träumten wohl schon damals von schwalbengroßen himmelblauen Schmetterlingen und roten Kiefernsträußchen, unter denen ein Freund an der türkischen Kügel verblüht. Sie lieber wunderreicher, wunderreicher Spötkieser! Und wissen Sie, was mir besonders ans Herz ging? Daß ich endlich Ihren Mund zu sehen kriegte, über den jetzt der Bart gewachsen ist. Was ist das für ein liebevoller, lebensstrahlender Jünglingsmund! Und den — das fühle ich — müssen Sie jetzt noch haben! Eben! Ich lässe Sie, Detlev! — Und was muß das für ein tapfere Junge gewesen sein, mit den herrlichsten Orden auf der Brust! Auf einmal, liebe ich diese Orden, die ich bis jetzt immer gehaßt und verpötte habe.“

„Diesmal haben wir uns mehr gesagt als je; ich werde diese drei Tage nie vergeßen. Wie hast Du mich in Deine Seele bliden lassen, Du Verschwiegener! Wenn das doch die Menschen von Dir lernen möchten: den einsamen Schmerz, die gemeinliche Freude, und nie einander zu nahe zu treten! Dann würden sie in daß und Liebe einander nicht so lästig fallen. Was hilft denn aller guter Wille! Nur auf Augenblicke finden sich die Seelen. Jetzt steht Du nun vor neuen schweren Kämpfen, und wie wenig kann selbst ich, Dein nächster Freund, Dir helfen! Nicht einmal mit meiner „offenen Hand“, geschweige mit dem Herzen. In solchen Stunden ist mit Dein „Kart-häusermönch“ wie ein Kapitel aus der Bibel.“

„Am 30. Oktober sind die „Zwei Menschen“ fertig geworden. Zuletzt hatte ich schon Angst, ich könnte noch rasch sterben. Uff!

„... Best sah Dir mein Entschieden über die Parade sagen, obgleich sich's eigentlich nicht sagen läßt. Wenn die Reitergeschwader über den Horizont kommen und voran die blühenden Bajonettreihen der Infanterie, diese Farbenwägen der Uniformen aus den Wolken von Staub durch die Dummelsbläue: Darin reicht kein „Bildnis noch Gleichnis“ aus, kein fähleres Nachredend und kein Meer, kein Tulpen- und Rosenbeet und keine Wiesenschlange. Ich war ein paar mal ganz erschüttert von einer wahren kriegerischen Gier. Gerade das Verhalten in diesem unaufhaltsamen Anmarsch ging mir durch und durch: ich hätte schreien mögen: Los! marsch, marsch, marsch! Hurra! Endlich mal los! — Das nicht der Alte Feis mal eine Schlacht durch Attaque im Parademarsch gewonnen? Gekoren wenigstens kommt ich mir denken, daß eine ungeheure Panik von dieser stark heranstampfenden Menschenmaschine ausgehen und den Feind einfach umwerfen würde. Besonders beim zweiten Anmarsch, in geschloffenen Regimentsreihen, wo die vier Fahnen — die wunderbaren alten Fahnen — jedem Regiment vorangetragen werden: als ich dies Flattern der vier Fahnen nebeneinander sah, das hinreißender ist, als wenn Segel im Sturm flattern, da begriff ich, daß man sich mit Sonne für so einen Feind in Grund und Boden stampfen lassen kann. Und da hab ich mich auch vor Deinem jure poeticus, mein alter Herrlicher, noch tiefer demütigt als sonst; kein Andreer als Du hätte wegen dieser, dem Kampf der Fahnenbegeisterung auszusprechen, es wäre jämmerlicheres Geschwätze geworden.“

„Dank, innigen Dank, mein alter einziger Herzenskennner! Der Einzige außer Frau Ffi! Was Du den Menschen über mich gesagt hast, und warum Du's gesagt hast, mich und sie durchschauend bis auf den Grund unfres Trostes und unsrer Verzagtbeit — ich schäme mich nicht, es zu betennen: mir sind die Tränen gekommen beim Lesen.“

der Kampf um den Rhein. Er will damit sagen, daß der Kampf um den Rhein, seit Urbeginn der Geschichte an, wo Germanen und Romanen in das Licht der Geschichte treten, zum Zentralproblem der europäischen Staatenentwicklung und Machtverhältnisse geworden ist. Das zeigt sich schon in den Tagen der ersten Römerschlachten und legt sich über die Kämpfe der verschiedenen Frankenhämme durch die deutsche Kaiserzeit des Mittelalters bis zu den Tagen Ludwigs XIV., Napoleon I., des siebziger Krieges, bis zur Jetztzeit fort.

In diesem gewaltigen Ringen ist das Jahr 925 ein gewaltiger Einschnitt. Von diesem Jahre an kann man die Stromgebiete links des Rheines, mit Ausnahme der Bistumsgebiete von Mainz und Speyer, deren Deutschzugehörigkeit schon vorher gesichert war, als dauernden deutschen Besitz betrachten. Die entscheidende Tat, durch die der Besitz der Rheinlande für das Ostreich gesichert wurde, hat der deutsche König Heinrich I. getan. Bis zu dem Tage seiner Thronbesteigung ging der Kampf um den Besitz des Stromgebietes zwischen Westfranken, Ostfranken und Lotharingern, unter den Erben Karls des Großen unentschieden hin und her. Die Teilungsverträge von Verdun (843) und Meers (870) hatten zwischen West- und Ostreich eine unvollständige Zwitterbildung geschaffen. Heinrich I. räumte die Zwitterbildung auf und vererbte die altgermanischen Siedlungsgebiete links des Rheines, den größten Teil von Lotharingen eingeschlossen, dem Deutschen Reich wieder ein. Seit dieser großen Tat war lange Zeit Ruhe; erst mit der Erstarkung des französischen Königtums setzten dann jene Kämpfe ein, die durch die französische Raubzüge gekennzeichnet sind.

Das Jahr 1925 ist also nicht etwa ein Jubiläum der sprachlichen Zugehörigkeit oder der kulturellen Gemeinschaft, denn beide sind viel älter, sondern ein Jubiläum der endgültigen staatlichen Bindung und politischen Gemeinschaft der Rheinlande mit dem übrigen Deutschen Reich. Tausend Jahre Glückes und Leidens ziehen an uns vorüber. Sie sollen uns ein Sinnbild deutschen Wehls, aber auch deutscher Größe sein.

Der Streit in den sächsischen Mietervereinen.

Wir gaben in der Dienstag-Ausgabe eine Zuschrift der Reichs-Korrespondenz für Mieterfragen wieder. In dieser Zuschrift wurde über die am Sonntag in Meissen vollzogene Spaltung der sächsischen Mieterorganisationen berichtet. Jetzt erhalten wir zum gleichen Thema eine Darstellung von der gegnerischen Seite, der wir — um beide Parteien zu Worte kommen zu lassen — folgendes entnehmen:

Der eigentliche Grund zu der Spaltung ist mit Rücksicht auf die mehr und mehr steigende Mißstimmung gegen den Landesverbandsvorstand eine Personenfrage. Zum äußeren Anlaß dagegen wurde hierzu eine Beitragsverteilung benutzt. Der Sachverhalt ist folgender: Verschiedene große Verbände waren ihren Beitragsverpflichtungen dem Reichsbund gegenüber noch nicht voll nachgekommen. Aus diesem Grunde wurden ihnen — unseres Erachtens völlig zu Unrecht und satzungswidrig — die Mandatsausweise nicht ausgeschrieben. Ihre Delegierten sollten also auf der Landesverbandstagung weder Sitz noch Stimme haben, obwohl sie ihren Verpflichtungen gegenüber dem Landesverband voll und ganz nachgekommen waren. Das konnten sich natürlich die Delegierten der betreffenden Verbände keinesfalls gefallen lassen und sie verlangten daher eine Entscheidung der anwesenden stimmberechtigten Delegierten, ob sie von der Tagung ausgeschlossen sein sollten oder nicht. Diese Abstimmung fiel mit großer Mehrheit zugunsten der Vereine aus, die ihren Verpflichtungen dem Reichsbund gegenüber noch nicht ganz nachgekommen waren; ihre Delegierten sollten also nach dem Mehrheitsbeschluß des Landesverbandstages, der ja in dieser Beziehung souverän ist, Sitz und Stimme haben. Nachdem dies geschehen war, erklärte zum allgemeinen Erstaunen der ganzen Versammlung ein Delegierter des Dresdner Mietervereins, daß er dieses satzungswidrige Verfahren nicht weiter mitmache, er fordere seine Dresdner Mitverfolger auf, den Saal zu verlassen!

Auch der Landesverbandsvorstand (Herrmann und Groß) verließ den Saal und der Vorsitzende des Büros schloß den Landesverbandstag, obwohl die bei weitem größere Mehrheit der Delegierten im Saale verblieb (von 20 Mandaten verließen nur 61, also noch nicht ganz ein Drittel, den Saal). Was war nun selbstverständlich, als daß, nachdem der Vorstand fluchtartig das Lokal verlassen hatte, die zurückbleibende Zweidrittelmehrheit der Delegierten den Verbandstag wieder eröffnete und die Tagung fortsetzte?

Raummehr wurde positive und ganze Arbeit geleistet: Begründet wurde der Reichsbund Deutscher Mieter, Landesverband Sachsen e. V. mit dem Sitz in Zwickau. Gewählt wurde ein neuer Vorstand, nachdem der alte sich selbst aufgegeben hatte, Satzungen wurden beraten und angenommen. Die Opposition zusammen mit dem ehemaligen Landesverbandsvorstand, das ist nun auch etwas sehr Wertwürdiges und muß festgehalten werden, tagte in einem anderen Raum ebenfalls weiter, obwohl der Verbandstag von ihnen geschlossen worden war und sie überhaupt nicht beschlußfähig waren und gründeten einen Landesverband Sachsen im Bunde Deutscher Mietervereine, Sitz Dresden.

Die sächsische Mieterschaft mag nun selber entscheiden, wer auf dem Landesverbandstag in Meissen in ihrem Interesse gearbeitet hat, ob die Opposition, die kaum ein Drittel der stimmberechtigten Delegierten ausmachte und lediglich aus Personenkult einen Reiz in die geschlossene Reihe der sächsischen Mieterschaft trieb, oder die große Mehrheit der Delegierten, die im Interesse der Mieterbewegung Sitz und Stimme auf der Verbandstagung mit vollem Recht verlangte, um mit zu den brennenden Tagesfragen Stellung nehmen zu können.

Behauptung steht also gegen Behauptung, und für den Außenstehenden ist es vorerst unmöglich, zu sagen, auf welcher Seite das Recht liegt. Beide Teile werden sich wohl aber klar darüber sein, daß ihrer Bewegung selbst durch derartige innere Kämpfe nicht gerade gedient wird.

Lebensverlängerung.

Von Professor Dr. Leo Langstein.

Ein Ziel, von Tausenden erstrebt, nicht nur von solchen, die Grund haben, sich am Leben zu freuen, sondern auch anderen, die Not, Schicksalsschläge und Krankheiten darneberdrücken, nicht nur von solchen, die befristet sein dürfen durch den Erfolg ihrer Arbeit, sondern auch von denen, die bei genauer Prüfung ihrer Leistungen sich klar sein müssen, daß sie ihre Aufgabe nicht gerecht werden. Und so ist es kein Wunder, daß die allgemeine Sehnsucht nach einem langen Leben sich in der Literatur widerspiegelt, in philosophischen Betrachtungen, in der Dichtung und nicht zuletzt in medizinischen Erörterungen. Wie oft wurde die Allgemeinheit erregt durch sensationelle Vorschläge, wie dem vorzeitigen Siedetum vorgebeugt, das frühzeitige Altern vermieden werden könne, durch Anpreisung bestimmter Mittel gegen die Abnutzungskrankheiten, vor allem gegen die Ge-

schleierkrankung, und immer mußte sich die in ihrer Hoffnung doppelt gläubige Menschheit überzeugen, es sei wieder nichts gewonnen. Nur auf der Grundlage nüchternen biologischer Erkenntnis kann die Frage: „Wie verlängern wir unser Leben?“ beantwortet werden. Ich will das, der Aufforderung der Redaktion entsprechend, in kurzen Ausführungen versuchen.

Eine Antwort kann von nichts anderem ausgehen als von der Erkenntnis, durch welche Erkrankungen jeder einzelne Abschnitt des menschlichen Körpers am meisten bedroht ist. Diese Lebensbedrohung ist ganz verschieden. Dem Säugling drohen besondere Gefahren von Seiten der Nahrung und gewisser Infektionen, vor allem der Darminfektionen und der Lungenentzündungen. Im Kleinkindesalter schwächt sich die Bedrohung des Lebens beträchtlich ab, noch mehr im Schulalter. Hier dominieren die Kinderkrankheiten, die Tuberkulose. Nach Vollendung der Pubertät ist es wiederum die Tuberkulose, sind es die Erkrankungen des Herzens, um nur zwei wichtige Gruppen herauszuheben. Und je älter der Mensch wird, um so mehr treten andere, dem Kindesalter fremdere Erkrankungen an die Stelle der genannten, die bösartigen Geschwülste, die Gefäßverfälschungen der Nerven, welche den Tod herbeiführen. Und ist die Lebensbedrohung in den mittleren Jahren am geringsten, so ist sie demgegenüber im Säuglingsalter am höchsten, und dieser entspricht die Lebensbedrohung des Greises. So wird derjenige, der das Leben des Säuglings zu erhalten wünscht, um ihn ungefähr in die weniger bedrohten Jahre hindüberzubringen, sein Augenmerk zu legen haben auf die Verhütung der Durchfallerkrankungen und der akuten Infektionskrankheiten. Hier ist es die natürliche Ernährung, welche Schutz verleiht, die künstliche Ernährung nur dann, wenn sie den Erfordernissen des Wachstums ohne Ueberernährung und Unterernährung Rechnung trägt. Mit ihr verbinden muß sich eine gute Pflege, nicht nur im Hause, sondern auch im Freien. Sauerkeit und Abtätigung, Ausübung, Luft und Sonne sind die Faktoren, durch die so manches Leben verlängert werden kann. Den Infektionen gegenüber das Kind widerstandsfähig zu machen, ist unsere Hauptaufgabe, und ebenso, in die das in unserer Macht steht, die gefährlichen Krankheitserreger, die feindlichen Bakterien, dem Kinde fern zu halten. Und da der Keim zur Schwindsticht im Kindesalter gelegt wird, heißt es vor allem, das Kind vor der Tuberkulose zu schützen, das Kind fernzuhalten vom tuberkulösen Menschen, der es viel mehr bedroht wie den Erwachsenen, der über andere Abwehrkräfte verfügt. Und auch die Erziehung des Kindes tut das ihrige, das Leben des Kindes zu erhalten; denn vernunftgemäße Erziehung härt das Nervensystem, reguliert auf dem Wege über das Gehirn das Spiel der biologischen Kräfte, was unbedingt notwendig ist, damit sich das Wachstum in normalen Bahnen vollziehe. Und so sind sachgemäße Ernährung, einwandfreie Pflege des Körpers, Ausübung der klimatischen Faktoren, regelmäßiger Schlaf die Geheimnisse, den Körper zu schützen und ihm Widerstandskraft zu verleihen. Und an die Stelle der Erziehung durch Eltern und Erzieher hat beim Erwachsenen die Selbsterziehung zu treten, die jenes innere Gleichmaß gibt, welches ebenso notwendig ist für die Gesundheit des Menschen, wie Licht und Luft. Arbeit, die den Fähigkeiten angepasst ist, mit einem bestimmten Ziel vor Augen, ohne Hast, ohne Stürmen, ist eine gute, lebensverlängernde Medizin. Und dazu muß die Enthaltung von allen Giften, welche die geregelte Organitätigkeit über kurz oder lang zerrütten, treten. Enthaltensamkeit vom Alkohol, Enthaltsamkeit vom Tabak, von sexuellen Ausschweifungen, die so häufig zu schweren, das Leben verkürzenden Erkrankungen führen, die heute leider mehr denn je schon unsere Jugend verfallen, sind leichter, das Leben zu verlängern. Denn eine große Reihe von vorzeitigen Erkrankungen des Gefäßsystems, denen so viele Menschen vorzeitig erliegen, sind bedingt durch die genannten Gifte. An die Stelle dieser „Genüsse“, durch die eine Verleibung, ein vermeintliches Vergnügen von Minuten und Stunden erkauft wird, möge die körperliche Betätigung treten im Spiel, in der Verleibung, im Sport, denen heute glücklicherweise im Deutschen Reich weit größere Aufmerksamkeit geschenkt wird als ehemals.

Auf dieser Grundlage einer hygienischen Lebensweise, einer Enthaltung von langsam tödenden Giften, einer zielbewußten, ihre Betriedigung in sich findenden Arbeit, kann das Leben nicht nur verlängert, sondern auch genussreich gehalten werden. Dabei muß jeder versuchen, die Grenzen seiner Kraft zu erkennen und dieselbe nicht zu überspannen, nicht nach Dingen streben, die ihm seiner Anlage gemäß verschlossen bleiben müssen, denn sonst erliegt frühzeitig das Nervensystem, und das ganze Gebirge gerät in Unordnung. Auch diejenigen Menschen, die mit einer schlechteren Veranlagung geboren sind, mit einer minderen Konstitution, wie wir uns heute ausdrücken, können auf der Grundlage einer hygienischen Lebensweise, einer Zerteilung, die Arbeit und Ruhe richtig verteilt, ihr Dasein lange zu ihrer eigenen Betriedigung und zum Besten der Allgemeinheit erfüllen; denn nicht nur die Anlage entscheidet über das Leben des Menschen, sondern auch die Umwelt, ein Punkt, der heute viel zu sehr vergessen wird.

So manches Leben erlischt vorzeitig, weil dem Beginn einer Krankheit nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird, weil viele Krankheiten sich zunächst, solange sie noch

heilbar sind, dem Träger gar nicht verraten und von diesem als unbedeutende Beschwerden nicht geachtet werden. Viele gehen vorzeitig zugrunde, weil sie nicht zum berufenen Hilfer der Gesundheit, zum Arzte, gehen, sondern zunächst kurtypischen, bis alles zu spät ist. Und es sind nicht etwa nur die sogenannten Ungebildeten, die so verfahren. Der Arzt sei der Begleiter des Menschen auf seinem Lebenswege, der Hausarzt, der regelmäßig untersucht, auch solange noch keine Krankheitszeichen sich verraten, und so in der Lage ist, die Zeichen einer Erkrankung, einer bösartigen Geschwulst, einer Herzveränderung zu entdecken, solange sie noch heilbar sind. Neue Bekrebungen, die darauf hinausgehen, daß sich jeder Mensch mehrmals im Jahre, auch wenn ihm ausbleibend nicht fehlt, gründlich untersuchen lassen möge, sind geeignet, die Chancen einer Lebensverlängerung zu bieten; denn unsere ärztliche Kunst ist hoch entwickelt und verdient es, nicht nur als heilende, sondern auch als vorbeugende Kraft in Anspruch genommen zu werden.

Ein Medikament gegen das Altern, gegen vorzeitigen Tod gibt es nicht. Sicherlich wird die medizinische Wissenschaft, die schon so vieles möglich gemacht hat, neue Wege weisen, durch die die Widerstandskraft des Organismus gegen Krankheiten gehärtet wird. Aber die Menschheit möge sich auch andererseits nicht wünschen, den Tod ins Ungemessene hinauszuschieben.

Wer glaubt, in diesem Aufsatz ein Mittel genannt zu bekommen, das das Leben verlängert, wird enttäuscht sein; ich konnte nichts anderes sagen, als was G. v. Heunsterleben in seiner Diätetik der Seele ausgesprochen hat: „Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen.“

Gebote für den Straßenverkehr.

Das Polizeipräsidium Stuttgart hat nachstehende zehn Gebote für den Fußgängerverkehr und weitere zehn Gebote für Kraftfahrer erlassen, die wir, da dieselben auch anderwärts Berücksichtigung verdienen, zum Abdruck bringen:

Zehn Gebote für die Fußgänger.

1. Die Fahrbahn gehört dem Fahrverkehr, der Gehweg dem Fußgänger.
2. Wer die Fahrbahn betritt, begibt sich in Gefahr; also hüten auf.
3. Beim Ueberkreiten der Fahrbahn merke: erst links, dann rechts leben.
4. Ueberkreite die Fahrbahn nie ohne Grund und stets auf dem schnellsten Wege.
5. Ueberkreite die Fahrbahn nie dicht vor oder hinter einem Wagen.
6. Gehe immer rechts, welche stets rechts aus, überhole links.
7. Bildet keine Gruppen auf dem Gehweg.
8. Gehet nicht in Reihen nebeneinander; nicht zu dicht mit verkleideten Kindern.
9. Trage den geschlossenen Schirm und den Stock senkrecht nach unten.
10. Wirf weder Schalen und Kerne noch Papier weg.

Zehn Gebote für den Kraftfahrer.

1. Augen auf! Vorkicht! Rücksicht!
2. Schließe im Ort die Auspuffklappe; sie macht Lärm und Staub.
3. Fahre in verkehrsreichen Straßen und an Straßenkreuzungen langsam.
4. Vermeide jedes unnötige Spenensignal, besonders bei Nacht, hup' nur kurz.
5. Zeige an Kreuzungen stets die Fahrtrichtung dem Polizeibeamten und den Fußgängern durch energische Armbewegungen an.
6. Sorge für richtige Delung und Schmierung und vermeide so Rauch- und Gasentwicklung.
7. Fahre auf der rechten Seite der Fahrbahn, am Rande des Bürgersteiges, überhole links.
8. Fahre beim Einbiegen rechts kleinen, links großen Wogen.
9. Halte an der Haltestelle der Trambahn, wenn Personen aus- und einsteigen.
10. In verkehrsreichen Straßen halte möglichst nicht, halte in Seitenstraßen, halte nie an Uebergängen und Kreuzungen.

Bücherchau.

Großer Zeitungs-Katalog 1925 von Rudolf Roske. Für das deutsche Wirtschaftswesen waren die letzten zehn Jahre eine harte Schule. Die Erfahrungen aus früherer Zeit reichten für diese schicksalreichen und wechselvollen Jahre in keiner Weise aus. In vielem mußte man umlernen, sich geänderten Verhältnissen anpassen. Nach neuen Gesichtspunkten regelte sich Handel und Verkehr, und der beginnende Wiederaufbau geht vielfach neue Wege. In den wenigen Traditionen, an denen die launmännliche Praxis unbedingt festhielt, gehört die Reflektion in Zeitungen und Zeitschriften. Man möchte sogar behaupten, die Zahl ihrer Anhänger hat sich in der letzten Zeit noch wesentlich vermehrt. Sicherlich nicht ohne Grund: Man hat inzwischen Versuche mit anderen Reflektanten, von denen heute nicht wenige als veraltet und wirkungslos erkannt worden sind, gemacht und gefunden, daß die Reflektion in Zeitungen und Zeitschriften in ihrer Wirkung unerreicht dasteht. — Bei Verlegung seine Infektionspläne wird der neue Roske-Katalog dem Unternehmer eine wertvolle Unterstützung sein. Ein stattlicher Band, dessen Vorderseite das neue Berliner Geschäftshaus der Firma Rudolf Roske zeigt, folgt er im allgemeinen der erprobten Anordnung der früheren Kataloge. Der textliche Teil ist mit der größten Sorgfalt bearbeitet und berücksichtigt zum ersten Mal in besonderer Ausführlichkeit die ausländische Presse. Für die Intermedia bietet der Anzeigenteil des Kataloges mit den detaillierten Angaben der Verleger über die einzelnen Blätter wichtige Fingerzeige. Man darf den Roskeschen Katalog unbedingt einen zuverlässigen Führer durch das gesamte Zeitungs- und Zeitschriftenwesen nennen.

Steneriabellen von Adam Hölzel, Darmstadt. Diese seit Frühjahr 1924 allseits bekannter der Praxis entsprechenden Steneriabellen erlenen sich infolge ihrer Vielseitigkeit mit klarer Ueberlichkeit großer Beliebtheit in allen Kreisen, die Lohnsteuerberechnungen vorzunehmen haben. Die Steuerabzüge sind auf zwei Tabellen nach den neuesten Änderungen des Lohnsteuergesetzes gültig seit 1. 12. 24. angefaßt. Die eine Tabelle enthält die Steuerabzüge für Stundenverdienste und tägliche Entlohnungen, die andere Tabelle diejenige für wöchentliche, monatliche und monatliche Lohn- bzw. Gehaltszahlungen. Sie können von dem Herausgeber im Selbstverlag zum Preise von 0,50 Mark pro Einzelrechner bezogen werden. Sie sind von Behörden und Industrie als wirklich praktisch anerkannt und empfohlen worden. Die Letzte, die bereits zwei Auflagen vergriffen sind, beweist die Zweckmäßigkeit der Tabellen. Sie finden Verwendung bei Behörden in Industrie, Handel und Gewerbe, in der Forst- und Landwirtschaft. Bestellungen erfolgen zweckmäßiger Weise durch Einzahlung des entsprechenden Gebühretrages auf das Postkonto 161 007 Adam Hölzel, Darmstadt beim Postfachamt Frankfurt a. M.

Der russisch-japanische Vertrag.



Die Erfüllung desselben wird nach allseitiger Methode vor sich gehen.

Bermischtes.

Pulverexplosion. In dem in Hornbachthal gelegenen Dörfchen Rimschweiler ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Der Steinbrecher Sand hatte von Irheim einen Sack Pulver, den er zum Steinbrechen verwenden wollte, mit nach Hause gebracht und in die Küche gestellt. Als Sand den Sack in den Steinbruch schaffte, explodierte das Pulver, wobei eine hohe Stichflamme emporstieg. Durch die Explosion flogen sämtliche Fenster, zum Teil mit den Läden, ins Freie. Sämtliche Wände und Decken des Hauses wurden schwer beschädigt. In der Küche befanden sich außer Sand keine 16 und 18 Jahre alten Töchter sowie ein etwa 30 Jahre alter Knecht. Einem der Mädchen sprang fünf Meter auf die Straße herab, wo sie mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Alle vier Personen erlitten schwere Brandwunden und wurden nach dem Hirschfelder Krankenhaus gebracht.

Touristenunglück. Die die Blätter aus Innsbruck melden, sind am 3. Februar bei einer Skitour im Tannheimer Tal mehrere deutsche Touristen, darunter der Kaufmannssohn Joseph Bittner aus Malschensburg sowie die Gattinnen des Regierungsabaurats Schall und des Eisenbahnspektors Gmann aus Ulm, in eine Lamine geraten. Während die Frauen unverletzt blieben, stürzte Bittner 100 Meter in die Tiefe und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Unabengefuch für Grans. Der Verteidiger des Angeklagten im Haarmann-Prozess, Grans, dessen Revision gegen das Todesurteil verworfen worden ist, hat für Grans ein Unabengefuch an das preussische Justizministerium gerichtet.

Der Ring als Retter in der Not. Die folgende Wiener Mitteilung illustriert in kennzeichnender Weise das Wiener Theaterleben: Eines Abends, während der Theateraufführung, stellten die Bühnenarbeiter der Renaissancebühne plötzlich ein Ultimatum und forderten sofort zwei Millionen Kronen. Sollte die Direktion die rückständigen Löhne nicht ausbezahlen, so würden sie den eiserernen Vorhang nicht hochgehen lassen. Diese verhältnismäßig geringe Summe konnte aber von der Direktion nicht ausbezahlt werden, und der Bruder des Direktors fehrte eilig in den Hofbauernraum, um einen Reiter in der Not zu suchen. Die Schauspielerin Montanase Lindner erklärte sich denn auch bereit, einen ihrer Ringe aus 24 Stunden zu leihen, damit er rasch verpfändet werde. Bisher hat sie ihren Ring nicht erhalten, — aber die Bühnenarbeiter auch kein Geld.

Die verschwindende Pianistin. Vor einem leeren Saal zu konzentriert ist der Schrecken der Künstler. Oft genug haben die angehenden Baginist, b'Alberts und Carulos eine solche Situation anzufahren. Da erscheint es fast als eine Vergeltung, daß auch einmal in umgekehrter Richtung Mangel an Sympathie gezeigt wird, indem nämlich der gefüllte Saal vor leerem Podium liegt. Solche Originalität tauchte in New York auf. Da warteten in der Carnegie Hall 2000 Menschen voller Spannung auf das Auftreten einer berühmten Pianistin; doch sie kam nicht. Man wartete geduldig weiter. Prominenten gegenüber wird immer die allergrößte und verständnisvollste Rücksicht ausgeübt. Irgendwo im Leben muß die Zuhörer doch auch zur Geltung kommen. Aber die heilig ersehnte Künstlerin erschien noch immer nicht. Dafür kam ihre Manager auf das Podium gestolpert, kramte viele Entschuldigungen aus, die Künstlerin sei in ganz New York nicht zu finden. Man solle sich noch einen kleinen Augenblick gedulden. Bald erschien er freudestrahlend wieder. Er hatte Erfolg beschafft. Einen jungen polnischen Pianisten geradewegs aus dem Zug geholt und vor den Flügel gesetzt. Wie so oft Improvisationen glücklicher ausfallen, als genau Vorbereitetes, erzielte auch dieser Klünder einen derart großen Erfolg, daß er mit einem Schläge New York für sich erobert hatte. Also, hier in der Carnegie Hall lief alles noch gut aus. Aber was war mit der streifenden Klavierpielerin los? Sie hatte Langweiligkeit gehabt. Trotz ihres vieljährigen Konzentrierens und des guten Namens, den sie bei dem Publikum genoss, litt sie noch immer an dieser Krankheit, von der ja auch die Allergrößten nie ganz geheilt werden. Ein Herr wollte gesehen haben, wie Miß Regina, das ist die tapfere Künstlerin — kurz vor dem Konzerthaus umkehrte und in rasender Eile wie ein Dieb davon lief. Tagelange hielt sie sich dann versteckt, niemand von ihren Bekannten konnte sie auffinden. Ein richtiger Schwabenstreich derselben Dame kam im Zusammenhang mit ihrem letzten „Konzert“ zur Sprache. Vor 15 Jahren hatte sie in London einen Abend angekündigt. Propaganda wurde gemacht, der Vorverkauf ging gut und zur festgesetzten Stunde wartete das volle Haus der Dinge, die da kommen sollten. Es kam auch viel Pöbel und Aufregung, nämlich, nur Miß Regina nicht. Sie hatte ihren Konzertabend verabschiedet.

Die Kritik an dem Schnelldampferzeuger. Seit einigen Tagen macht der deutsche Ingenieur Bernhard Beder mit einer sensationellen Erläuterung viel von sich reden, mit dem sogenannten Schnelldampferzeuger, der eine vollständige Revolution auf dem Gebiete der Dampftrakt bedeuten soll. In diesen Reden äußern sich die Nachbarn des Vereins Deutscher Ingenieure mit folgenden Einwänden: „Die Erfindung

ähmelt nach der vorliegenden Beschreibung nahezu wortgetreu den Ausführungen, die Perkins vor fast hundert Jahren bei der Erfindung seines Röhrenlofses veröffentlicht hat. Die Durchführung des Gedankens ist in der Praxis bisher jedoch nicht möglich gewesen, sondern an außerordentlichen Schwierigkeiten gescheitert. Diese Schwierigkeiten bestanden im folgenden: Wenn man nicht destilliertes Wasser zum Speisen verwendet, so setzt sich an der unmittelbar von der Flamme bespülten Röhrenlänge in ganz kurzer Zeit so stark Kesselstein an, daß die Schlinge glühend wird und durchbrennt. Daher hat der Kessel für praktischen Gebrauch zu kurze Lebensdauer. Infolge des geringen Inhalts der Röhrenlänge hat ferner der Kessel keine Dampferzeugung. Sobald aber die Dampferzeugung etwas steigt, fällt der Druck so stark, daß der Betrieb unmöglich wird, umgekehrt, steigt der Druck bei geringer Abnahme der Last so stark, daß das Sicherheitsventil abbläst. Vorrichtungen, die bei abnehmendem Dampfdruck die Speisewasser- und die Brennstoffmenge selbsttätig entsprechend steigern, arbeiten, soweit uns bis jetzt bekannt ist, nicht so schnell, daß es möglich wäre, dieser Schwierigkeit namentlich unter den Verhältnissen von Kleinanlagen zu begegnen. Aus den bisher veröffentlichten Angaben ist nicht zu ersehen, ob der Erfinder diese Schwierigkeiten überwunden hat.“

Blässliche Weinerzeugungen. Man schreibt uns aus der Pfalz: Die ersten Weinerzeugungen in diesem Jahre nahmen Ende Januar im Verein der Naturweinerzeuger der Rheinpfalz in Dürkheim ihren Anfang. Obgleich über Geldknappheit und lauen Geschäftsgang geklagt wird, war die Lauluft rege. Aus allen Gegenden waren Ansteigerer erschienen, und Angebot und Nachfrage erfolgten rasch auf einander. Es wurden ansehnliche Preise erzielt, die manchen Weintrinker allerorten erschrecken werden. Im ganzen wurden etwa 40 500 Liter Wein in Fuder und außerdem etwa 3000 Liter in Flaschen der Jahrgänge 1921, 22 und 23 versteigert. Bezahlt wurden für je 1000 Liter 1922 er Reishwein, Dürkheimer, zwischen 810 und 1090 Mark. Für bessere Lagen 1920—1920, für Spätlese sogar 1420—1830. Die Gewächse des Jahrganges 1923 wurden für 910—1050 und 1170 bis 1320 Mark verkauft. Der 21. er Jahrgang erzielte Preise zwischen 3520 und 4520 Mark. Flaschenweine des Jahres 1923 kosteten Mark 140, des Jahrganges 22 Mark 130 und des Jahrganges 21 3—4,80 Mark. Sehr begehrt in den kleinen blässlichen Weinorten ist neuerdings der rote, für den 360 und 400 Mark, ungedunstet, verlangt wird. Der milde Winter fördert die Reinertragsarbeiten, und das gute Geschäft im Weinhandel hat die Winzer veranlaßt, neue Weinberge anzulegen. Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, wenn man erwägt, daß in den letzten Vorkriegs- und Kriegsjahren viele Winzerzins eingingen und oft in Karöffelder verwandelt wurden. Nach den Meldungen aus der Vorderpfalz zu urteilen, bestehen für die diesjährige Weinernte die besten Aussichten.

Für wen liebt sich die Frau? (Eine Umfrage.) Wenn man Männer fragt, was sie zum Publikum sagen, so werden sie sich fast ausnahmslos gegen diese Frage äußern. Trotzdem hat die „Abie aller Frauen erobert“. Diese merkwürdige Erscheinung läßt die alte Frage wieder aufkommen: Für wen liebt sich die Frau? Die allgemeine Anschauung, daß sie sich für den Mann schmeide, wird dadurch schwer erschüttert. Bei einer Umfrage, die kürzlich unter den elegantesten französischen Damen und Herren stattfand, leugnen die Frauen entsetzt, daß sie bei ihrer Toilette an den Mann dächten. Die tonangebende Dame der französischen Gesellschaft, die Prinzessin von Broglie, erklärte, daß sie nie den Kopfputz getragen habe, aber dazu sei sie nicht etwa durch Rücksicht auf das männliche Geschlecht bestimmt worden. „Ich liebe schöne Stoffe und schöne Kleider und schönen Schmuck, weil sie Kunstwerke sind“, sagte sie. „Ich trage sie nicht, um Männern zu gefallen.“ Die Vicomtesse von Koban ist noch entschiedener in ihrer Ablehnung: „Ich kleide mich im Winter, um mich warm zu halten“, erklärte sie einfach, „und im Sommer aus Gründen des Anstands.“ Die schöne Schau-

spielerin Marthe Mignier gibt folgenden Grund dafür an, daß sie sich anzieht: „Als ich geboren wurde, zog man mir Kleider an, und seitdem trage ich welche durch die Macht der Gewohnheit.“ Wisingaucht, die bekannte Tänzerin und Revuevorstellerin, meint: „Wenn ich nicht auf der Bühne bin, so ziehe ich mich zu meinem Vergnügen an, denn wenn ich nicht auf gefeiert bin, bin ich schlechter Laune.“ Die Operettendiva Mile. Siniello bekennt: „Ich kleide mich eifrig, um mir zu gefallen, zweitens, um einem bestimmten Mann zu gefallen, und drittens, um meine Freundinnen zu ärgern.“ Die Herren wagen auch nicht, die Toilettenkäufer der Frauen als eine dem männlichen Geschlecht dargebrachte Huldbildung aufzufassen. Der Dramatiker Paul Gerardi sagt: „Frauen schmücken sich, weil ihre Aufgabe ist: zu gefallen. Dabei mögen sie wohl manchmal auch an den Mann denken.“ Der Modeporträtkist von Paris van Dongen ist der Ansicht, daß die Frauen in ihrer Toilette sich selbst darstellen, d. h. sie kleiden sich, um ihre Persönlichkeit zu enthüllen.“

„Mama“ und „Papa“. Es ist eine bemerkenswerte und auffallende Tatsache, daß die kindliche Bezeichnung für Vater und Mutter in fast allen Sprachen der Erde ähnlich klingt. Selbst bei arabischen Völkern findet man ähnlich lautende Ausdrücke. Diese Erscheinung beweist, daß gewisse in der Natur des Menschen liegende Gründe die Wahl der Wörter für Vater und Mutter veranlaßt haben. Bekanntlich ist die Aussprache einiger Lippenlaute, wie m, p, b am leichtesten, und der erste Vokal, den das Kind ausspricht, ist „a“. Also sind die ersten Worte, die das Kind spricht: mama, amma, abba, pappa. Die Frage ist nun, wie kam das Kind zum Bewußtsein, die ersten Worte des Kindes als Bezeichnung für die Eltern zu wählen. Die Ansichten hierüber sind geteilt. Einige Forscher behaupten, der Erwachsene habe mit Ueberlegung diese Worte gewählt, während die Mehrzahl der Gelehrten der Meinung ist, die Bezeichnungen für Vater und Mutter verdanken dem Kinde ihre Entstehung und Bedeutung. Von allen Eltern werden die ersten Sprechversuche des kleinen Erdenbürgers mit Freuden begrüßt, und es herrscht großer Jubel, wenn das Kind sein „Mama“ und „Papa“ spricht und dabei die Arme ausstreckt. Das Kind ist sich zuerst seiner Handlungen überhaupt nicht bewußt. Unwillkürlich höst es Laute aus und bewegt dabei die Hände. Die meisten Eltern sind aber in ihrem Stolz die eitelsten und eingebildetsten Wesen der Erde. Sie glauben, daß ihr Kind nur sie meinen könne, wenn es die ersten Worte spricht. Wenn das kindliche „Mama“ und „Papa“ ertönt, so haben sich die Eltern erkreut und glauben bestimmt, daß die Laute das Verlangen des Kindes nach den Eltern ausdrücken sollen. Es verdient daher besonders hervorgehoben zu werden, daß bei manchen Völkern „Mama“ der Ausdruck für „Vater“ ist. Im Laufe seiner Entwicklung nimmt das Kind allmählich wahr, daß sich ihm Vater und Mutter nähern, wenn es „Mama“ und „Papa“ ruft. Erst wenn das Kind diese Erkenntnis aus seiner Erfahrung genommen hat, spricht es die Worte in der Absicht aus, die Eltern herbeizuladen. Die Unterscheidung zwischen „Vater“ und „Mutter“ kommt dem Kinde aber erst ziemlich spät. Ursprünglich gebraucht das Kind die Wörter ausschließlich zur Bezeichnung seiner eigenen Eltern. Es bedeuert bereits eine ziemlich hohe Stufe der Entwicklung, wenn das Kind zu der Erkenntnis kommt, daß auch andere Menschen Vater und Mutter haben.

Till Eulenspiegel verhilft sich einen dreistlich. Solange die Menschheit besteht, hat sie sich um die Lösung des Problems vom lächlichen Brot bemüht. Viele Wege sind eingeschlagen worden, aber zu dem Zweck: „Sie lösen nicht, sie eräuen doch“ ist selten einmal ein Mensch gelangt. Ist dieses Phänomen nun doch einmal zustande gekommen, so lohnt es sich wahrlich, zu berichten, auf welche Art und Weise. Ein Schweizer, oder vielmehr ein Herr, der in der Schweiz wohnt, ist der geniale Erfinder. Das seine Mitmenschen, übrigens auch die Polizei, eifrig hinter ihm her sind, um Näheres von ihm zu erfahren, ist bei solch einer Sachlage nicht verwunderlich. Zuletzt wurde er in einem vornehmen Zürcher Restaurant gesehen. Eleganz gekleidet, mit drei niedlichen Kindern, an der Hand, trat er ein, nahm Platz, bestellte ein opulentes Mahl für sich. Um die empfindlichen Magen der drei kleinen Kinder liebevoll besorgt, hielt er es für richtiger, für diese nur warme Brätschen bringen zu lassen. Die schamhafte kleine Gesellschaft, — der freundliche Papa, die lustigen, plaudernden Kinder — bot ein sympathisches Genrebildchen. Nach der guten Mahlzeit bekam der Papa Appetit auf eine gute Zigarre. Sein Etui war aber leer. Da nahm er schnell seinen Hut, ermahnte die Kinder, recht artig zu sein, er käme gleich wieder, wolle nur zu dem Zigarettenladen an der Ecke gehen. Die Wächter an den Nachbarstuden verstanden, auf die kleine Prut acht zu geben, der Herr Vater könne beruhigt sein. Der Herr Vater schien auch von keinerlei Unruhe geplagt zu sein; denn es verging eine Viertelstunde nach der anderen, und er war immer noch nicht zurückgekommen. „Euer Papa bleibt aber lange fort, Kinderchen“ sagte der Reiner freundlich. „Na, das ist ja garnicht unser Papa“ erwiderte eins der Kinder. „Wir haben nur auf dem Platz gespielt, da kam dieser Herr und fragte uns, ob wir was Gutes zu essen haben wollten, nun und da sind wir eben mitgegangen.“

Die Kleine

stiftet Ehen; sie berichtet von freudigen und traurigen Familienereignissen. Der Geliebte findet durch sie Verbindung mit dem Kapitalgehaltigen; der Kaufmann verkauft durch ihren Mund, daß er einen Teilhaber aufnehmen wünscht. Ueberzeuge sich jeder von den vorzüglichen Eigenschaften dieser Allererwähnten und bestelle im Bedarfsfalle beim „Kleiner Tagesblatt“ eine kleine

Anzeige

Mutliches.

Wiese

für 4 Monate altes Mädchen gesucht.
Wohlfahrtsamt Niefa, am 6. 2. 1925.

Oberrealschule Niefa.

Aufnahmeprüfung für Sexta 10. und 11. Februar 8 Uhr.
Rektor Dr. Streit.

Für das

Wesserschmiede, Kohl-

und Instrumentenschleifer-Gewerbe soll eine Zwangs-Vereinigung mit dem Eige Dresden errichtet werden, der alle angehören sollen, die in dem Bezirke der Kreisbauernschaft Dresden solches Handwerk selbständig betreiben. Diese Gewerbetreibenden haben

vom 9. Februar bis mit 22. Februar 1925 schriftlich oder mündlich nach Dresden, Neues Rathaus, 2. Obergesch., Zimmer 225, mitzuteilen, ob sie für oder gegen die Errichtung dieser Zwangsvereinigung stimmen. Vom 23. Februar bis mit 8. März 1925 liegt die Urliste über diese Abstimmung in der genannten Stelle werktätlich von 11 bis 1 Uhr zur Einsicht aus.
Dresden, am 6. Februar 1925.
Der Kommissar. Stadtrat Reichardt.

2 Hottischer ver-
Rückgabe geg. Besorgung
Arbeits-Büro Nr. 48. P 2206 an d. Tagebl. Niefa.

Outmöbl. Zimmer
15. Febr. gel. Off. unt.
P 2206 an d. Tagebl. Niefa.

Bolle Pension

per Ostern 1925 für Be-
ling aus gutem Hause ge-
sucht. Off. unter Q 2216
an das Tageblatt Niefa.

Möbl. Zimmer

per sofort von jungerem
Herrn gesucht. Angebote
unter K 2208 an das
Tageblatt Niefa.

Möbl. Zimmer

sofort gesucht, Neuweiba
oder Reugröba bevorzugt.
Offerten unter G 2207
an das Tageblatt Niefa.

Möbl. Zimmer in Gröba

gel. Angeb. unter E 2206
an das Tageblatt Niefa.

Möbl. Zimmer

gel. Angeb. unter E 2206
an das Tageblatt Niefa.

Stadtanleihen

zu hohen Zinsen gesucht.
Angebote unter P. D. 4009A
an das Tageblatt Niefa.

Pfandbriefe

zu hohen Zinsen gesucht.
Angebote unter P. D. 4009A
an das Tageblatt Niefa.

Zwei leere Zimmer

mit Kochgelegenheit
von kinderlosem Kauf-
mannsbeipaar gesucht.
Offerten bitte unter D 2204
an das Tageblatt Niefa.

Lager

mit Kontor, Holzraum u.
Stallung wird sofort zu
vermieten gesucht. Offert.
unter N. Lage erb.
unter, N 2213 an d.
Tageblatt Niefa.

Geld

in jeder Höhe
für jeden Zweck
provisionlos und vorzicht-
los bei maß. Anschlag zu
vergeben. Off. u. D. J. 104 an
Rudolf Wisse, Dresden.

Gegen gute Sicherheit

coent.
1. Hypothek 1000 M.
Off. unt. R 2217
an das Tageblatt Niefa.

Eine Wagn

auch durch Vermittlung
sucht für 1. März oder
früher
K. Richter, Delfin.

Eine bekannte Autorität,

Leiter eines hyg. Instituts, stellt fest:

„Danach ist es unter Zuhilfenahme des Säu-
stoffs möglich, ohne weiteres an Zucker
wenigstens bis 75%, zu sparen. Aber auch
eine Verminderung des Zuckers bis zu 80
und mehr Prozent ist möglich.“

Ein Versuch überzeugt. Ueberall zu haben.

12-1500 M.

von freibemendem Geschäfts-
mann gegen gute Ver-
sicherung und mehrfache
Sicherheit auf einige Mo-
nate in Ratenrückzahlung
sofort zu leihen gesucht.
Berte Off. erb. unt. Z 2200
an das Tageblatt Niefa.

Wirtschafsmädchen

von jungerer Wagn
für 1. März gesucht.
An erf. im Tagebl. Niefa.

Fräulein, 30 Jahre alt,

sucht Stellung als

Wirtschafterin

bei alleinstehendem Herrn.
Offerten unter K 2210 an
das Tageblatt Niefa.

Heirat!

Tüchtig, fleißig, 40 Jhr.,
gesund u. freibemend, möchte
mit Fräulein oder Witwe
weder Heirat in Verbin-
dung treten, ev. Einheirat.
Erstkauf. Off. unt. P 22
an das Tageblatt Niefa.

Hausmädchen

sauber, ehlich und fleißig,
nicht unter 25 Jahren,
das auch einige Garten-
arbeit mit besorgen kann,
für besseren kinderlosen
Haushalt per sofort ge-
sucht. Offerten unt. P 2214
an das Tageblatt Niefa.

Jung. Mädchen

tagsüber
Haushalt gesucht.
Gröba, Gatenstr. 16 pt.

Mädchen

mit besten Zeugnissen für meinen besseren Haushalt von 4 Personen in gutbezahlter, dauernder Stellung per bald od. später gesucht.

Angebote zu senden an **Frau Edloß, Obernitz**
Rindauerstr. 38, II.

Stubenmädchen

welches nähen u. plätten kann. Gute Zeugnisse sind erforderlich.

Frau T. Greulich,
Kittl, Streumen
b. Wülfnis 1. G.

Lehrling

wird angenommen. Eintrittszeit Ostern 1925.

Eduard Ziebell,
Staatslotterie-Einnahme.

Sobald achtbarer Eltern, welcher Fleißer lernen will, findet gute u. tüchtige Lehrstelle in Dresden bei Fleißermeister **M. Oerrmann, Annenstr. 29.**

Jüngerer Mechaniker

f. Ausstellungsmod., Patentmod. u. Lehrmittel, welcher nach Zeichnung arbeiten kann, stellt ein Sommer, Mechanikermeister, **Röderau**

Gastfischer und Händler

für den Verkauf von prima Hausbacken gesucht.

Angeb. erb. unt. S 2218a an das Tageblatt Niesla.

Jüng. Reparaturkloffer

perfekt i. Motorrad-, Fahrrad- u. Nähmasch.-Reparat. stellt sofort ein **Sommer, Röderau.**

Maschinen- schlofferei

erlernen will, kann Ostern 1925 in die Lehre treten. Rost u. Wohnung i. Hause.

Paul Luther
Raasdorf bei Oschab.

Vertreter

Generalvertreter einer erstklassigen Kaka- und Schokoladenfabrik, sowie eines Caramelkaramellen-Werkes sucht für den Bezirk Niesla, Oschab, Großenhain nebst der gesamten Umgebung einen bei der einschlägigen Kundenschaft gut eingetragenen

Vertreter

geg. Provision od. Gehalt. Herren, die für dies. Posten Interesse haben u. nachw. gut eingetrag. sind, können alles Nähere erfahren am Sonntag, d. 8. d. M. durch **Alexander Fabich,** zur Zeit bei **Alfred Schulze, Gröba, Streblaer Str. 39.**

1- od. 2-Fam.-Haus

in od. Umgebung Niesla zu kaufen gesucht.

Ausführ. Ang. u. Q 2214 an das Tageblatt Niesla.

Munitionshäuser

aufsteilt und im ganzen im früheren Wun.-Lag. III auf Abbruch zu verkaufen.

R. Schönitz
Seitbahn-Lager.

Baustelle

ca. 1000 qm Grundfläche, zur Errichtung eines Ein- oder Zweifamilienhauses geeignet, in guter Lage Nieslas, sofort günstig zu verkaufen. Näheres wollen sich melden unter A 2201 im Tageblatt Niesla.

Doctr. Ziege

zu verkaufen **Niesla, Kolonie 6.**

Doctr. Ziege

verkauft **Wahrens Nr. 28.**

Wallach

für Landwirtschaft pass., w. Nachz. zu verkaufen. **Niesla, Niesla.**

Büfelfischwein

an **Weida, Weraaffe 4.**

Empfehle mich zur Anfertigung von Schlafzimmern, Herrenzimmern, Zweifamilienzimmern, Küchenrichtungen, sowie Einzeilmöbeln u. Ausfüh. aller Bautischlerarbeiten.
Friedrich Muras
Möbel- und Bautischlerei mit elektr. Betrieb
Niesla-Neuweida, Fernruf 164.

KONZERT
Elbterrasse, Freitag, 13. Febr., 8 Uhr.
Janita Norden-Brodmann (Violine)
Karl Rinnert (Bariton)
Frau Dr. Engelhardt (Klavier).
Vieder v. Brahms, Hugo Wolf usw.
Violin-Soli v. Hegner, Beethoven usw.
Klavier-Soli v. Schumann u. Chopin.
Karten zu 2 M. bei **Ritter, Hauptstraße 79** und an der Abendkasse.



Saure Wochen.
Saure Wochen kennt der fröhliche Wanderer nicht, der sich an der Schönheit dieses stillen Winkels erfreut, aber der Landmann, dessen Vieh unter der Pein der Seuche stöhnt.
Mit »Webers Termitol« die Ställe regelmäßig desinfiziert, verhindert den Ausbruch von Krankheiten, verbessert den Viehbestand.
Verlangen Sie beim nächsten Drogerist in der Stadt die Druckschrift über »Webers Termitol«.

C. F. Weber Aktiengesellschaft
Leipzig-Plagwitz
Verkaufsstelle:
Bruno Berg, Seifenfabrik,
Niesla a. Elbe.

Größere leistungsf. Zigarettenfabrik sucht für Niesla, Töbels, Großenhain und grüßere Umgebung tüchtigen **Vertreter**
General-Vertretung u. Lager i. Dresden. Es wird nur auf äußerst tüchtige Kraft verl., die an intensives Arbeiten gewöhnt u. bei der einschl. Kundenschaft eingeführt ist. Off. u. D. E. 9546 a. R. M., Dr. erb.

Baustelle
für 1-2 Wohnhäuser in günst. Lage Nieslas sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter L 2211 an das Tageblatt Niesla.

Mangelnde Lebenslust
hat ein Gefühl von Niedergeschlagenheit zur Folge. Sie fühlen sich matt und müde, das Essen schmeckt nicht, es fehlt Ihnen die richtige Lebensenergie. Wenn das so ist, dann fehlt Ihrem Organismus etwas. Sich hiergegen zu schützen, ist für jeden eine Lebensfrage. Der Weg hierzu ist der tägliche Genuß des altberühmten Köstlichen Schwarzbieres; es fördert den Stoffwechsel, regt die Nerven an, bringt Appetit und stärkt den Körper. Köstliches Schwarzbier ist nicht süß, sondern herb und vollwürzig und ganz einzigartig in seinem Charakter und in seinen besonderen Eigenschaften. Es wird deshalb von vielen Tausenden Ärzten ständig verordnet. Man erhält das echte Köstliche Schwarzbier bei **Richard Schwade, Niesla a. E., Wettinerstraße 26, Fernsprecher 49** und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Wer sich noch eine **Wohnung** sichern will und 3000-5000 M. verfügbar hat, gebe seine Adresse unter M 2212 an das Tageblatt Niesla.

Kirchennachrichten.
Seitbahn. Vormittags 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Hörner Friedrich).

Existenz zu vergeben durch Uebernahme Verbandsartikels. Für Warenübernahme sofort 1000 M. erforderlich. Totalverdienst 20-50 M. Näheres unt. D. H. 102 an **Rudolf Woffe, Dresden.**

Abgeb. Beamter
tüchtig, gewissenhaft, zuverlässig, flotter Arbeiter, Kaufmann, geübt

Sucht Beschäftigung in Industrie oder einzelner kleinen Betrieb zur Führung der Bücher in Niesla oder Umgebung. Angebote unter D. 8. 835 **Anwaltskanzlei Dresden.**

Geimarbeit leichte an jed. Ort, Material, das zurückgenommen wird, liefert die Firma »Wital« **Zachenhäuser 79** bei Berlin.

hell, guterb. Kinderwagen i. perf. Pöppelstr. 5.

1 Fahrrad billig zu verk. **Moselstr. 21, Osh.**

Zufolge Umstellung des Betriebes freigeordnete Drehbank, 135x800, zu verk. **Sommer, Röderau.**

Wut. Konfirm. Anzug M. 15 erb. neue Knabenhose, 5 M. 1 P. geb. Stiefel, 2/6 M. zu verkaufen. **An ertr. Schloßstr. 1, 3.**

Bücher zu kaufen: kleine Maschinen, Motore Apparate, auch Teile und defekte. **Mechanikerstr. Sommer, Röderau.**

gebrauchtes **Feldbahngleis** **Ritter und Drehscheibe** zu kaufen gesucht. **Gebr. Lieske, Glaubitz** **Telefon 531.**

Schreibmaschine preiswert, auch gegen Teilzahlung zu verk. Off. unt. G 2132a a. d. Tagebl. Niesla.

G. Heinig

Dachspäne
Dachpappe
Karbolium
Teer

Bahnhof Glaubitz

Kein Husten mehr!



Tierische Zwiebel Bonbons
Das alte Hausmittel. Zu haben in der Antik-Apothek Central-Drog. O. Förster Drog. U. B. Hennicke Stadt-Apothek Fr. Blüthner und in allen Drogerien und Apotheken.

Das Beste ist das Billigste!
Apfelsinen
Valencia selected, Siz. Mond Paterno Blut, Neopeter, gesunde süße Früchte, in Kisten, Körben u. ausges. empfiehlt

E. Nitzsche
Pöppelstr. 51.

G. Heinig

Maiskrot
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerkorn
Kartoffelkuchen
besten reinen
Werkstoffrot

Bahnhof Glaubitz.

Heu und Stroh zu verkaufen **Stremmen Nr. 1.**
6 Str. Futterartoffeln abzugeben. **An ertr. im Tagebl. Niesla.**

Bereinsnachrichten

G. V. „Cäcilia“, Morgen Sonntag Stiftungsfest im Hotel Döplner, Anfang 8 Uhr.
Niedrig-Luise-Bund (Jugendbund), Montag 8 Uhr Singprobe „Sächlicher Vol.“
Amphion, Montag, 9. d. M., 8 Orchesterprobe, 1/9 Stellprobe, 1/9 Hauptprobe (m. Orchester) Döplner-Saal. Wer nicht kommt, singt das Konzert nicht mit.
Ordnungsverwaltung des Deutschen Musikerverbandes Niesla, Montag, 9. Febr., nachm. 1/3 Uhr Monatsversammlung. Stern, Erscheinen ist Pflicht.

Morgen Sonntag zum Besten des **Sächsischen Volksopters** wird die Jugend vom Luisebund eine allgemeine Geldsammlung vornehmen. Um Unterstützung des Hilfswerkes wird gebeten.

Volkskirchl. Laienbund — Ortsgruppe Gröba. — **Öffentlicher Lichtbildervortrag** des Herrn Direktor Richter-Dresden über „Meine Reise zu den Evangelischen Finnlands“ Montag, 9. Februar, abends 1/8 Uhr im **Gasthof Große-Gröba**. — Eintritt frei. Die Mitglieder der Ortsgruppe Niesla, sowie des Gustav-Adolf-Vereins Niesla sind herzlich eingeladen.

Berein für Bewegungsspiele Niesla-Gröba e. V. i. V. M. V. V. **Sonntag, den 8. 2. 25, Stadt. Sportplatz**
Herausforderungskampf 3^{te} Uhr S.-V. Müngritz 1 — S. f. V. 1. **Ferner:** 12^{te} Uhr „Tanne“ Thalheim 1 — S. f. V. 16 2^{te} Uhr S.-V. Töbels 1 Damen — S. f. V. 1 Damen i. auch unter Sport. Näheres Eintritts-Preise!

Café Promenade. **Morgen Sonntag** von 4 Uhr und abends 8 Uhr ab

Gastspiel von Seppi Fery Wiener Humorist u. Charakterkomiker ehemaliger Spielleiter an den Operettentheatern Innsbruck, Salzburg, Hamburg, Nürnberg u. a. **Dazu: erstklass. Künstlerkonzert.** Seppi Fery ist einzig in seinen Wiener und ungarischen Dialekt-Typen. In ihm triumphieren geminnende Art, schönes Können, gesunde, wirkungsstarke Komik. **Probe Stunden** versprechend, ladet ergebenst ein **D. Jachaus.**

Gasthof Gröba. **Sonntag, große öffentl. Ballmusik.** 8. Februar **Empfehle gleichzeitig H. Doppelbockbier.** Der Saal ist noch herrlich dekoriert. **Es ladet ganz ergebenst ein Paul Große.**

Gasthof Göhlis. **Sonntag, den 8. Februar**
feine Ballmusik.

Hafenschänke Jakobsthal. **Sonntag, den 7. und Sonntag, den 8. Februar**
Bratwurst-Schmaus. **Kaffee und Waffeln.** **Flotte Bedienung.** **Dazu ladet freundlichst ein W. Krenzel.**

Gasthof Stremmen. **Dienstag, den 10. Februar**
Karpenschmaus mit Ball. **Dazu laden freundlichst ein Hugo Daniel und Frau.**

Gasthof Gröba. **Sonntag, den 8. Februar**
1. Stiftungsfest verbunden mit Konzert und humor. Vorträgen. **Nachdem feiner Ball.** **Anfang 7 Uhr.** **Cl. Ad. Gr. Grödel.**

Stähler-Zwangs- sannung Niesla. **Die diesjährige** **Geleitenprüfung** findet am 14. April statt. **Zulassungsausschüsse** sind unter Leitung des eigenhändig geleiteten Lebenslaufes, des Lehr- und Fortbildungsausschusses sowie 10 Mark Prüfungsgeld bis zum 14. Februar bei dem Prüfungsausschussvorstand Herrn Tischlermeister **Aug. Schöne, Hauptstraße, einzuzeichnen.** **Alfred Steinbach** **Vorsitzender.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

Frau Anna Schreiber geb. Rudolph. **In tiefer Trauer** **Paul Schreiber nebst Kinder.** **Gröba, Streblaer Str. 20, a. 8. Febr. 25.** **Die Beerdigung erfolgt Montag mittag 1/2 Uhr von der Halle aus.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

Ich offeriere zu billigen Preisen:

Trifolfeidene Blusen
Röcke, Kleider
auf Wunsch auch **Trifolfeidene vom Städt. Damen-Schlupfhosen**
Strümpfe. — **Herren-Unterhosen.** **Normal-benden, Entfahrenden, Vorhemden, Schals** in Seide u. Wolle, **Herren-, Damen- u. Kinderhüte** in allen Größen und Preislagen.

Delene Hoffmann
Röderau
Pöppelstr. 1.

Violentini 2 Mtr. breit **nolenumteppiche** **nolenumläufer** durchgemustert u. bedruckt, **Tischnolenum**, grün, blau und orant, **Vollkernmöbel** (b. Art **Tische** **Bänke** **Käuser** **Chaiselonguedesken** **Gardinen** empfl. zu äußerst billigen **Arthur Bindig** **Wismarstr. 37.**

Zahle Geld zurück, wenn u. Präparat nicht Sühneraugen u. Wargen beseitigt. **75% Zahnschmerz** auch der heftigste, sofort weg d. „Blitz“. **Flasche 75 A.** **Erfinder Richard Goldsch.** **Hauptstraße 85.**

G. Schuster
Bahnhof Wülknitz.

Empfehle den Herren **Landwirten meine** **Rohrreinigung** **von Viehjaat** sämtlichen Kleinstaten von Wegebreit, **wilde Möhren** etc. **Nach Durchlaufen der ver-** **schiedenen Teireure garan-** **tiere ich für ein reines** **Saatgut.**

Gasthof Renßen. **Sonntag**
öffentlicher Ball. **(Anfang 7 Uhr.)**

Gasthaus Babrenz. **Sonntag, den 7. und** **Sonntag, den 8. Februar**
Karpenschmaus. **Es ladet ergebenst ein** **Max Reiche,**

Gasthof Grödel. **Sonntag, den 8. Februar**
1. Stiftungsfest verbunden mit Konzert und humor. Vorträgen. **Nachdem feiner Ball.** **Anfang 7 Uhr.** **Cl. Ad. Gr. Grödel.**

Stähler-Zwangs- sannung Niesla. **Die diesjährige** **Geleitenprüfung** findet am 14. April statt. **Zulassungsausschüsse** sind unter Leitung des eigenhändig geleiteten Lebenslaufes, des Lehr- und Fortbildungsausschusses sowie 10 Mark Prüfungsgeld bis zum 14. Februar bei dem Prüfungsausschussvorstand Herrn Tischlermeister **Aug. Schöne, Hauptstraße, einzuzeichnen.** **Alfred Steinbach** **Vorsitzender.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

W. Frauen **Montag, 9. d. Café Barth.**

Die neuen Leistungszulagen.

Aus Eisenbahnerkreisen geht uns folgender Artikel zu: Kurz vor den Weihnachtstagen kam die Reichsbahnverwaltung mit den neuen Dienstleistungszulagen heraus. Es ist somit jetzt möglich, sich einen Überblick über die hierzu erlassenen Richtlinien und die Anwendung derselben zu verschaffen.

Nach den allgemeinen Voraussetzungen sollen diese Zulagen nur bei besonderen Leistungen gezahlt werden. Die Praxis hat aber den Beweis erbracht, daß hierüber keine Rede sein kann, da man wohl überall die schon an und für sich am höchsten besetzten Beamten jetzt auch noch mit Zulagen bedacht hat, trotzdem sie nur den Dienstverhältnissen ihrer Gruppe entspricht. Wenn in den Ausführungsbestimmungen schon ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß eine gleichmäßige Verteilung der Zulagenempfangen auf die einzelnen Dienststufen und auf Beamte des unteren und mittleren Dienstes nicht erforderlich ist, sollte man doch seitens der Verwaltung so ehrlich sein und zugeben, daß es sich bei der Gewährung dieser Zulagen lediglich um die Durchbrechung der Befolungsordnung handelt. Man weiß ja, daß auf Grund der Dawes-Gebote der Reichsfinanzminister ein Einspruchsrecht gegen eine Aenderung der Befolungsverhältnisse der Eisenbahnbeamten hat. Man befürchtet deshalb eben nicht die jämmerliche Bezahlung der gesamten Beamten auf, sondern gibt denjenigen mehr, und zwar erheblich mehr, die schon das meiste Einkommen haben. Die Hauptverwaltung würde uns zu großem Danke verpflichtet, wenn sie angeben möchte, ob dieses ganze Verfahren etwas mit kaufmännischem Geiste zu tun hat, dessen Einführung als dringend notwendig bezeichnet worden war.

Nach den Richtlinien beträgt die Höhe der Zulagen in den Befolungsgruppen 1 und 2 jährlich 120 Mark und steigt bei der Befolungsgruppe 9 auf jährlich 600 Mark an. Da doch nun aber hinsichtlich bekannt ist, daß es außer diesen Gruppen doch auch Beamte noch höherer Gruppen, sogar Direktoren und auch einen Generaldirektor gibt, gegen deren Beförderung ihrer Gehälter der Herr Reichsfinanzminister an und für sich keinen Einspruch erhoben hat, wäre es sehr interessant, wenn man wüßte, welche sonstigen Bezüge diese Beamten selbst zu ihren Befolungen erhalten und unter welcher Bilanz sie stehen.

Es muß vor aller Öffentlichkeit festgestellt werden, daß fast allgemein keine Rede davon sein kann, daß diese sog. Leistungszulagen solchen Beamten gezahlt wurden,

die sich tatsächlich in ihren dienstlichen Leistungen ausgezeichnet haben. Nicht häufig sind die Fälle zu verzeichnen, daß solche Kollegen, die Dienstposten höherer Art als ihrer Befolungsgruppe entsprach, besetzt hatten, jetzt plötzlich im „dienstlichen Interesse“ von diesem höher zu bewertenden Posten abgelöst und so beschäftigt wurden, wie es ihrer Dienststellung entsprach.

Im allgemeinen treffen Dienstposten höherer Art, als ihrer Dienststellung entspricht, doch nur Kollegen, die geistig aus der Masse herausragen und aus diesem Grunde eben nicht den häufig noch oder vielmehr wieder sehr besetzten trümmigen Stellen machen. Diese Kollegen sind ja auch fast reiflos gewerkschaftlich organisiert, weil sie vermöge ihrer besseren Einsicht in die Verhältnisse den Wert der Gewerkschaften für alle Kollegen genau kennen. Deshalb dürften diese Kollegen die sog. Leistungszulagen nicht erhalten, weil sie vermöge ihrer gewerkschaftlichen Einstellung auf alle diese Maßnahmen keinen Wert legen. Daß dieses ganze System der Leistungszulagen als Sprengpulver gegen den Zusammenschluß der Beamten gedacht ist, wird eindeutig genug dadurch bewiesen, daß sowohl die „allgemeinen Voraussetzungen“, wie auch die Ausführungsbestimmungen für die Gewährung dieser Zulagen ausdrücklich festlegen, daß sowohl bei der Auswahl der Dienstposten wie auch der Zulagenempfänger die Beamtenräte nicht mitwirken dürfen. Wer eine Kontrolle fürchtet, hat entweder in seinen Absichten oder in der Ausführung derselben etwas zu verbergen. Wenn also die Verwaltung die Kontrolle der auf Gewerkschaftslisten gewählten Beamtenräte scheut, so ist ohne weiteres der Beweis erbracht, daß die Anlage und Durchführung des ganzen Systems nicht der Wunsch bestand, geleistete Qualitätsarbeit zu entgelten, sondern sich einen Stamm solcher Beamten heranzuziehen, die den berechtigten trümmigen Kollegen als wichtigste Voraussetzung in Dienste der Eisenbahnverwaltung angesehen und deshalb bereit sind, wochenlanges alles, auch das unvollständige auszuführen, wenn es die Verwaltung von ihnen verlangt.

Die Verwaltung mag sich in allem Ernst sagen lassen, daß ein solches System mit kaufmännischem Denken und kaufmännischer Arbeit wenig oder fast gar nichts zu tun hat. Sie soll dafür sorgen, daß ihr Personal entsprechend der ungeheuren Verantwortung bezahlt und anständig behandelt wird. Dadurch wird Lust und Liebe zur Arbeit beim ganzen Personal geweckt, zwei Faktoren, die, wie jeder Wirtschaftler weiß, sich in Mehrarbeit umsetzen, die ihrerseits sich wieder in günstigem Sinne auf die Finanzen auswirken.

Man entsetzt sich noch sehr gut an das frühere, able Kapitel der Gratifikationen, die man schon einige Jahre später in Zulagen für geleistete Mehrarbeit während des starken Sommerverkehrs umtaufte. Es dürfte bekannt sein, daß man diese Fonds im gesamten Personal als „Korruptionsfonds“ bezeichnete. Man höre jetzt auf die Gepräch des Personals: Die Vergleiche, die zwischen dem Charakter der damaligen „Gratifikationen“ und den jetzigen „Zulagen“ gezogen werden, sind für die „kaufmännische“ Einsicht der Verwaltung nicht gerade sehr schmeichlich. Deshalb fort mit diesem ganzen, wenig erbaulichen System der Geheimnisträgerei; man bediene sich des guten Willens und des Vertrauens in die Arbeitstrait und Arbeitslust des gesamten Personals, statt einzelner Zulagenempfänger; man wird damit bessere Geschäfte machen.

Dem Personal dagegen kann nur geraten werden, sich in seinen Gewerkschaften zu organisieren, da es in Zukunft noch allerlei Ueberraschungen erleben könnte, denen nur eine festgefügte Gewerkschaft, niemals der einzelne die Spitze bieten kann. K. D.

Die Gelbfucht — eine „gelbe“ Gefahr.

Von San.-Rat Dr. Steinthal, Berlin.

Nicht von jener „gelben Gefahr“ ist hier die Rede, gegen die man einst die Völker Europas zur Wahrung ihrer geliebten Güter aufrief, sondern von jener, die den einzelnen besalzen kann und die als Krankheit oder besser als Symptom einer Krankheit unter dem Namen „Gelbfucht“ allseitig bekannt ist und sich in einer Gelbfärbung nicht nur der Haut, sondern auch der Schleimhäute und Körperflüssigkeiten offenbart. Die Gelbfucht ist, wie gesagt, nur ein Symptom, keine Krankheit, und entwickelt sich bei den verschiedensten Krankheiten. Meistens eine Folge der Behinderung des Gallenabflusses, welcher wiederum verursacht wird durch Gallensteine in den Gallengängen oder durch entzündliche Schwellung der Schleimhaut des Zwölffingerdarmes an der Einmündung des Gallenganges oder durch Geschwülste des Gallenganges oder durch Geschwülste der umliegenden Organe (Leber, Magen, Bauchspeicheldrüse, Niere, Drüsen), welche einen Druck auf den Gallengang ausüben.

Die Farbe des Harns ist gewöhnlich schon vor Verfärbung der Haut und Schleimhäute dunkelgelb und wird oftmals dunkelbraun. Der Stuhl färbt sich, sobald keine Gallen in den Darm gelangt, eine schiefgelbe oder tonartige Farbe an, die auf der Nichtverdauung des Fettes beruht.

Die Gelbfucht kann auch durch Gifte, sowohl chemische, wie bakterielle erzeugt werden. Von chemischen Giften sind

schafft ein Teller wärmender Suppe behagliches Wohlbefinden. Reich und ohne Umstände bereitet man die feinsten Suppen mit Maggi's bekannten Suppenwürfeln. (12 Wg. für 2 Teller.) 26 Sorten wie Eier-Nudeln, Erbsen, Blumenkohl, Windvor, Reis, Grünkern, Königin, Tomaten, Pilz und andere bieten reiche Abwechslung.

Kochen Sie zu Ihrem eigenen Vorteil

Maggi's Suppen-Würfel



Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Hauptniederlage der Kontrolle des Handels des Englischen Inhabers der Kaiserliche Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Siedel, unterstellt.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. B. Wille.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber Herta war noch nicht da — und so hatte Margarete Zeit, mit sich selbst ins reine zu kommen. Und sie hatte bereits eine Lektion empfangen, die ihr nur heilsam sein konnte. Sie wußte nun, daß es eine Welt gab, die jenseits des Horizontes von Hohenlinden lag. Es lebten andere Menschen in dieser Welt, die anders dachten und anders handelten — und sicherlich ebensowohl Achtung und Liebe verdienten. Margarete nahm die Skizzen und Aquarelle aus der Mappe, sah sie noch einmal an, Blatt für Blatt — und dann steckte sie Blatt für Blatt in den Ofen, um alle ohne Ausnahme zu verbrennen. Es war ein volles Bewußtsein, daß sie selbsteingegangen war; und sie schloß sich leichter und freier, als sie es hinter sich hatte.

Sie hatte seit dem frühen Morgen nichts gegessen und war ununterbrochen gegangen. Nun verspürte sie einen ganz gesunden Hunger, und sie wollte diese Hand nach der Glode austrecken, um sich das Mittagessen bringen zu lassen, als es ihr einfiel, daß es rätseltlos gegen Herta nicht noch ein wenig auf sie zu warten.

Aber sie konnte sich beim nächsten Bäder ein wenig Geduld besorgen. So machte sie sich von neuem zum Ausgehen fertig und trat auf den Korridor hinaus.

Schon wollte sie die Wohnung verlassen, als sie aus einem Zimmer, dessen Tür nur angelehnt war, den Klang einer Stimme vernahm, die sie zwang, stehenzubleiben. Denn diese Stimme, die sicherlich einem Mann angehörte, schien ihr bekannt — und es mußte vor ganz kurzer Zeit gewesen sein, daß sie sie gehört hatte. Freilich zögerte sie nur einen Augenblick; dann kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie im Begriff stand, zu horchen, und sie wollte die Wohnung beschämt verlassen.

Sie führte ihr Vorhaben dann doch nicht aus. Denn eben, als sie die Hand auf den Drücker legte, fiel drinnen in dem Zimmer ihr eigener Name. Und nun konnte sie nicht anders — sie mußte bleiben.

„Ich sage dir, daß ich sie unbedingt haben muß“, hatte der Mann drinnen gesagt. „Hast du denn Urfaß, auf den Namen Redenthin stolz zu sein? — Hast du jemals von Hohenlinden Gutes erfahren? — Wäre Graf Egbert nicht ein Dummkopf gewesen — ein phantastischer Narr — und hätte ich zu deine Karten nicht schlecht gespielt, du könntest heute auf dem Schloß leben und dich bedienen lassen, anstatt selbst zu dienen.“

Die Frau erwiderte etwas, das Margarete nicht verstehen konnte. Doch hörte sie aus der Stimme heraus, daß sie weinte. Noch ungeduldiger und herrischer als zuvor fuhr der Mann fort:

„Aber wie oft soll ich dir denn wiederholen, daß ich sie unbedingt — unter allen Umständen — haben muß! — Bitte — sage nicht, daß du sie nicht besitzt. Ich habe sie bei dir gesehen. Es sind zwei Briefe, die von der Gräfin Redenthin an ihren Sohn geschrieben wurden — der eine muß das Datum des 9. September 1884 tragen, und der andere kann nur um wenige Wochen später geschrieben sein. Wenn ich sie nicht bekommen kann, gerate ich in die unangenehmste Lage. — Was ich beabsichtige? — Ich beabsichtige, mehr Geld zu gewinnen, als wovon du jemals geträumt hast.“

„Geld!“ entgegnete die Frau, nun ebenfalls mit gornig erhobener Stimme. „Das ist immer und ewig dein Verlangen gewesen. Immer und ewig hastest du viel Geld in

Aussicht — und oft genug magst du auch viel Geld besitzen haben. Aber das hinderte dich nicht, mir noch das Wenige abzunehmen, was ich verdiene und was ich besaß. Und ich bin für drei Quartale die Miete schuldig! — Wenn ich es morgen nicht bezahlen kann, werden mir meine Sachen genommen — und ich werde auf die Straße geworfen, ärmer als die ärmste Bettlerin!“

20. Kapitel.

Ohne Frage war es Frau Werten, die da sprach. Margarete erkannte ihre Stimme mit Sicherheit. Aber die andere, männliche Stimme dünkte ihr noch bekannter.

„Das ist schlecht“, sagte der Mann. „Warum hast du mich nicht früher wissen lassen, daß es so weit gekommen ist? — Ich hätte dir wahrscheinlich helfen können.“

„Du — mir helfen! — Nein, du hättest es mir versprochen, und hättest mich im letzten Augenblick im Stich gelassen. Ist denn nicht alles, was ich erspart hatte, in deine Tasche gewandert? — Hast du mich nicht bis auf Blut ausgeleert, daß mir keine Mark geblieben ist? — Und nun kommst du und verlangst diese Briefe. Daß du nichts Gutes vorhabst, weiß ich gewiß. Und an deiner Kleidung sehe ich, daß du Geld genug gehabt hast. Ich wundere mich, daß du dich in deiner Eleganz nicht überhaupt schämst, dich hier bei mir zu zeigen. Was hast du überhaupt vor?“

„Darüber kann ich vorläufig nicht sprechen — du wirst es zu guter Zeit erfahren. Ich spiele ein großes Spiel, und ich bedarf jetzt der Trümmer. Gib mir die Briefe — und ich verpforte dir, ich verpforte dir mein Wort, daß du in einer Woche alles Geld hast, dessen du bedarfst. Nur darfst du keine Fragen stellen und darfst vor allen Dingen nicht von hier fortgehen — merke das!“

„O, wenn ich doch von hier fortgehen könnte! — Jemandem — nur nicht hier in Berlin leben bleiben. — Ich will den Agenten bitten, mir noch eine Woche Frist zu geben, obwohl ich fürchte, daß es nicht tun wird. Ich habe ihn zu oft um Nachsicht bitten müssen.“

„Wahrscheinlich war es unecht von Margarete, noch immer hier zu stehen und zu lauschen — aber sie gewann es nicht über sich, fortzugehen. Sie mußte sehen, wer der Mann war, dessen Stimme ihr so bekannt dünkte.“

„Blüß du mir dann die Briefe geben?“ fragte er. „Ich muß ja“, kam die resignierte Antwort. „Es gibt ja nichts, das du mir nicht herauspressen könntest. Aber die Briefe sind in einer Kiste auf dem Hausboden, und ich habe jetzt keinen Schlüssel dazu. Komm morgen um dieselbe Zeit wieder, dann will ich sie dir geben. Aber wenn ich nach meinem Herzen handeln könnte, würde ich die Gräfin Redenthin aufsuchen und ihr alles erzählen. Ich habe diese ewige Angst und Unruhe, diese ewigen Heimglichkeiten wahrhaftig satt.“

Der Mann sagte irgend etwas in liebedunkeln, begütigendem Ton, und dann folgte ein Geräusch wie von Rufen. Margarete verließ nun wirklich leise die Wohnung, begab sich aber ein Stockwerk höher, um von dort aus die Tür, durch die der Mann kommen mußte, im Auge zu behalten. Sie konnte unmöglich von unten gesehen werden; aber trotzdem trat sie unwillkürlich noch um einen Schritt zurück, als dann wirklich unten die Wohnungstür gegangen und ein Mann auf die Treppe hinausgetreten war.

Denn dieser Mann, dessen Stimme ihr so bekannt geklungen hatte, war kein anderer als Graf Alfred Redenthin. Fünf Minuten wartete Margarete auf der Treppe, dann zog sie an der Wohnung der Glode. Sie dachte nicht mehr daran, sich etwas zu eilen zu kaufen; es gab

genug anderes, das ihre Gedanken in Anspruch nahm. Wie kam Graf Alfred hierher — und welche Bewandnis hatte es mit dem Brief, dessen er so dringend bedurfte? — Vor allem aber: woher hatte er einen so mächtigen Einfluß auf Frau Werten?

Sie war nahe daran, die Frau selbst darum zu befragen. Aber sie mußte sich natürlich sagen, daß sie doch keine Antwort erhalten und die Frau wahrscheinlich nur argwöhnisch gegen sich gemacht hätte. Jedenfalls mußte es irgendeine geheimnisvolle Bewandnis haben mit dieser Frau Werten — irgendwie mußte sie noch immer mit Hohenlinden zusammenhängen.

Lebhaft kam ihr in Erinnerung, wie die Gräfin Redenthin von einem schweren Unrecht gesprochen hatte, was von ihr vor langen Jahren begangen worden sei. Sie hatte nicht einmal eine Vermutung, worin es bestanden haben konnte; aber daß es heute noch Nachwirkungen hatte, vermeinte sie doch zu fühlen. Vielleicht hing Frau Werten damit in Zusammenhang — vielleicht auch betrafen es jene Briefe, die Graf Alfred begehrte. Er wollte vielleicht dadurch eine Waffe gegen die Gräfin in die Hand bekommen, um seine Position auf Hohenlinden zu festigen.

Margarete grübelte noch immer über diese Fragen, auf die sie doch keine Antwort finden konnte, als Herta heimkam. Sie war in besonders froher und heiterer Stimmung und sah noch hübscher aus mit ihren leichtgeröteten Wangen und glänzenden Augen. Die Konferenz mit der Dame, der sie die Illustrationen angefertigt hatte, hatte sich sehr angenehm für sie gestaltet und ihr die Aussicht nicht nur auf einen besseren Verdienst in der Zukunft, sondern auch auf eine andere, mehr künstlerische Art der Arbeit eröffnet. Sie plauderte davon, während sie Hut und Jackett ablegte; über den Ausgang von Margaretes Unternehmen stellte sie keine Frage, und die andere war ihr dankbar dafür.

„Ich habe einen Vorenhunger“, lachte Herta. „Wie köstlich das Beefsteak duftet! — Und der wunderbare Blumenkohl! Können wir nicht zufrieden sein?“

Margarete schweig; denn das Beefsteak war hart wie Leder und der Blumenkohl hart wie Holz. Vor ihren Augen stand der kleine Speisesaal der Gräfin Redenthin — mit seiner silberbeschlagenen Tafel, seinem diskreten Licht, den köstlichen Blumen und hohen Vederstühlen. Sie sah den goldklaren Rheinwein in hohen Römern funkeln, sah die herrlichen Dresdner Teller mit ihrem fatten, vollen glühenden Rot — sie hörte die vornehm gedämpften Stimmen, sah sich bedient von wohlgeschulten, auferstamen Dienern, denen man keine einzige gesprochenen Bestellung zu geben brauchte, die so angenehm um ihre Herrschaft besorgt waren, daß man die Bedienung niemals aufdringlich empfand — sah das alles so deutlich, während Herta eine Serviette auf eine Tischdecke breitete und zwei Steinguteller mit schreiendem Muster daraufstellte, daß ihr die Tränen in die Augen traten.

Und Herta beobachtete ihre Umgebung zu scharf, um es nicht wahrzunehmen.

„Sie haben Heimweh“, sagte sie mit ihrer manchmal geradezu graufamen Art, Gefühle und Stimmungen, denen man sich hingab, ans Licht zu zerren und bei ihrem Namen zu nennen. „Auch ich habe darunter gelitten — in der ersten Zeit. Nicht an dem Heimweh nach einem bestimmten Ort, nach einem bestimmten Heim. Nur an dem Heimweh nach einer ästhetischen Umgebung, nach Schönheit in den alltäglichen Dingen. — Und dies Mittagessen ist keineswegs schön — wenn ich mich auch eben selbst beläue, es so zu

es besonders Arsen und Phosphor, welche Gelbfucht hervor-
rufen, während bei verschiedenen Infektionskrankheiten
(gelbes Fieber, Malaria, Malaria, allgemeine Blutver-
giftung und andere) die Bakterien die Ursache abgeben.
Auch am Anfang von Influenzaepidemien wurden zahlreiche
Fälle von Gelbfucht beobachtet. Endlich kennt man auch eine
sophistische Gelbfucht.

Nicht unerwähnt soll bleiben die Gelbfucht der Neuge-
borenen, welche, obwohl es auch, allerdings selten beobachtet,
schwere, zum Tode führende Fälle gibt, kaum als Krankheit
betrachtet werden kann, da etwa jedes dritte bis vierte neu-
geborene Kind in den ersten zwei Lebenswochen davon be-
fallen wird. Ueber die Ursache dieser Erkrankung sind sich
die Gelehrten noch nicht einig. Da die Ernährung der Kin-
der dadurch nicht leidet, so ist auch keine Behandlung erfor-
derlich.

Dagegen verlangt die Gelbfucht der Erwachsenen die
allergrößte Aufmerksamkeit des Patienten und des Arztes.
Nur die genaueste Untersuchung seitens des letzteren kann
die Krankheit feststellen, welche das so auffallende Symptom
der Gelbfucht erklärt. Danach erst kann der Heilplan auf-
gestellt werden, welcher sich selbst bei der mildsten Form
über Wochen erstrecken wird.

Die harmloseste Ursache der Gelbfucht ist ohne Frage der
Ratarrh des Zwölffingerdarmes, welcher durch strenge Diät
und Abführmittel in zwei bis vier Wochen gewöhnlich zur
Heilung gebracht werden kann. Wesentlich längere und
häufigere Kuren erfordert die Gallensteinkrankheit und die
endständlichen Zustände der Gallenblase und Gallengänge.

Hier ist eine dauernde ärztliche Beobachtung notwendig, da-
mit, was bisweilen nicht zu umgehen ist, rechtzeitig ein
lebensrettender chirurgischer Eingriff vorgenommen wird.

Bei dieser Mannigfaltigkeit der Ursachen der Gelbfucht
kann gar nicht dringend genug darauf gewarnt werden, sie
zu vernachlässigen oder gar von Kurpfuschern behandeln zu
lassen.

Schein und Wirklichkeit.

Dresdner Brief.

Der große Spötter Heinrich Heine preist die Weisheit
der Furchung, die dem Menschen nur einen Mund gegeben
hat, mit der Betrachtung, daß wir mit dem einen Mund
schon genugsam der Lügen sprächen und daß wir, während
wir es, wenigstens nicht lügen könnten, denn

„Gäßen wir der Mäuler zwei,
Lügen wir sogar beim Dresden!“

Doch es gibt auch ungesprochene Lügen und der Schein
trägt, die Außenwelt verspricht etwas anderes, als was der
innere Wert halten kann. Großstadtluft wickelt den Schein
und auch das liebe Dresden ist von dieser modernen Krank-
heit nicht ausgenommen!

Schein und Wirklichkeit! In der kleinen Stadt oder gar
auf dem Lande kennt einer den anderen genau, weiß seine
Verhältnisse abzuschätzen, und wo es Unglück, Not, Verzug
und Noth gibt, so liegt es viel klarer zu Tage, als bei
uns, die wir das offene Jurtschauftragen alles Guten und
Schlimmen auch gar nicht lieben, weil Schein und Trug
dadurch keine Nahrung finden. In der Großstadt
lebt jeder sein Eigenleben, Wand an Wand wohnt oft Ueber-
fluß und bitterster Mangel, Freude und Jammer, ohne daß
eins von dem anderen weiß. Wie leicht ist es da, seinen
Mitmenschen etwas vorzutäuschen! Der weltläufige Städter
aber weiß, allerdings erst nach mancher peinlichen Erfah-
rung, Schein von Wirklichkeit zu trennen.

Manches hässliche Haus mit prunkender Sandstein-
fassade läßt Werte vor, die es nicht besitzt, denn wie ein
Kornier decken die schön behauenen Quadern den Bau von
Backsteinen, in dem man durch dünne Wände Schelten
und Härtschichten der Nachbarn und manches Intime ver-
nehmen kann. In den Theatern, bei Konzerten volle Sit-
zeihen und eine schwache Klasse. Wie reimt sich das auf-
einander? Der Schein ist gut, die Wirklichkeit erschält kühnend
von vielen Freiplätzen. Die Pianistin, der Sänger, die
Tänzerin, — o, wie bewundernswert! Wie bewundernswert!
Sie geben ein eigenes Konzert, ihr Bild hängt in den
Schaulustern der Kunsthandlungen, sie ernten Blumen,
Lob! So der Schein. Die Wirklichkeit verschweigt das ge-
waltige Defizit, dem Moloch Stillestet gepfeifte Summen,
die schwer wieder nachverdient, oder mit vielen Demütig-
ungen dem Mäsen abgerungen werden. Sie verschweigt
die ungeheure Kette von Verdruß und mühsamer Arbeit.
— Und heißt es, der Film sei ein Abbild der Wahrheit, weil
die Photographie die Natur widerspiegelt, — ja soll
so trägt der Schein hier noch viel mehr und wir können
den Film getrost statt ein Abbild der Wahrheit ein Abbild
der Täuschungen nennen.

Dann das Licht. In überreicher Fülle strömt unter
künstlicher Sonnenschein, das elektrische Licht, über all die
verlockenden Gegenstände, die zum Verkauf ausliegen.
Sollte auch dieses trügen? Nicht durchdringt doch allen

Scheinding, — Nicht ist Wahrheit. Nicht vom, auch das elek-
trische Licht ist trügerisch, läßt das minderwertige wertvoll
erscheinen, weil sein Glanz sich im Glasfasser ebenso
bricht wie im Diamanten. Im Bassaal läßt sein blendender
Schein verwirrte Blicke rosig und glatt erscheinen,
zeigt Kleiderplunder und Tafeln für echt, verlogene
Lächeln für edle Freundlichkeit.

Gäßen euch vor den Täuschungen des elektrischen Lichts!
Nur wahre Sonne zeugt des Lebens Wahrheiten!

Das wertvollste Kapitel aber über großstädtischen
Schein gibt das Leben und Treiben der Menschen unter-
einander. Mit Besitz wird gepunkt, der nicht da ist, mit
Ehre, mit Vornehmheit. Und die Wirklichkeit zeugt ein
ganz anderes Gesicht. Man sagt dem Dresdner nach: Ihr
schaut mir auf den Kragen, aber nicht in den Magen, und
es ist wahr, der Schein, der durch gute Kleidung und Vor-
nehmheit erzeugt wird, blendet den flüchtigen Beurteiler.
Auch hört man nur zu oft von fabelhaften Gehältern, die
dieser oder jener bekommt, ein trägerischer Schein besonders
verdientvoller Arbeit, gegen den die Wirklichkeit im grellen
Gegensatz steht. Es heißt von ihnen, sie täuschen sich etwas
in die Tasche! Aber es gibt auch solche, die den Schein der
Armut um sich verdrängen und armen Schicksale sammeln
oder hochhaltend gehen. Viele Bettler treiben sich in
Dresden herum, die jämmerlich erscheinen und reiche Leute
sind.

Schein und Wirklichkeit, in wie großem Gegensatz diese
beiden stehen! Und um was geht es meistens? Um Besitz,
um Geld! Der Tanz uns goldene Kalb hat noch niemals
aufgehört und wird in der Großstadt mit besonderem Eifer
betrieben. Regina Berthold.

Nettle gegen Haarausfall

von Fachärzten und anderen ärztlichen Autoritäten
verordnet und empfohlen. — Ueberall zu haben

Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit, Zeit und Geld

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 rig.

Tierarzneimittel-Beretre

Suche einen geeigneten, bei der Land-
schaft mit einseitigen Bezugs-
verträgen mit günstigen Bedingungen
für sofort. Nur durchaus fleißige Beretre,
die etwas von Viehkrankheiten ver-
stehen, mögen sich melden.
Tierarzneimittelfabrik Max Wenke,
Leipzig - Gohlis, Plankstraße 31.

machen. — Sie sind noch sehr weit davon entfernt, mir
Ihre Gefühle anzuvertrauen. Aber ich hoffe, daß es dahin
kommen wird. Dann werden Sie mir alles über sich selbst
erzählen — zum Beispiel auch, ob Sie heute morgen
Glück gehabt haben.

„Ich habe kein Glück gehabt,“ entgegnete Margarete
sogar und ohne Zögern. „Nichts als Grobheiten und
Zurückweisungen, nichts als Kränkungen und Demütigungen.
Ich glaubte schließlich bei all der Höflichkeit, die mir ent-
gegengebracht wurde, eine Bettlerin oder etwas Ähnliches
zu sein. Und der einzige Mensch, der freundlich war und
es gut zu meinen schien, riet mir, heinzugehen und meine
ganzen Sachen zu verbrennen.“

„Und gerade ihn haben Sie gewiß am schlechtesten
behandelt,“ entgegnete Herta mit kaum merklichem Lächeln.

„Ganz im Gegenteil,“ lautete die Antwort. „Ich war
so weit gebracht worden, ihm Dank zu wissen für seinen
Rat — und ihn zu befolgen. Meine Zeichnungen und
Bilder haben ein hübsches Feuer gegeben. Ich will nur
gesehen, daß es mir sehr schwer geworden ist — aber ich
bin rascher darüber hinweggekommen, als ich es für möglich
gehalten hätte. Und ich habe Sie nun nur noch um Ver-
zeihung zu bitten wegen der hochmütigen Art, wie ich Ihre
Prophezeiung heute morgen aufnahm.“

Ihre Wangen brannten in dunkler Glut — und es
war wirklich tapfer von ihr, dies Bekenntnis ihres Fehl-
schlages. Nie zuvor hatte sie sich zu etwas Ähnlichem ent-
schließen können. Und Herta empfand, was dieses Be-
kenntnis bedeutete.

„Sie haben einen großen Sieg gewonnen,“ sagte sie
herzlich. „Großer vielleicht, als Sie selbst glauben. Ich
habe heute morgen einen Brief von Herrn Gentner be-
kommen, in dem er mir allerlei von Ihnen erzählt —
Ich hoffe, der Tag wird kommen, an dem Sie Rudolf Gentner
ganz erkennen.“

„Aber das tue ich ja,“ widersprach Margarete, und
ihre Lippen zitterten leicht. „Er ist ein vornehmer
Mann, und ich verdanke ihm sehr viel — verdanke ihm
mein Leben. Aber er — er versteht nicht —“

„Was versteht er nicht?“ entgegnete Herta, ganz
gegen ihre Gewohnheit heftig. „Er ist stark und kühn.
Und er dünkt sich nicht zu leicht für irgendein Mädchen
der Welt. Und er ist es nicht! O, Ihre Augen werden
sehend werden. Und wenn sie es werden, werden Sie
das glücklichste Mädchen unter der Sonne sein. Das ist
das größte Glück — das Weib eines guten und starken
Mannes zu werden, der tief und wahr und zart lieben
kann — und der Mut genug hat, nicht einen Engel,
sondern ein Weib heiraten zu wollen!“

„Denken Sie so sehr hoch von ihm?“

„Gewiß denke ich so. O, wie ich ihn lieben würde —
wenn er mich liebte! — Wie ein Buch würde ich meine
Seele vor ihn hinlegen, und ich wäre glücklich, wenn er
sich alles, auch das Letzte, was in mir ist, zu eigen machte.
— Aber auch Sie werden sehen werden. Sie werden
erkennen, daß das das Höchste ist — einen Menschen zu
haben, der einen wahrhaft liebt. Der einen nicht wie eine
heilige anbietet — aber der auch weiß, voll weiß, was
im der andere geben kann, und der niemals, auch nicht
für einen einzigen Augenblick, die Achtung davor verliert.“

Sie war heiß und erregt geworden, und dann weinte
sie ein bißchen. Aber sie sagte sich schnell und sagte mit
dem alten, hellen Lächeln:

„Bitte — lassen Sie mich nicht aus, wenn ich einmal
etwas sentimentaler werde. Seine Träume und seine Seh-
sucht hat doch ein jeder von uns — und ich lasse die
meinen sonst niemandem lästig fallen. — Nun wollen
wir von Ihnen und Ihren Angelegenheiten sprechen. Ihre
Licht, sich als Malerin Ihr Brot zu verdienen, haben
Sie doch wohl endgültig aufgegeben — nicht wahr? Und

etwas wahrscheinlich sind Sie heute noch wie gestern ent-
schlossen, nicht in meine Fußstapfen zu treten.“

„Nehmen Sie es mir nicht übel — aber ich kann —
ich kann es wirklich nicht!“

„Ich denke nicht daran, Ihnen deswegen zu jähnen,
denn ich kann es Ihnen sehr gut nachfühlen. Ich selbst
denke noch mit Grauen zurück an die Qualen, die es mir
selbst in der ersten Zeit bereitet hat. Aber vielleicht ver-
suchen Sie es mit Mutterzeichnen?“

Margarete war zu allem bereit. Sie kam sich so hilflos
und so schwach vor, daß sie froh war, jemanden zu haben,
der sie in das rechte Fahrwasser lenken konnte. Was wäre
wohl aus ihr geworden, hätte Rudolf Gentner nicht Herta
auf sie aufmerksam gemacht — oder wäre das Mädchen
weniger selbstlos und weniger bereit gewesen, ihr zu
helfen! Sie wollte es also mit dem Mutterzeichnen ver-
suchen; aber sie brauchten nur einen halben Nachmittag
und einige Versuche, um zu erkennen, daß es auch damit
nichts war.

„Sie sind leider sehr schlecht,“ sagte Herta, als sie
gemeinsam die Versuche betrachteten. „Wir werden uns
wohl noch ein wenig länger gedulden müssen, ehe wir Ihre
eigentliche Bestimmung gefunden haben. Für den Augenblick
wird kaum etwas anderes übrigbleiben als das Kolorieren
von Karten. Ich kann Ihnen da zufällig behilflich sein,
Aufträge zu bekommen, denn der Verleger der „Austigen
Zeit“ hat gleichzeitig einen Postkarten-Verlag, und er hat
mich erst neulich gefragt, ob ich nicht jemanden wüßte, der
ihm Karten etwas künstlerischer koloriert. Er zahlt sogar
— im Vergleich zu den anderen — riesig anständig: zwei
Mark und fünfzig Pfennige für hundert Stück. Es muß
allerdings sehr sauber und sorgfältig gearbeitet sein.“

Margarete wurde recht mühsam. Etwas anders hatte
sie sich ihr Leben in Berlin doch ausgemalt, als sie von
Hohenlinden fortgefahren war. Aber sie erkannte wohl,
daß sie immer noch Grund hatte, Herta dankbar zu sein
für die Möglichkeit eines Verdienstes, die sie ihr da gezeigt
hatte. Sie äußerte nur zaghaft, daß es ihr ja dann kaum
möglich sein werde, mehr als zwanzig Mark in der Woche
zu verdienen.

„Und dafür müssen Sie sogar noch sehr fleißig sein,“
lautete die Erwiderung. „Es gibt hunderte von jungen
Mädchen die es tun. Das Schlimmste ist, daß es so sehr
leicht ist; denn inselgesessen machen es auch Mädchen aus
ganz wohlhabenden Familien, die es durchaus nicht nötig
hätten, um sich ein Taschengeld damit zu verdienen, und
nehmen ärmeren Mitgeschwestern das Brot weg. Was Sie
aber auch sonst versuchen würden — mit nichts anderem
könnten Sie soviel verdienen. Schreibmaschinen-Schreiben
müßten Sie erst lernen — und das Erlernen von Bureau-
arbeit kostet ziemlich viel Zeit und ziemlich viel Geld. Und
dann — man kann auch mit zwanzig Mark in der Woche
leben.“

30. Kapitel.

Herta verweigerte zunächst jede weitere Unterhaltung,
denn sie hatte dringend zu arbeiten. Es waren Illustrationen
zu einem Roman, die sie anfertigen mußte — schreckliche
Zeichnungen, soweit Margarete sehen konnte, mit un-
möglich süßlichen Mädchengesichtern und unmöglich schön-
bärtigen Männern — die Schurken schwarzhaarig und die
edlen Männer blond. Als einem der Schurken seine
Schlechtigkeit gar zu deutlich auf dem Gesicht geschrieben
stand, konnte sich Margarete nicht enthalten, eine Bemerkung
darüber zu machen.

„In Wahrheit bin ich es nämlich gar nicht, die die
Zeichnungen macht,“ entgegnete Herta, die gerade die un-
geheuer üppige Gestalt einer verführerischen Breitblase be-
gonnen hatte, gelassen. „Sie werden von einer Freundin

von mir gemacht. Sie ist in den letzten Tagen sehr krank
gewesen — und ihre Arbeiten sind dementsprechend aus-
gefallen. Hätte sie der Verleger zu Gesicht bekommen,
wären sie sicherlich zurückgewiesen worden. Glücklicherweise
kenne ich dort einen Redakteur, der sie mir wiederzugeben
hat, ohne sie dem Verleger zu zeigen, und durch mich
meiner Freundin hat raten lassen, sie lieber gar nicht ab-
zuliefern, wenn sie sie ihrer Krankheit wegen nicht besser
machen könne. Sie kann sie nun in ihrem augenblicklichen
Zustand tatsächlich nicht besser machen — und so muß ich
es für sie besorgen. Ich kann das Geld dafür heute abend
bekommen und Gertrud — so heißt meine Freundin —
sagen, daß der Verleger mir aufgetragen hat, es ihr zu
bringen.“

„Aber das ist doch — ist doch nicht ganz recht,“ meinte
Margarete zögernd.

„Gewiß ist es recht,“ entgegnete Herta ebenso gelassen
wie zuvor. „Gertrud ist eine sehr gute Freundin von mir.
Ich weiß, daß sie gestern abend ihr letzte Mark für die
Medizin ausgegeben hat, deren sie unbedingt bedarf. Können
Sie sich ihre Lage ausmalen, wenn sie die Zeichnungen
zurückbekommen hätte? — Und nicht nur das hätte der
Verleger getan — er hätte ihr auch ein für allemal ge-
kündigt, wenn er die verunglückten Sachen zu Gesicht be-
kommen hätte oder wenn sie nichts abgeliefert hätte. Was
hätten Sie getan, wenn es in Ihre Hand gegeben ge-
wesen wäre, das zu verhindern?“

Margarete schwieg. Ganz seltsam war sie berührt.
Daß eines Menschen Selbstverleugnung so weit gehen konnte
— und daß ein Unrecht eine so große Güte sein konnte!
Sie mußte, wie wenig gut es Herta ging; mußte, daß sie
jede Stunde des Tages darauf bedacht sein mußte, für
ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, wenn sie nicht selbst
Not leiden wollte. Und hier sah sie nun einen Nachmittag
lang, um die gewöhnlich anstrengende Arbeit einer anderen zu
machen — um einer Freundin Kummer zu ersparen und
ihr zu helfen. Ganz neue Empfindungen und Gefühle
wurden dadurch in ihr geweckt; und wenn Rudolf Gentner
jezt hätte in ihre Seele sehen können — er wäre mit
seinem Experiment zufrieden gewesen.

„Wie gut Sie sind!“ sagte sie leise und freudigste die
fleißige Hand der neuen Freundin. „Und wie echt und
Sie opfern sich wirklich für andere. Wir wären solche Ge-
danken niemals gekommen.“

„Auch ich lebte einmal gedankenlos,“ gab Herta zu.
„Und ich konnte mir nicht vorstellen, wie einem Menschen
in wirklicher Not zumute sein mußte — weil ich selbst noch
keine wirkliche Not kennen gelernt hatte. Damals, als
junges Mädchen, habe ich kaum an jemand anders ge-
dacht als an mich selbst und meine Vergnügungen. Aber
als ich nach Berlin kam — arm, ohne irgendwelche Mittel,
ganz hilflos — da lernte ich zum ersten Mal kennen, was
es heißt, aufopfernd und selbstlos zu sein. Damals hieß
Gertrud ihre schickende Hand über mich. Sie stillte
mich und führte mich einen guten Weg. Und Gertrud ist
viel schlimmer daran als ich. Ich hatte nicht so sehr viel
aufzugeben, als ich meiner künstlerischen Tätigkeit entsagte,
denn meine Fähigkeiten sind wirklich nicht groß. Sie aber
hat ein ganz bedeutendes Talent; und wenn sie nicht
ewig tränkete, wenn sie materiell so gestellt wäre, sie ein-
mal ein halbes Jahr lang in ruhigem Rhythmus irgendwo
auf dem Lande zu erholen — man würde ihren Namen
in Künstlerkreisen und im Publikum bald mit Ehrfurcht
nennen! — Aber es ist unmöglich.“

„Warum?“ fragte Margarete. Sie fühlte das leb-
hafteste, lebendigste Interesse für das unbekanntes Mädchen.
„Warum ist es so ganz unmöglich?“

(Fortsetzung folgt.)